

UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI

Filozofická fakulta

Katedra germanistiky

Magisterská práce

Leserbrief – Stilelemente und Strukturmerkmale

Eingereicht von: Dagmar Braunčová

Betreuerin: Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr.

Datum der Vergabe: 18. 1. 2012

Datum der Abgabe: 19. 8. 2013

Bibliographische Beschreibung:

Dagmar Braunčová:

Leserbrief – Stilelemente und Strukturmerkmale

2013, 105 S., 5 příloh 25 S.

Olomouc, Univerzita Palackého, Filozofická fakulta, Katedra germanistiky

Lingvistika, Magisterská práce

Abstract

Reader's Letter – elements of style and structure

Key Points: readers' letters, text, text-linguistics, communication workflow and functional style

The goals of aforementioned thesis are readers' letters originating from German press clippings, their stylistic elements and structure.

The thesis is divided into two sections: First section, devoted to theory, deals with professional approach and terminology focused on functional style and linguistics. Furthermore, the readers' letter is examined as a literary-journalistic object.

Theoretical section is followed up with empirical research of readers' letters, their documentation, analysis, statistical and interpretative evaluation of sources with respect to quantitative structure and qualitative functionality.

Sources from which press clippings were analyzed are included below: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Neue Zürcher Zeitung, Wiener Zeitung and Ostsee-Zeitung. Press clippings in the project were published between September 1st and September 30th 2012.

Empirical study is dependent on access to communicatively oriented text.

Leading outcome in this work is a completion of up to date published articles about complex focus on language of readers' letters with stylistic and pragmatic point of view.

Included are five attachments that reflect the results of analysis based on classification criteria.

Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, die vorgelegte Arbeit zum Thema *Leserbrief – Stilelemente und Strukturmerkmale* ohne fremde Hilfe verfasst zu haben. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen verwendet. Alle wörtlichen und gedanklichen Übernahmen sind in den Anmerkungen und im Literaturverzeichnis aufgeführt.

In Olomouc, den 19. 8. August 2013

Danksagung

Hiermit möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich bei der Anfertigung dieser Arbeit tatkräftig unterstützt haben, vor allem meinem Ehemann und meiner Mutter.

Insbesondere gilt mein Dank meiner Leiterin, Frau Prof. Libuše Spáčilová, die diese Arbeit betreut hat.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	7
2	Text.....	10
2.1	Der Begriff Text.....	10
2.1.1	Allgemeine Definitionen.....	10
2.1.2	Pragmatisch definierter Text.....	11
2.2	Konstitutive Bestandteile des Textes.....	14
2.3	Textualitätskriterien.....	14
2.4	Regulative Prinzipien.....	17
2.5	Text als Kommunikationsgegenstand.....	20
2.5.1	Die Phasen des kommunikativen Textgebrauchs.....	23
2.6	Text in den Massenmedien.....	24
2.6.1	Aktiver oder passiver Rezipient.....	24
3	Leserbriefe und ihre Funktion.....	28
3.1	Die Textsorte Leserbrief.....	33
3.2	Formale Spezifikation der Leserbriefe.....	38
3.3	Die Themen der Leserbriefe.....	39
3.4	Die Leserbriefautoren.....	41
4	Stil.....	43
4.1	Stil und Text.....	45
4.1.1	Kein Stil ohne Text.....	45
4.1.2	Kein Text ohne Stil.....	46
4.2	Pragmatisch-kommunikationsorientierte Stilistik.....	47
4.2.1	Das „Was“ als sekundäre Information.....	50
4.2.2	Anwendung der pragmatisch-kommunikationsorientierten Stilistik.....	51
4.3	Determinanten der Auswahl von stilistischen Mitteln.....	51
4.3.1	Medium.....	52
4.3.2	Funktion.....	53
4.3.3	Das Thema und seine textprägende Relevanz.....	60
5	Empirische Untersuchung.....	63
5.1	Methodisches Vorgehen.....	68

5.2	Makro- und Mikrostilistische Ansätze der Analyse	70
5.3	Die Befunde der Analyse	72
5.3.1	Funktional und textsortenbedingte Stilzüge	72
5.3.2	Themenbedingte Stilzüge	83
5.4	Zusammenfassung der Resultate	91
5.4.1	Differenzen der untersuchten Korpora	91
5.4.2	Merkmale der Textsorte »Leserbrief«.....	92
6	Fazit	96
7	Primärquellen	98
8	Literatur	99
	Textanhang Nr. 1	I
	Textanhang Nr. 2	III
	Textanhang Nr. 3	XI
	Textanhang Nr. 4	XV
	Textanhang Nr. 5	XX

1 Einleitung

Hauptaufgabe des Journalismus sei, bestehende Stimmungen und neue Ideen in der Gesellschaft zu unterscheiden und dabei zur Bildung und Erziehung der Allgemeinheit beizutragen. Der Erfolg einer Zeitung, so Bücher, resultiere aus der Qualität durchschlagend formulierter Meinungen. [...] Die Pressefreiheit wollte Karl Bücher als Prinzip verknüpfen mit dem Recht des Einzelnen, sich frei auszudrücken.¹

Leserbriefe werden einerseits oft geschrieben und finden relativ große Resonanz, andererseits wird ihnen in der textlinguistischen und kommunikationswissenschaftlichen Forschung immer noch zu wenig Raum erteilt. Die Situation ist in den letzten Jahren jedenfalls zum Positiven umgeschlagen und mehrere Autoren wenden sich intensiv und mit großer Erudition diesem Bereich zu. Zu nennen sind z.B. Arbeiten von Julia Heupel (2007), Andrea Mlitz (2008) oder Bernd Struß (2002), die sich mit den sowohl textuellen als auch pragmatischen Wesensmerkmalen der Leserbriefe befassen und komplexe Zusammenhänge dieses journalistischen Teilgebietes ergründen.

Leserbriefe sind Texte des Medienbereichs, deren Produktionsbedingungen hochspezifisch sind. Obwohl die massenmediale Praxis auch bei den vielen anderen publizistischen Textsorten von starken redaktionellen Bearbeitungen ausgeht, ist hier die Beziehung der „Autoren“ auf anderer Basis aufgebaut. Der Urheber des Textes ist (meistens) ein Gegenspieler der Zeitung oder Zeitschrift, seine Hauptintention liegt in der Auseinandersetzung mit deren Inhalten. Leserbriefe sind Texte, die auf polemischer Basis in konzentrierter Weise die bürgerliche Engagiertheit präsentieren und Pendant und Ergänzung des professionellen Journalismus vorstellen. Sie sind fast ausnahmslos Reaktionen auf einen aktuellen Artikel in einer Zeitung oder einer Zeitschrift. Sie werten die Einstellung des Autors des Artikels zu dem Thema, präsentieren eigene Perspektiven und führen Argumente und Stützungen zu deren Begründung. Wegen dieser Heterogenität und Polarität der Meinungen waren und sind sie bei der Leserschaft beliebt, in den Redaktionen dagegen nicht immer

¹ Rühl, Manfred: Leserbrief F62. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 12. 9. 2013.

gern gesehen. Inzwischen erkennen immerhin viele Zeitungen das Potenzial der Leserbriefe. Sie können in heutigen Zeiten der kommunikativ-medialen Expansion, neben den anderen wichtigen Aspekten (z.B. Feedback), vor allem ein effektives Bindungsmittel des Lesers an die Zeitung darstellen.

In dieser Arbeit werden pragmatische Aspekte der Leserbriefproduktion erforscht und mit Hilfe stilistisch-textlinguistischer Analyse primäre Anlässe, Motive und Themenbereiche für solche Reaktionen ermittelt. Sind das eher negative oder positive Auslöser? Welche Hauptintentionen verfolgen Leserbriefautoren mit der Erstellung dieser Texte? Und welche Informationen werden mit Hilfe von Stilelementen und Stilzügen über die Leserbriefproduzenten und die Zeitungen selbst übertragen?

Inhaltliches Konzept

Die Arbeit wird inhaltlich in drei Teile gegliedert: Theorieteil, empirische Untersuchung mit Interpretation und Schlussbetrachtung.

Der primären Vorstellung des untersuchenden Gegenstandes folgt im ersten Teil die Ausarbeitung der Fachbereiche und der Fachterminologie, auf die sich diese Arbeit stützt und die die Grundlage der nachfolgenden empirischen Untersuchung und zugleich der Ausgangspunkt und Operationsfundus bei der Kategorienbildung und anschließender Analyse sind.

Im empirischen Teil werden die gesammelten und dokumentierten Daten nach linguistisch-wissenschaftlichen Kriterien untersucht und ausgewertet. Das Theoriewissen aus dem ersten Teil dient hier als Analyseraster für diesen Prozess. Es werden die exemplarischen stilistischen Eigenschaften der Textsorte Leserbrief ermittelt.

Im Fazit wird die Aussagekraft der Ergebnisse interpretiert, in einen verallgemeinernden Rahmen zusammengezogen und Verifizierung (bzw. Widerlegung) der bisherigen Annahmen aufgestellt.

Methodisches Verfahren

In der vorliegenden Studie wird die Auseinandersetzung mit der zur Verfügung stehenden Theorie durch eine empirische Untersuchung ergänzt, die sich den Leserbriefen in

traditionellen Printmedien, aber auch auf den Webseiten der ausgesuchten Online-Medien, widmet. Analyse der Stilelemente und ihre Interpretation auf pragmatischer Basis erfolgt nach einer Zusammensetzung von schriftlichen, sprachlichen Daten, also nach der Erstellung eines Gesamtkorpus, weiterhin nach seiner Dokumentation, Aufbereitung und Auswertung.

Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit will sich mit der kommunikativ-pragmatischen Funktion und Wirkung der stilistischen Elemente in Leserbriefen beschäftigen. Aus der Untersuchung soll ermittelt werden, welche konstitutiven und funktionalen Merkmale die Textsorte Leserbrief repräsentieren.

2 Text

2.1 Der Begriff Text

Ausgangssubstanz und zentrales Objekt einer wissenschaftlichen textlinguistisch-stilistischen Forschung ist auf jeden Fall der Text. Auch das eingeschränkt-konzentrierte stilistische Verfahren kann ohne die komplexere textlinguistische Basis nicht angewendet werden.

2.1.1 Allgemeine Definitionen

Während der Strukturalismus am Anfang des 20. Jahrhunderts den Blick auf den Satz als die oberste Untersuchungseinheit gerichtet hat, setzen sich die mannigfaltigen linguistischen Schulen und Richtungen unserer Zeit mit dem Text als Untersuchungsgrundlage auseinander.

Die Textlinguistik ist einer der jüngeren Arbeitsbereiche der Sprachwissenschaft (das Erweiterungspostulat im Sinne von dem Satz zu dem Text wurde schon in den 1950er Jahren erarbeitet, siehe Heinemann/Viehweg 1991: 24f), der sich im Gegensatz zu den traditionellen Grammatiken mit der Ebene, die quantitativ über einen Satz hinausgeht, befasst und der sich nach der pragmatischen Wende (Ende der 60er – Anfang der 70er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts) konsequent auch auf die kommunikativen und funktionalen Aspekte der Texte zu orientieren begann.

Das Hauptproblem in der Textlinguistik ist vor allem, einer klaren und verhältnismäßig vollständigen Antwort auf die Zentralfrage, was ein Text („von lat. textus, urspr. ‚Gewebe‘, ‚Geflecht‘ zu lat. texere ‚weben‘, ‚flechten‘“, Heinemann/Viehweg 1991: 13) ist, nachzuforschen, und die Abgrenzungskriterien zwischen einem Text und freien Satzansammlungen (wie wir sie z. B. aus grammatischen Übungen kennen) aufzudecken und

zu definieren. Es sollte überdies die Verschiedenartigkeit der Texte dargelegt werden und eine daraus resultierende entsprechende Klassifizierung erfolgen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass man sich um die Beantwortung der Frage nach dem Wesen des Textes und nach der Klassifizierung aller seiner Realisierungsmöglichkeiten bemüht. Eine nicht mehr übersichtliche Anzahl verschiedener Ansätze zeugt davon, dass es noch nicht gelungen ist, einen Konsens, was die beiden Grundfragen anbelangt, herzustellen.

Den Gegenstand der Textlinguistik repräsentieren außerdem die Gesetzmäßigkeiten und Prinzipien der Satzverknüpfung: wie die einzelnen Sätze zu einem Text verbunden werden und welche qualitativen Faktoren der Textkonstitution dienlich sind?

Es ist jedoch nicht immer ganz einfach, die Grenzen dieses jungen Bereiches zu ziehen, denn „allzu Heterogenes wird vielfach mit dem Etikett „textlinguistisch“ versehen. Offensichtlich kann sich diese Wissenschaftsdisziplin noch nicht auf ein einheitliches theoretisches Konzept (oder wenigstens einen konzeptionellen Rahmen) stützen“ (Heinemann/Viehweger 1991: 13).

Die früheren Ansätze, die den Begriff Text formuliert haben, befassen sich mit dem Forschungsgegenstand noch aus rein strukturalistischer Perspektive.

Wie eine einfache sprachsystematisch formulierte Definition des Textes aussehen kann, stellt Klaus Brinker vor. Der Text ist ihm zufolge „eine (schriftlich) fixierte sprachliche Einheit, die in der Regel mehr als einen Satz umfaßt“ und „in inhaltlich-thematischer Hinsicht als zusammenhängend, als kohärent interpretiert werden kann“ (Brinker 2005: 12).

2.1.2 Pragmatisch definierter Text

Seit der pragmatischen Wende hat auch die Pragmatik (zusammen mit der Textlinguistik, Sprechakttheorie, Soziolinguistik) die bis dahin im Alleingang arbeitende Systemlinguistik ergänzt.

Schon 1968 hatte Schmidt auf die Notwendigkeit einer handlungstheoretischen Fundierung textlinguistischer Untersuchungen hingewiesen (Schmidt 1971, 40ff). Da semantisch-syntaktische Verknüpfungen benachbarter Sätze nicht mehr als hinreichende Bedingung für Textualität akzeptiert

werden, kommt es zu einer Verlagerung der Forschungsschwerpunkte von der Satzsequenzgrammatik zur Textpragmatik (und zur Untersuchung globaler Textstrukturen [...]) (Schoenke 2000: 124).

Nach der Pragmalinguistik (synonymisch auch linguistische Pragmatik, Sprachpragmatik, Pragmatik, wobei auch hier terminologische Uneinigkeit herrscht², wird eine sprachliche Äußerung als eine Form des auf einem Zeichensystem basierenden, partnerbezogenen sozialen Handelns aufgefasst, das immer als Ganzheit angesehen und erläutert werden muss und dessen sprachsystematische Elemente mithilfe der situativen und intentionalen Faktoren interpretiert werden sollen. Auch die psychologischen und soziologischen Aspekte, die die Wechselwirkungen zwischen der Sprache, dem mentalen Bereich, den Bedürfnissen, den Ambitionen und anderen motivierenden Grundhaltungen reflektieren, müssen berücksichtigt werden. Infolgedessen ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Pragmalinguistik mit der Psycho- und Soziolinguistik unumgänglich.

Gansel/Jürgens nehmen in ihrer Darlegung sowohl die strukturelle als auch die kommunikationsorientierte Richtung der Textlinguistik auf: „Ein Text ist eine in sich kohärente Einheit der sprachlichen Kommunikation mit einer erkennbaren kommunikativen Funktion und einer in spezifischer Weise organisierten Struktur“ (Gansel/Jürgens 2002: 47).

Eine ähnliche Definition finden wir auch in dem Studienbuch Linguistik: „Ein Text ist eine komplex strukturierte, thematisch wie konzeptuell zusammenhängende sprachliche Einheit, mit der ein Sprecher eine sprachliche Handlung mit erkennbarem kommunikativem Sinn vollzieht“ (Linke/Nussbaumer/Portmann 2001: 245).

Lüger (1995: 61) spricht von „vielschichtigen Sprachkomplexen“ oder „Handlungspotentialen“, über die ein Text verfügt, und er unterscheidet zwischen dominierenden, konstituierenden Handlungen und solchen, die nur „zusätzlich“, also untergeordnet sind.

Daraus resultiert, dass jeder Text einerseits durch bewusste Intentionen, Handlungen und durch bewusste inhaltliche und strukturelle Komponente aufgebaut und gesteuert wird, die

² Nach Bussmann (1983: 408) gehört Pragmalinguistik zu den Bereichen der Psycho- und Soziolinguistik, linguistische Pragmatik dagegen zu den der Syntax und Semantik.

für den Emittenten als offene Wahlmöglichkeiten für die Verwirklichung seiner Ziele zur Verfügung stehen. Diese Potenziale werden dauernd von der ganzen Kommunikationssituation geregelt und modifiziert.

Andererseits werden einige Wahlmöglichkeiten nicht bewusst, oder nur partiell bewusst eingesetzt. Diese können auch weiterhin „nur“ als subsidiäre Handlungen und Komponente bleiben, also nur unterstützende Funktion erfüllen, sie können allerdings auch (wie es im Falle von Leserbriefen, aber auch anderen Presstexten möglich ist) von Bearbeitungsinstanzen umfunktioniert und als dominant gestellt werden.

2.2 Konstitutive Bestandteile des Textes

Zu den elementaren Bestandteilen, die sich an dem Aufbau eines Textes beteiligen, gehören:

- Die komplexe Kommunikationssituation, in der sowohl der Emittent und der Rezipient mit ihren psychologischen und sozialen Voraussetzungen, als auch der Ort, die Zeit und der soziokulturelle Kontext, aber auch der Handlungsbereich (öffentlich, privat, institutionell) und das Medium (Realisationsform und Form der Übertragung) integriert sind.
- Die Funktion – Aufgabe, die der Text nach der Zielsetzung des Emittenten erfüllen soll
- Das Thema, seine Strukturierung, Art der Verarbeitung und Verknüpfung (thematische Progression, thematische Entfaltung)
- Textform und Textarchitektur

Linke/Nussbaumer/Portmann (2001: 248ff) definieren die Kommunikationssituation, das Medium und die Textfunktion als textexterne Merkmale eines Textes. Das Thema, Themenverlauf und Textstrukturmuster als Tiefenstruktur gebundene, Wortschatz und Satzbaumuster als Oberflächenstruktur gebundene textinterne Spezifika. Alle diese Bestandteile, die an der Textgestaltung partizipieren, können dann als Kriterien bei der Textklassifikation behilflich, geradezu maßgebend sein (siehe die Kap. 5.2.1 und 5.2.2), allerdings sehr differenziert einsetzbar.

2.3 Textualitätskriterien

Pragmatischer Zugang zu dem Text determinierte auch die Aufstellung der Textualitätskriterien von Beaugrande/Dressler (1981: 8ff). Unter Textualität wird der Komplex aller elementaren Merkmale verstanden, die eine sprachliche Äußerung zum Text machen, also die Grundkriterien, die die Texte von Nichttexten unterscheiden.

Sie haben sie als textzentriert (Kohäsion, Kohärenz) und verwenderzentriert (die restlichen Textualitätskriterien) klassifiziert, wobei das nicht die Teilung in textinterne und textexterne

Zugangsweise reflektieren soll, sondern die Dominanz der herrschenden Perspektive betonen.

- Kohäsion – Zusammenhalt der einzelnen Elemente eines Textes auf der Oberfläche, der durch grammatische, satzübergreifende und/oder relationale Abhängigkeiten bewirkt wird. Es kann auch als strukturelle Zusammenhangskraft des sprachlichen Gebildes definiert sein. Der Sprache stehen mehrere Strategien der Vertextung zur Verfügung: explizite (Referenzidentität) und implizite (semantische Kontiguität) Wiederaufnahme (vgl. Brinker 2005: 27ff), mehrere Arten der Substitution (pronominale, synonymische, anaphorische oder kataphorische textuelle Deixis), kausale Verknüpfung, metakommunikative Verknüpfung, Tempus, Pronominaladverbien, Konjunktionen (vgl. Eroms 2008: 42f). Stilistisch von Relevanz ist die Art der Verknüpfung.
- Kohärenz – eine inhaltlich-semantische Komposition, die die relative innere Geschlossenheit gewährleisten soll. Es gibt durchaus Satzfolgen, die auch ohne grammatische Verknüpfungselemente (ohne Kohäsion) immer noch als ein Text interpretierbar sind, die thematische, inhaltliche Festigkeit (Kohärenz) muss jedoch jedem Text innewohnen, ohne sie ergeben die Satzfolgen keinen Sinn, es ist de facto kein Text mehr. Diese Sinnzusammenhaltung wird auf einer tieferliegenden Plattform, meistens mittels eines dominanten, wahrnehmbaren Themas gegründet.
- Intentionalität – mit der Bildung eines kohäsiven und kohärenten Textes verfolgt der Produzent ein bestimmtes kommunikatives Ziel, das zugleich auch die Funktion des Textes repräsentiert. Dieses Kriterium erweist sich für den Prozess der Textgestaltung in hohem Maße konstitutiv, die zugrunde liegende Intention beeinflusst die Selektion der sprachlichen Mittel und die Art der Aufbau und textueller Verknüpfung. Auch für die Textsortenklassifikation kann das Kriterium der Intentionalität sehr konstruktiv sein.

Der Faktor 'Intentionalität' scheint aufgrund seiner fundamentalen Bedeutung für die Textbildung somit am ehesten geeignet, als Differenzierungskriterium Texte auszugrenzen, die von ihrem Funktionszusammenhang her vergleichbar sind und eine relativ homogene Analysebasis ergeben (Lüger 1995: 53).

- Akzeptabilität – die Empfängerseite ist geneigt und potent, eine Äußerung aufzunehmen und sie auch als Text anzuerkennen. Dieses Merkmal der Textualität wird als problematisch eingestuft, da es sehr subjektiv konstituiert wird.
- Informativität – Mitteilungsgehalt des Textes muss mit dem Profil und den Erwartungen des Rezipienten korrespondieren. Dieses Kriterium ist ähnlich wie die Akzeptabilität sehr subjektiv und daher problematisch. Außerdem ist die Gültigkeit beider Kriterien auch bei demselben Empfänger sehr stark zeit- und situationsbedingt.
- Situativität – jeder Text ist von einer Kommunikationssituation abhängig, erst die Kenntnis dieser Situation schließt die Fehlinterpretation aus. Ein und derselbe Text kann durch kontextuelle (situative) Veränderung neue alternative Bedeutung, bzw. Illokution aktualisieren.
- Intertextualität – drückt Beziehungen der Texte miteinander aus, die erst durch kognitive Lebenserfahrungen der Partizipanten als **referentielle** (Beziehungen zwischen Einzeltexten) und **texttypologische** Intertextualität (Kenntnis der Textmusterkonventionen) aktiviert werden. Peter Ernst erläutert die Intertextualität als „Faktoren, die die Verwendung eines Textes, seine Produktion und Integration vom Wissen der Kommunikationsteilnehmer über einen oder mehrere vorher aufgenommene Texte abhängig machen“ (Ernst 2002: 162).

Das Kriterium der Intertextualität ist bei den Leserbriefen überaus relevant: nicht nur texttypologische Intertextualität ist ihnen immanent, Ihre Verfasser reflektieren doch (im Unterschied zu den freien Bürgerkommentaren im Internet) immer „vorher aufgenommene Texte“, mit denen sie sich dann in irgendeiner Form auseinandersetzen.

Zu den oben genannten Textualitätskriterien, die von Beaugrande/Dressler formuliert wurden, wurde von Fix/Poethe/Yos das Kriterium der Kulturalität hinzugefügt:

- Kulturalität - „Textmuster als Routinen unseres kommunikativen Handelns [...] [gründen sich] auf kultureller Übereinkunft“ (Fix/Poethe/Yos 2003: 18). Alle Texte sind demnach mehr oder weniger von den kulturell geprägten Vorstellungen von ihnen

determiniert. Fix/Poethe/Yos unterscheiden noch zwischen inner- und überkulturell beeinflussten Textsorten, wobei sie die Leserbriefe zu den innerkulturell geprägten zählen (ebd.), ihnen also für den deutschsprachigen Raum spezifische „Routinen“ einräumen. Es wäre sicher interessant diese These zu überprüfen und auf die überkulturelle Vergleiche dieser Textsorte einzugehen. Im Rahmen dieser Arbeit ließ sich das nicht verwirklichen.

Alle Textualitätskriterien sind nicht als eine Reihenfolge aufzufassen, sondern als aufeinanderbezogene, zeitgleich verlaufende Konzeptionen.

2.4 Regulative Prinzipien

Der grammatische, thematische, kognitiv-kulturelle und pragmatische Zusammenhalt sind grundlegende Kategorien, die einen Text reglementieren und identifizieren.

Die Verfolgung bestimmter Intentionen, die Orientierung ans Ziel und an Wirksamkeit des Textes auf einer Seite und Prämisse der unproblematischen Erschließbarkeit auf der anderen sind bei (fast) allen Texten von Bedeutung. Die Effizienz gehört mit der Effektivität und Angemessenheit zu den regulativen Prinzipien, die nach Beaugrande/Dressler (1981: 14) die Textproduktion regulieren und immer wieder nachprüfen. Nach Heinemann/Viehwegger bedeutet Effektivität ein "Maximum an Wirkung im Sinne der Zielorientierung" und Effizienz ein "Minimum an Aufwand der Kommunikationsteilnehmer" (Heinemann/Viehwegger 1991: 216). Diese gegenseitige Beziehung und das Zusammenspiel der Effektivität und Effizienz sind dann Ausgangspunkt für die Gestaltung des angemessenen Stils.

Das effiziente Verhalten ist bei den schriftlich verfassten Texten gewöhnlich mehr ausgeprägt als bei der mündlichen Kommunikation, was auch die Transkriptionen der Gespräche belegen, bei denen viele Besonderheiten der Mündlichkeit, wie Verschleifungen, Versprechungen, Durcheinandersprechen die Effizienz des Textes vermindern.

Wenn also eine solche auf Ziel und Effizienz gerichtete sprachliche Kommunikation verlangt wird, sollte sie partout von festgelegten partnerbezogenen Prinzipien geregelt werden, die „im Sinne der Gewährleistung von Verständigung eingehalten werden müssen“

(Fix/Poethe/Yos 2003: 21). Es sind regulative Kriterien, die auch schon in der antiken Rhetorik formuliert worden sind: *latinitas* – die vor allem grammatische Sprachkorrektheit, *perspicuitas* – die gedankliche Verständlichkeit, *aptum* – die pragmatisch ausgerichtete Angemessenheit und *brevitas* – die Knappheit (vgl. Kalverkämper 2000: 13).

Paul Grice formulierte diese Prinzipien als Konversationsmaximen um bestimmte rationale Richtlinien für die erfolgreiche und effiziente Kommunikation zusammenzuführen. Seine vier grundlegenden Regeln lauten (zitiert nach Linke/Nussbaumer/Portmann 2001: 199):

<i>Maxime der Quantität</i>	Sag so viel wie nötig, und sage nicht zu viel.
<i>Maxime der Qualität</i>	Sag nichts, was du nicht für wahr hältst, oder dann signalisiere, welchen Grad der Wahrscheinlichkeit das Gesagte hat.
<i>Maxime der Relation</i>	Sei relevant.
<i>Maxime der Modalität</i>	Sag deine Sache in angemessener Art und Weise und so klar wie nötig.

Grice selber hat seine Maximen nicht als Vorschriften, sondern als Empfehlungen für konstruktive Kommunikation aufgestellt. Für diese Arbeit sind seine Maximen vom Interesse, indem die Beachtung der ersten drei Prinzipien die Weise bedingt, wie der Produzent des Textes die Wahl sprachlicher Mittel realisiert, in welchem Modus er sein Produkt, den Leserbrief verfasst. Die ersten drei Maximen determinieren also die *Maxime der Modalität*.

Das Verfassen anspruchsvollerer (druckfähiger) Texte muss geübt werden und ist im Falle bestimmter Textsorten sogar an eine Spezialausbildung geknüpft; daneben deuten auch die Befragungen zu Lesegewohnheiten an, dass die aktive Beteiligung am journalistischen und literarischen Austausch zwischen Schreibern und Lesern eher den gebildeten Schichten vorbehalten ist. Nach Löffler wird heute das Schreiben und zunehmend auch das Lesen zu gruppenspezifischen Fähigkeiten (selbst der Privatbrief wird zugunsten der Telefonkommunikation vernachlässigt) (Kaňovská 2005: 109).

In diesem Kontext gesehen können in heutiger Zeit die Verfasser von klassischen Leserbriefen (die keine spezielle journalistische Ausbildung haben und meistens auch keine professionellen Schreiber sind) als Bewahrer der spezifischen sprachlichen Kultur wahrgenommen werden, die sich um Erhalt der kommunikativen Prinzipien (vor allem der

sozialen „Unversehrtheit des Partner-Image“ (Fix/Poethe/Yos (2003: 183)) und des gehobenen Stils verdient machen (siehe auch Ergebnisse der empirischen Untersuchung Tab. 11., S. 84).

Um die größtmögliche Effektivität/Wirksamkeit seines Textes zu erreichen, soll der Leserbriefproduzent nicht nur die Sprachmittel minimalisieren und Redundanz vermeiden, er soll auch Beweise für seine Behauptungen übermitteln, um die Glaubwürdigkeit und Gültigkeit den Äußerungen zu sichern.

2.5 Text als Kommunikationsgegenstand

Die Hauptfunktion jeder sprachlichen Äußerung ist als Kommunikationsmittel die verschiedenen Handlungsabläufe in der Gesellschaft zu fördern und in allen Handlungsbereichen der allgemeinen Verständigung zur Verfügung zu stehen. Ein komplexes sprachliches Zeichen, wie unser Gegenstand – der Text, muss somit notwendig als ein Teil der Kommunikationswissenschaft erforscht werden.

Will ein Subjekt erfolgreich an den Kommunikationsprozessen partizipieren, will es überzeugend und effizient seine kommunikativen Ziele, sein kommunikatives Handeln abschließen, reichen die reinen sprachlichen Qualifikationen nicht mehr. Um sein sprachliches Auswahlverhalten zu optimieren, muss der Kommunikationsteilnehmer außer der lexikalischen, grammatischen und semantischen Ebene auch die soziokulturellen und pragmatischen Aspekte der Kommunikationssituation berücksichtigen, um seine Handlungen ihr adäquat in Szene zu setzen. Kommunikative Kompetenz ist ein Bündel von mehreren kognitiven Fähigkeiten (zu denen auch Sprachkompetenz gehört), die sich an der konkreten sprachlichen Realisierung, an der Performanz beteiligen.

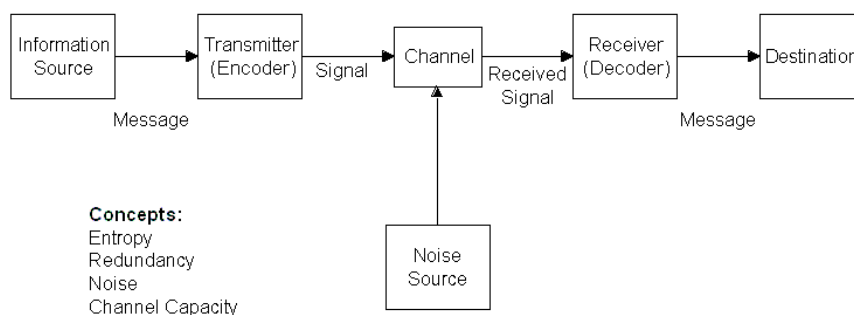
Allen sprachlichen Formulierungen liegt ein sozio-kognitives Paradigma zugrunde: „Textproduzieren ist ein sprachliches, kommunikatives und soziokulturelles Handeln im Kontext von Diskursgemeinschaften“ (Antos 2000: 105).

Den kompetenten kommunikativen Handlungen wohnen sowohl intentionale, als auch kognitive, normative und soziale Komponente inne.

Jeder Text wird stark von dem dazugehörenden Kontext bedingt und regiert. Man kann sagen, dass sich der Rahmen der verbalen Kommunikation aus der pragmatischen und textuellen Komponente ergibt. Unter Kontext versteht man die wechselseitige Beziehung vieler variabler Komponenten. Der Begriff „Kommunikation“ ist sehr komplex, dem entsprechen auch die verschiedenen Ansätze zu seiner Aufklärung. Bei den Explikationen eines Kommunikationsprozesses ist es fast unrealisierbar, alle Handlungen und Elemente, alle Ursachen und Begleiterscheinungen zu erfassen.

Für den Ablauf des sprachlichen Kommunikationsprozesses wurden verschiedene Kommunikationsmodelle mit differierender Anzahl und Modifikationen der Komponenten erarbeitet und etabliert, die ansatzweise die Strategien der Textproduktion und/oder des Textverstehens erörtert haben: Kommunikatives Transportmodell von Shannon/Weaver, semiotisches Modell von Morris, Verhaltensmodell von Watzlawick, Kintsch/van Dijk Modell der Rezeption, kommunikationspsychologisches Modell von Schulz von Thun, Jacobsons funktionales Modell u.a.

The Shannon-Weaver Mathematical Model, 1949



Kommunikationsmodell übernommen aus medienanalyseblog.blogspot.com am 3.3. 2013

Das Shannon-Weaver-Modell enthält sechs Elemente:

Der Sender entnimmt der Nachrichtenquelle die Information, die er dann in ein Signal umwandelt, das er dem Übertragungsmedium anpasst. Das Medium überträgt das Signal zum Empfänger, der es dekodieren muss, damit die Information verstanden wird und ihr Ziel erreicht. Die Störungen wirken oft negativ auf die optimale Kommunikation ein und als Störungsquellen gelten nicht nur Lärm oder technische Probleme, sondern auch Dekodierungsprobleme infolge des Fehlens bzw. der kleinen Kapazität eines gemeinsamen Zeichensystems.

Roman Jakobsons funktionales Modell (siehe Holz 2005: 18ff) grenzt sechs Faktoren der Kommunikation gegeneinander ab, denen er sechs Grundfunktionen der Sprache zuteilt:

1. Dem Sender (Addresser) entspricht die emotive Funktion – mit sprachlichen Mitteln werden die Informationen über den emotionalen Zustand des Produzenten übermittelt.

2. Mit dem Empfänger (Addressee) korrespondiert die konative Funktion – der Produzent zielt auf die Verhaltensänderung des Rezipienten ab.
3. Mit dem Kontext (Context) kongruiert die referentielle Funktion – mittels Sprache referiert der Produzent über die außersprachliche Wirklichkeit, er vermittelt dem Rezipienten seine Repräsentationen der realen Welt.
4. Dem Kontakt (Contact) entspricht die phatische Funktion – es soll eine Kommunikationssituation eröffnet bzw. aufrechterhalten werden, in der Partizipanten Interesse an zwischenmenschlichem Austausch haben.
5. Der Kode (Code) korrespondiert mit der metasprachlichen Funktion – es wird die Zugehörigkeit aller Kommunikationsteilnehmer zu einem sprachlichen System thematisiert und außerdem ihre Fähigkeiten diese Organisation und ihre Regeln als solche zu reflektieren.
6. An die Botschaft (Message) schließt sich die poetische Funktion an – es geht um die charakteristische Strukturierung der Elemente des Textes, um eine ästhetische Wirkung zu erzielen. Die poetische Funktion wird durch das „wie“, mit dem der Text aufgebaut wird, dominiert.

Aus pragmatischer Hinsicht sind vielleicht noch Watzlawicks Axiome (die absolut-gültigen Grundprinzipien) der Kommunikation – vor allem das zweite und das fünfte – zu nennen. Das zweite Axiom legt klar, dass „jede Kommunikation einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt“³ hat und dass der letztere den ersteren reglementiert. Das fünfte Axiom definiert die Art der Interaktion: „Zwischenmenschliche Kommunikationsabläufe sind entweder symmetrisch oder komplementär, je nachdem, ob die Beziehung zwischen den Partnern auf Gleichheit oder Unterschiedlichkeit beruht.“⁴

Eine komplexere kommunikativ-pragmatische Betrachtungsweise, die zugleich die semantisch-pragmatische (z.B. Verständlichkeitsanalyse) wie auch die syntaktisch-pragmatische Ebene einbezieht, darf sich nicht nur auf den Text konzentrieren und die Partizipation der beiden Kommunikatoren (des Produzenten und des Rezipienten) ignorieren.

³ http://www.uni-leipzig.de/sept/downloads/Basics_of_Communication_1.pdf Stand: 3.3.2013

⁴ Ebd.

2.5.1 Die Phasen des kommunikativen Textgebrauchs

In Anlehnung an die Sprechakttheorie (Austin/Searle) wird nach pragmatisch orientierter Textlinguistik auch die schriftlich verlaufende Kommunikation durch einzelne Phasen strukturiert. Man darf sie sich jedoch nicht als Abschnitte innerhalb einer nacheinander verlaufenden Entwicklung vorstellen, sie stehen meistens nebeneinander und beeinflussen sich gegenseitig.

Die erste Phase betrifft die Funktion und Intention, also aus welchem Grund, weshalb der Text entstanden ist und welches Ziel er verfolgt.

Die zweite Phase klärt, für welche (sprachliche) Handlung sich der Emittent entschieden hat, um das Ziel zu erreichen (Textillokution).

Das Festsetzen des Ziels und der adäquaten Sprachhandlung determiniert die Wahl der angemessenen sprachlichen Mittel – die lokutive Phase mit ihrer sprachlichen, stilistischen Formulierung der Proposition. „Die Bedeutung des lokutiven Aktes zeigt sich besonders deutlich darin, dass eine Referenz und eine Prädikation mit ein und derselben Illokution sprachlich sehr verschieden realisiert werden können“ (Fix/Poethe/Yos 2003: 149).

Die letzte Phase schließt, mit der Nachfrage nach realisierter Wirkung, den Rezipienten ein. Man untersucht die Bedingungen für eine geglückte Kommunikation, in der die erwirkte Handlung der Aussageintention des Produzenten entspricht.

Es ist wichtig noch einmal zu betonen, dass diese Etappen nicht im einfachen zeitlichen Ablauf interpretiert sein sollen.

Bei der kommunikativ orientierten empirischen Untersuchung ist es demgemäß nicht nur erforderlich, die Klassifikationskriterien so zu formulieren, dass die einzelnen Phasen repräsentiert sind, sondern darüber hinaus die relationale Determiniertheit dieser Phasen durch die quantitativen und qualitativen Auswertungen zu explizieren.

2.6 Text in den Massenmedien

Kommunikation, die durch Massenmedien übertragen und organisiert wird, ist ein Bestandteil der interpersonalen Kommunikation, die die Verständigung über zeitliche und räumliche Distanz fördert und kultiviert. Die Übertragung von Informationen soll den Bedarf der Menschen an Nachrichten und an der Orientierung decken. „Massenmedien haben Informations-, Kommentierungs-, Integrations-, Unterhaltungs- und meinungsbildende Funktion“ (Heupel 2007: 22).

Was schon in der Zeit der Aufklärung mit dem starken Aufschwung der Medienlandschaften angefangen hat, droht in unserem Zeitalter zur Übersättigung der Informationsgesellschaft zu führen. Im Jahre 1966 prophezeite Walter Hagemann dass „Zeit, Aufmerksamkeit, Fassungskraft des einzelnen Menschen [...] begrenzt [sind], er kann nicht alles wissen und lesen wollen, wenn er sich nicht an die Dinge verlieren will. [...] Es tritt ein Zustand der Übersättigung ein, das publizistische Angebot überschreitet bei weitem die Nachfrage“ (Hagemann 1966, 70).

2.6.1 Aktiver oder passiver Rezipient

[...] das Publikum der Massenkommunikation ist als aktives Element im Massenkommunikationsprozeß zu begreifen, es ist weit davon entfernt, »passiv« zu rezipieren. Mediennutzung muß im Gegenteil als ein aktives und zielorientiertes, intentionales Handeln gesehen werden (Chong-Sung 2002: 25f).

Ein revolutionäres Eingreifen in die Medienorganisation wurde durch das neue Kommunikationsinstrument, das den Wandel zu dem richtigen Kommunikationsmedium vollzog, in die Tat umgesetzt: an die einseitige Massenkommunikation schloss sich das neue Modell der beidseitigen Kommunikation an. Neben den schon existenten „klassischen“ Massenmedien, die als Träger und Vermittler der realen (auf dem Papier) und elektronischen Schriftsprache zur Verfügung standen, wurde die neue interaktive (jedoch immer verschriftete) Dimension aktiviert.

Durch digitale Technologien und die Verbreitung des Internets werden immer mehr Möglichkeiten geschaffen, die den Einzelpersonen ohne großen Aufwand Veröffentlichung

ihrer Texte innerhalb der digitalen Plattformen erlauben: Ein Internet-Benutzer kann problemlos Rezipienten- und Produzentenrolle wechseln, er kann sich aktiv dem interaktiven Kommunikationsprozess anschließen. Damit steht den Privatpersonen der öffentliche mediale Bereich zur Verfügung, der früher fast vollständig dem professionellen klassischen Journalismus vorbehalten war.

Die Barrieren für die „journalistischen“ Aktivitäten der Bürger und Bürgerinnen sind durch den neuen Kommunikationsträger zurzeit so niedrig wie nie zuvor. Die Bedienung der neuen Technologien erfordert keine speziellen Kenntnisse, die Informationsvermittlung ist direkt und blitzschnell, die Zahl der in Betracht kommenden Kommunikatoren erweitert sich ständig.

Immer mehr meinungsäußernde, kommentierende, kritisierende oder einfach nur informierende Texte erscheinen in Tausenden von Weblogs oder auf den anderen Internetplattformen. Das respondierende Netzwerk, das Bertold Brecht schon Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts mit seiner Radiotheorie verlangte und Hans Magnus Enzensberger in seiner Medientheorie erweiterte, ist heute (neben den Offenen Kanälen⁵) mit dem Internet Realität geworden.

Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ein ungeheures Kanalsystem, d.h., er würde es, wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen. Der Rundfunk müßte demnach aus dem Lieferantentum herausgehen und den Hörer als Lieferanten organisieren⁶

Die neue Kommunikationskultur definiert man meistens unter den Begriffen partizipativer Journalismus, Bürgerjournalismus, Graswurzel-journalismus u.A., wobei noch keine terminologische Einigung in Sicht ist.

Partizipativer Journalismus ist die Tätigkeit eines Bürgers oder einer Gruppe von Bürgern, die eine aktive Rolle im Prozess der Recherche, des Berichtens, des Analysierens, sowie des Verbreitens von Nachrichten und Informationen einnehmen. Ziel dieser Partizipation ist die Bereitstellung von

⁵ Mit dem Entstehen der Offenen Kanäle in den deutschsprachigen Ländern Ende der 1970er und in den 1980er Jahren verfolgte man das Ziel den Bürgern freie Partizipationsmöglichkeiten an den Massenmedien zu bieten und somit die Alternativen zu den öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern zu etablieren. http://de.wikipedia.org/wiki/Offener_Kanal Stand: 17. 6. 2013

⁶ Brecht, Bertold: Der Rundfunk als Kommunikationsapparat. http://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/ausblick/bre_radio.htm Stand: 15. 6. 2013

unabhängigen, verlässlichen, genauen, ausführlichen und relevanten Informationen, die eine Demokratie benötigt.⁷

Bürgerjournalisten haben jetzt die Möglichkeit (und Chance), den professionellen Journalismus zu ergänzen, indem sie aus eigener Perspektive die aktuellen Geschehnisse darstellen und kommentieren können.

In Wirklichkeit sind jedoch das sprachliche Niveau dieser Texte, ihre inhaltlichen Botschaften und Zusammenhanglosigkeit der Informationen einer ausgeglichenen Berichterstattung und informationellen Korrektheit weit entfernt. Dieser Sachbestand wird in den verschiedenen nationalen, sozialen Gemeinschaften sehr kontrovers reflektiert.

Denn neben instrumenteller Steuerung von Technik und über die kommunikative Kompetenz hinaus soll ein sich in der Öffentlichkeit artikulierender Textproduzent noch über spezifische Fähigkeiten und Wissen verfügen, um kompetent agieren zu können und um auch die Gegebenheiten der Medien-Produktion zu reflektieren und zu berücksichtigen. Diese werden oft als Medienkompetenz definiert. Der Begriff wurde von Dieter Baacke popularisiert, der ihn vor allem in Verbindung mit seiner pädagogischen Tätigkeit ausgearbeitet hat.⁸ Seine pädagogischen und theoretischen Publikationen beschäftigen sich mit den Problemen der aktuellen Kulturkonzeptionen und Chancen und Risiken von neuen Artikulationsformen in heutiger Gesellschaft, mit der Förderung der Medien- und Gestaltungskompetenzen bei den Jugendlichen. Sein vierdimensionales Medienkompetenzmodell wendet sich sowohl den kritischen, ethischen und qualifikatorischen, aber auch den interaktiv rezeptiven und kreativen Aspekten zu. Die weiteren Strukturierungen und Konzepte der Medienkompetenz wurden von Hillebrand und Lange (1996), Dewe und Sander (1996), Pöttinger (1997) oder Tulodziecki (1997,1998) ausgearbeitet (siehe Rosebrock 2002: 150ff), wobei sich alle neben den Fähigkeiten der Auswahl, Differenzierung, Interpretation, Rezeptionsteuerung, in starkem Masse den Fähigkeiten der Produktion, der Gestaltung, der Veröffentlichung bzw. der Partizipation an der Medienkommunikation zuwenden.

⁷ Bowman, Shayne/Willis, Chris: zitiert nach Walther, Isabelle: Digitale Wachhunde. S.6.

⁸ <http://www.dieterbaackepreis.de/index.php?id=68> Stand: 21. 4. 2013

Das Ziel sei die „gesellschaftliche [...] Handlungsfähigkeit mit Medienkompetenz als einer zentralen Bedingung der Subjektbildung“ (Hurrelmann 2002: 111).

Das Expandieren der neuen digitalen Kommunikationsplattformen und des partizipativen Journalismus führt weiterhin zu der kontinuierlichen Krise der professionellen Presse, die sich auch durch die stärkere Einbindung ihrer Rezipienten um ihre Überwindung bemüht. Fraglich bleibt jedoch, wie weit sie nach diesen technischen und gesellschaftlichen Veränderungen fähig und bereit ist, ihre waltende Rolle zu modifizieren.

Die Gleichwertigkeit der »Partner« entpuppt sich demnach doch wieder als ein Medienzentrismus, in dem den Rezipienten nur eine eingeschränkte »Handlungsfähigkeit« zugebilligt wird [...]. Denn die ihnen zugewiesene Perspektive ist durch die offensichtliche Asymmetrie zwischen vorgegebener Medienbotschaft und bedeutungszuweisender »Aktivität« des Publikums so eingeschnürt, daß das medienbezogene Handeln der Rezipienten und dessen sinnverstehende, bedürfnisbestimmte und reflexionsgeprägte Qualität »nicht deutlich« gemacht werden können. (Chong-Sung 2002 : 23)

Das kommunikative Handeln ist ein Teil von gesellschaftlicher Kultur, zur Zeit seiner gegenwärtigen enormen Mediatisierung mehr denn je. Es ist infolgedessen wichtig, im Falle der medienbezogenen Kommunikation, nicht nur die möglichen Kommunikationsteilnehmer zu aktivieren und ihre Medienkompetenz zu fördern, sondern sie auch als gleichrangige Partner zu behandeln.

3 Leserbriefe und ihre Funktion

Leserbriefe kann man als die ursprünglichste Form der Leserpartizipation bezeichnen, die schon seit langem zu dem Grundmodus des diskursiven Journalismus gehört.

Bis zum Internetzeitalter waren Leserbriefe die einzige Möglichkeit für den Rezipienten, wenn er seine Ansichten einer Zeitung oder einer Zeitschrift vorgetragen wollte bzw. sich an die Öffentlichkeit zu wenden gedachte.

In der Rezension von Michael Kemmerer zu dem Buch *Ein Geistlicher sorgte für den ersten Leserbrief* lesen wir, dass die ersten Leserbriefe in der *Zeitung für Städte, Flecken und Dörfer, insonderheit für die lieben Landleute alt und jung* erschienen sind.

Eine überraschende Gestalt rückt Roloff mit Hermann Werner Dietrich Bräß (1738 bis 1797) in den Blick: Der aus Braunschweig stammende Landpfarrer erfand den Leserbrief. 1786 gründete er eine eigene Zeitung, die jeden Mittwoch und Samstag erschien - gelegentlich sogar mit einer Beilage. Um mit seinen Lesern ins Gespräch zu kommen, erfand Bräß bereits in der ersten Ausgabe von 1786 den »Brief einer Gevatterin an eine andere«. [...] Ein zweiter Leserbrief – wohl ebenfalls aus der Feder von Bräß – lobt das Blatt verdächtig stark. Die in weiteren Ausgaben echten Leserbriefe stehen unmittelbar gleichberechtigt neben redaktionellen Beiträgen. In zwölf Erscheinungsjahren veröffentlichte Bräß 119 Leserbriefe – also pro Jahr rund zehn.⁹

Diese „Feedback–Effekte“ der Leserschaft avancierten später immer mehr auch zum Instrument für die Richtigstellung falscher Angaben und einseitiger Berichterstattungen, sie waren Anzeichen für gesellschaftliche Mobilisierung. Ihre Rolle bei der Reflexion der gesellschaftlichen Zustände konnte man vermehrt in totalitären Systemen erkennen, wo sie als Mittel kollaborativer Kommunikationspraxis zur Verfügung standen.

Im „Duden“ (2003: 1013) finden wir unter dem Lemma „Leserbrief“: „Brief eines Lesers an den Autor, den Herausgeber o. Ä. eines publizierten Textes, bes. [eine politische Meinungsäußerung enthaltender] Brief eines Lesers einer Zeitung an die Zeitung.“

⁹ Kemmerer, Michael: *Ein Geistlicher sorgt für den ersten Leserbrief*. Buchbesprechung: Eckart Roloffs umfassender und gut verständlicher Band »Göttliche Geistesblitze – Pfarrer und Priester als Erfinder und Entdecker«. URL: <http://www.main-netz.de/nachrichten/vermischtes/berichte/art4213,1359535> Stand: 22. 4. 2013

G. Wahrig (2002: 818) erläutert, dass der Leserbrief eine „Zuschrift eines Lesers an eine Zeitungsredaktion mit Kritik, Anregungen od. einer Stellungnahme zu einem veröffentlichten Artikel“ ist.

Stromberger resümiert:

Unter einem Leserbrief versteht man normalerweise einen Text, in dem sich der Leser mit einem Sachverhalt außerhalb seiner persönlichen Sphäre befaßt. Auch die Zeitschrift selbst kann in ihrer inhaltlichen oder weltanschaulichen Akzentuierung zum Thema solcher Betrachtungen werden. In jedem Fall will der Leser eigene Erfahrungen oder Informationen beisteuern, Korrekturen bewirken oder durch Kritik Einfluß nehmen; der Brief ist zur Veröffentlichung bestimmt (zit. nach Heupel 2007: 20).

Auch Sven Engesser sieht in den Leserbriefen eine zeitlich „ [...] vorläufige Plattform des Partizipativen Journalismus, neben den Heimatzeitungen des 18. und 19. Jahrhunderts, Hörer- und Zuschauertelefon, Alternativpresse, Nichtkommerziellem Rundfunk und Offenen Kanälen“ (vgl.: Engesser 2013: 21). Axel Bruns sieht hier allerdings ein terminologisches Problem, indem er den partizipativen Journalismus von dem „Public Journalismus“ bzw. „Civic Journalism“ trennt und solchen Journalismus als „...Instrument für die Schaffung einer neuen ‚bürgerlichen Gemeinschaft‘ an[sieht], in der Lösungen für aktuelle Probleme durch konstruktive Debatten gefunden werden sollen, die auf Zeitungsseiten durch Redakteure und Journalisten moderiert und geführt werden“ bezeichnet (Brunns 2009: 117). Somit wäre die unterscheidende Teilung zwischen professionellen und direkt partizipativen (ohne Filterinstanz) Medienformaten gefördert.

In der langen Mediengeschichte waren Leserbriefe als traditionelle Plattformen des bürgerlichen Engagements rezipiert und geachtet. Ulla Fix bezeichnet sie als „ein Mittel öffentlicher Auseinandersetzung“ (2007: 217). In den letzten zwanzig Jahren („Die ältesten journalistischen Netzangebote existieren erst seit der Mitte der 1990er-Jahre“ Neuberger/Quandt 2010: 60) haben sich Leserbriefe dem neuen Medium angepasst und ihren Wirkungskreis von den traditionellen Printmedien auf die Webseiten derselben Zeitungen und Zeitschriften erweitert.

Im Unterschied zu dem Internetnutzer, der fast frei seine Beiträge im Internet veröffentlichen kann, dessen Publikum jedoch die starken Schwankungen in der Qualität

hinnehmen muss, unterliegen Produzenten von Leserbriefen der redaktionellen Kontrolle, die auch bestimmte Qualität, ausgewogene Inhalte, gewissen Grad des Wahrheitsgehalts und textuellen Niveaus gewährleistet. Die Leserbriefredaktionen bürgen dafür, dass keine unfairen, verletzenden, denunziatorischen oder anonymen Texte publiziert werden und dass die Texte relevant für den potenziellen Rezipienten sind. Einen solchen Prozess definiert Axel Bruns als »Gatekeeping«: „Die Konrolleure dieser Medien (Journalisten, Redakteure, Inhaber) bewachen die Schleusen (also die *Gates*), durch die Inhalte an die Leser [...] gelangen“ (Bruns 2009: 108).

Dadurch verlieren Leserbriefe, im Vergleich zu den anderen bürgerlichen elektronischen Plattformen, natürlich ihr diskursiv – konstruktives Potenzial und ihre Dynamik, sie bilden keine wirkliche Opposition, sie treten praktisch als Ergänzung des professionellen Journalismus auf. Auch Julia Heupel fragt, ob die Leserbriefe „der oft ersehnte ‚Meinungsfreihafen‘ der Leser [sind] oder nur Teil einer redaktionell konzipierten Berichterstattung?“ (Heupel 2007: 22)

Obwohl die meisten Zeitungen und Zeitschriften auch kontroverse Meinungen als willkommen deklarieren oder sogar fordern, bleibt fraglich, ob die Redaktionen mit ihren Auswahl- und Bearbeitungsprozessen nicht mehr oder weniger beabsichtigte Manipulation ausüben.

Die Rolle des Leserbriefs ist trotzdem äußerst exklusiv: Er kann die „Einweg-Kommunikation“, die bei Lüger (1995: 46) als typisches Merkmal der journalistischer Sprache definiert wird, kippen und der mit einem Artikel eingeleitete „Dialog“ weiterführen.

Die Beziehung zwischen dem qualifizierten Kommunikator (Redakteur) und seinem Publikum (dem auch Leserbriefautoren angehören) bleibt jedoch, im Vergleich zu den Online-Plattformen, stark asymmetrisch.

Jana Burmeister spricht von einem „Machtgefälle“:

[...] da der Rezipient nur in eingeschränktem Maße die Möglichkeit hat, auf die Aussage des Kommunikators eine Antwort zu geben. [...] Ob und in welcher Form diese Antwort veröffentlicht wird, ist dem Kommunikator überlassen. Der Rezipient hat keine Möglichkeit aktiv in die Verbreitung von

Aussagen einzugreifen und sich zu organisieren, während der Kommunikator die Möglichkeit hat, mit seinen Botschaften viele Rezipienten zu erreichen (Burmeister 2008: 8f).

Auch die Auswahl der Inhalte bleibt der Redaktion vorbehalten, in Regel kommentiert der Leser die von der Redaktion hingestellten Themen.

Trotzdem sind Leserbriefe auch weiterhin ein beliebtes Mittel zur Präsentation der Zivilcourage in der Gesellschaft und sie werden von dem Publikum gern rezipiert, wie die Umfrage des IfD Allensbach¹⁰ bestätigt:

Bei den Antworten auf die Frage, was bei einer Tageszeitung im Allgemeinen gelesen wird, stehen Leserbriefe immer an vierter oder fünfter Position der insgesamt 14 vorgegebenen Interessengebiete – direkt hinter den innen- und außenpolitischen Meldungen und Berichten und in Konkurrenz zum Leitartikel, den Anzeigen und der Sportberichterstattung (Heupel 2007: 75).

Als Erklärung für eine solche Beliebtheit dieser Lektüre wurden unter den Befragten Gründe genannt wie das Gefallen an dem „Anprangern von Missständen“ und die Möglichkeit der „Identifikation mit anderen Lesern“ (Heupel 2007: 77).

Andererseits haben die traditionellen Medien durch die Veröffentlichungen der Leserbriefe die Möglichkeiten, das Potenzial und die kommunikative Partizipation ihrer Leserschaft zu demonstrieren.

Die journalistische Kommunikation hört nicht bei der Information und Mitteilung auf, sondern setzt auch Verstehen voraus. [...] So spielt das Publikum des Journalismus bei der strukturellen Kopplung von verschiedenen gesellschaftlichen Funktionssystemen eine zentrale Rolle (Wyss/Saner 2012: 5).

Außerdem werden durch die kommunikative Kooperation die Informationen über die soziale und politische Zusammensetzung, Ansichten und Interessen des Publikums gewonnen (obwohl auch hier Zweifel angebracht sind, wie weit die Leserbriefautoren die ganze Leserschaft repräsentieren), die den Redaktionen helfen können, ihre Arbeit gezielt zu strukturieren und qualitativ neue Konzeptionen entstehen zu lassen.

Der dynamisch-transaktionale Ansatz der Medienwirkungsforschung beschreibt diese wechselseitigen Beziehungen zwischen Journalismus und Publikum als Inter-Transaktionen. [...] Dabei ist anzunehmen,

¹⁰ Institut für Demoskopie Allensbach – Gesellschaft zum Studieren der öffentlichen Meinung mbH.

dass die Journalisten als Folge der Medienkrise und unter großem Konkurrenzdruck eine große Publikumsorientierung aufweisen (Volker et al. 2012: 8).

Genau genommen geht es darum, den Leser aus seinem obligatorischen und fest fixierten Adressatenschema zu befreien und ihn zu einem kommunikationsrelevanten Partner zu erheben. Durch das Feedback des Rezipienten erhält dann der Journalist nicht nur die neuen Sichtweisen auf die dargestellten Inhalte, sondern auch die Botschaft von der Wirksamkeit seiner Intentionen und Handlungen.

Deshalb sind die Ergebnisse einer Untersuchung, die die Beziehungen der Journalisten zu den Leserkommentaren erforschte (vgl. Lolies 2012: 27), verwunderlich, indem sich herausstellte, dass „die Journalisten das deliberative Potential der neuen Kommunikationsformen bislang noch nicht nutzen“ (ebd.).

Eine Befragung von Manfred Rühl zeigte, dass es vor allem Redakteure in Lokalredaktionen sind, die den Wert des Leserbriefs anerkennen, „nach ihren Aussagen weisen sie der Leserbrief auf bestimmte Vorkommnisse und Themen erst hin“ (Heupel 2007: 64f).

Gleichzeitig verbessern Zeitungen mit den Leserbriefrubriken ihr Ansehen, indem sie dem Leser das Gefühl, das er ernst genommen wird, zukommen lassen und somit sie auch generell ihre guten Beziehungen zu ihrer Leserschaft demonstrieren.

Der Leserbrief als potenzieller Mitinitiator und zugleich als Quelle solcher innovativer Prozesse, die vor allem durch starke Konkurrenz des Internets zu den traditionellen Medien entstanden sind, gewinnt damit an Bedeutung. „Der Bürgerjournalismus hat es vorgemacht, aber schon längst beteiligt auch der professionelle Journalismus sein Publikum verstärkt an der Produktion von Inhalten“ (Sehl/Steinbrecher 2012: 30).

3.1 Die Textsorte Leserbrief

In der Textlinguistik werden Textsorten aufgrund bestimmter texteigener Merkmale und ihrer Beziehungen, aber auch hinsichtlich ihres Gebrauchs in dem gesellschaftlichen Rahmen klassifiziert. Als eine Textsorte wird daher eine Gruppe von Texten bezeichnet die nach bestimmten Kriterien (Funktion, Architektur, Realisationsform, Textinhalt, Illokution, Ausdrucksformen, soziale Zusammenhänge, u.A.) gemeinsame Merkmale aufweist und/oder in feststehenden (funktionalen) Bereichen verwendet wird. „Unter einer Textsorte ist demnach eine Klasse von Texten zu verstehen, die einem gemeinsamen Textmuster folgen“ (Fix/Poethe/Yos 2003: 26).

Mit dem Terminus »Textmuster« werden Schemata bezeichnet, in denen in erster Linie konventionell geregelte Formulierungsmittel konzentriert dargestellt werden. „Bestimmte Konstellationen von Textmerkmalen sind konventionell zu Textmustern geronnen [...]“ (Sandig 2006: 486). Diese Elemente sind prägend und bestimmend für einen Text.

Andererseits bleiben in einem Textmuster auch Möglichkeiten zur Entfaltung individueller, subjektiver Elemente.

Man definiert ein Textmuster als „eine Anweisung mit prototypischen Elementen und Freiräumen [...], [die] über die jeweiligen inhaltlichen, funktionalen und formalen Gebrauchsbedingungen für Texte einer Textsorte informiert, also über deren thematisch-propositionale, handlungstypisch-illokutive und stilistisch-formulative Mittel“ (Fix/Poethe/Yos 2003: 26).

Auch für die Textsorte »Brief« gilt, dass sie von textexternen zu den textinternen Faktoren konstituiert wird.

Sie wird als eine der ältesten Textsorten und Formen der schriftlichen Kommunikation in der menschlichen Gesellschaft positioniert, der Brief dient als Medium bestimmter Handlungsmuster. Er vermittelt zwischen zeitlich und räumlich getrennten Handlungen und gilt somit als eine indirekte Handlungsform. Es ist eine „Rede eines Abwesenden an einen Abwesenden (*sermo absentis ad absentem*).“¹¹

¹¹ Wich-Reif, C.: Text und Sprachwandel. URL: www.germanistik.uni-bonn.de/userfolder/.../5/.../Wich-Reif2.doc Zugriff: 2. 10. 2010

In seiner gründlichen und ausführlichen Studie über den Brief schreibt Elmert: „Der Brief ist zunächst nichts als ein durch bestimmte formale Merkmale gekennzeichnetes Mittel, mit dem ein Mensch mit einem andern kommunizieren kann, der räumlich von ihm getrennt ist“ (1979: 9). Er betont, dass Briefe keine Textsorte sind, sondern „eine Art der dialogischen schriftlichen Kommunikation“ (ebd.).

Ihm zufolge sind Briefe eine Untergruppe von Gebrauchstexten; er teilt sie nach „Differenzierungskriterien“ in fünf Dimensionen auf: Handlungsdimension, thematische Dimension, Situationsdimension, sprachlich-strukturelle Dimension und formale Dimension (Elmert 1979: 67ff).

Die Briefkommunikation wird nach dem Handlungsbereich in private, öffentliche und offizielle geteilt.

Während Privatbriefe ziemlich große Autonomie in Wahl der Ausdrucksmittel erlauben, unterliegt öffentliche und vor allem offizielle Korrespondenz meistens festen Routinen.

Nach dem Zweck der Handlung bzw. nach der dominierenden Illokution sind Briefe ein sehr heterogener Bereich. Wir sprechen z. B. von Liebesbriefen, Glückwunschbriefen, Einladungen, in dem Kommunikationsbereich des offiziellen gesellschaftlichen Verkehrs von Beschwerden, Widerspruchsbriefen, Empfehlungsbriefen, Anträgen, An- und Abmeldungen, Bestellungen, Verordnungen, Mahnungen, Werbebriefen, Reklamationen, Briefen an die Aktionäre u. A.

Obwohl der Brief primär als ein Gebrauchstext angewendet wird, wurde er sehr oft auch in dem Literaturbereich eingesetzt, vor allem als Mittel der Kritik und Zeitkarikatur.

Erdachte und rhetorisch effektiv stilisierte Briefe in Prosa und in Versen gehören zu den wichtigsten Einlagen in den Romanen der barocken und galanten Literatur. [...] Waren die in Versen behandelten Briefthemen nicht nur für den persönlichen Adressaten erheblich, sondern konnten allgemeineres Interesse beanspruchen, so publizierte man solche brieflichen Verse als »poetische Epistel«. [...] Die Briefform nutzten Literaten aber auch noch zur Realisierung vieler weiterer kritischer, polemischer oder künstlerischer Absichten, vornehmlich im brieffreudigen 18. und 19. Jahrhundert. [...] In der Hauptsache zeitkritisch ausgerichtet sind demgegenüber die vielen ebenfalls im 18. und 19. Jahrhundert beliebten Reisebrieffolgen. Die Verfasser solcher Reisebriefe benutzten die Briefform

auch als Mittel einer literarisch-publizistischen Fiktion und zugleich als Tarnung gegen mißtrauische Zensoren.¹²

Die Leserbriefe balancieren an der Grenze zwischen dem privaten und dem öffentlichen Handlungsbereich. Am Anfang kann man sie als private Briefe der Leser an eine Redaktion identifizieren, denn obwohl die meisten Autoren die Publizierung ihrer Texte beabsichtigen, erscheint nur ein Teil deren wirklich im Druck. Nach den Untersuchungen von Johannes Böttcher, die Heupel (2007: 105) in ihrer Arbeit zitiert, liegen die Veröffentlichungsquoten von 5 % bei den größeren bis zu 50 % bei den kleineren Zeitungen. Auch in den Leserbriefrubriken selbst werden Autoren auf die niedrige Zahl von möglichen Veröffentlichungen hingewiesen: „Von den vielen Zuschriften, die uns täglich erreichen und die uns wertvolle Anregungen für unsere Arbeit geben, können wir nur einen kleinen Teil veröffentlichen.“¹³

Spätestens bei der Veröffentlichung transformieren die Briefe der Leser zu einer neuen Textsorte, die im deutschsprachigen Raum meistens die Bezeichnung „Leserbrief“ trägt. Als eine Art der öffentlichen und massenmedialen Kommunikation verbreitet sie ihren Wirkungskreis und wird mit dem konstitutiven Merkmal der Mehrfachadressierung markiert (vgl. Lüger 1995: 57).

Leserbriefe haben große Ähnlichkeit mit »offenen« Briefen. Ein offener Brief wird im Duden als ein „in der Presse veröffentlichter Brief an eine prominente Persönlichkeit od. Institution, in dem ein die Allgemeinheit angehendes Problem aufgeworfen, eine Kritik ausgesprochen wird“ (Duden 2003: 315). Essig betont, dass sie „Briefcharakteristika“ aufweisen, also mit „Briefkopf, Anrede, Datierung, Eingangs-, Schlußformel, Unterschrift“ versehen sein sollen (Essig 2000: 15). Sie werden immer an einen konkreten „expliziten Adressaten“ gerichtet und erst im zweiten Gang an den impliziten – die Öffentlichkeit. Der wichtigste Unterschied der Leserbriefe zu den offenen Briefen (neben der Absenz der Briefcharakteristika und eines expliziten prominenten Adressaten) sind die Bedingungen der Verbreitung. Den klassischen Leserbriefen (und das gilt auch für online übertragene Leserbriefe) dient als Medium immer

¹² <http://www.litde.com/grundlagen-der-textgestaltung/der-brief-und-andere-textsorten-im-grenzbereich-der-literatur/brief.php> Stand: 14. 3. 2013

¹³ FAZ, am 6. Sept. 2013

nur eine durch eine Redaktion verwaltete Zeitung oder Zeitschrift. Damit ist auch die Eventualität des redaktionellen Eingriffs direkt in den Text verbunden, was bei den offenen Briefen nicht der Fall ist, sie bleiben immer kompakt. Die Verbreitungsmöglichkeiten der offenen Briefe sind großflächiger, sie können neben der Veröffentlichung in einer Zeitung auch als „vervielfältigte Handschriften, Flugschriften, Anschläge“ bekannt gemacht werden (Essig 2000: 16).

Ein Leserbrief ist also ein Text, der als ein realer Brief niedergeschrieben wurde, es herrschen zwischen den beiden Textsorten doch gravierende Differenzen:

- Obwohl der Absender mit Namen und der Adresse bekannt gemacht wird, spielt er als Person nicht zentrale Rolle. Er ist als Bürger und Träger der Für- und Gegenargumente und der neuen Informationen repräsentativ für die Gemeinschaft von Rezipienten eines bestimmten Inhalts.
- Leserbriefe sind an (meistens) keine konkrete Person gerichtet, der Produzent hat auch keine persönlichen Interessen an dem Rezipienten.
- Wie auch die empirische Stilanalyse in dem praktischen Teil dieser Arbeit beweist, enthalten Leserbriefe fast keine phatischen Elemente, jedoch extrem viele kritische Bewertungen und Forderungen.
- Sie enthalten keine charakteristischen Briefmerkmale wie persönliche Anrede und Grußformel, Schlussformel, Datierung.
- Während in Privatbriefen vor allem Mündlichkeitsstrukturen und Umgangssprache weite Verbreitung finden, verwenden Leserbriefe oft gehobene Sprache und Elemente rhetorischer Rede – z.B. oft mit einer rhetorischen Frage beginnend. Im Unterschied zu einem Geschäftsbrief weisen sie jedoch mehr Individualität und Spontaneität und weniger von offiziellem und formalem Stil auf.
- Die veröffentlichten Leserbriefe sind Texte, die immer mehr oder weniger durch bestimmte Veränderungen seitens der Redaktion bearbeitet werden. Die Verfasser der Briefe werden in den Zeitungen selbst ständig daran hingewiesen, dass ihre Briefe redigiert werden.

Bezüglich der Textsorte steht Leserbrief als Äquivalent des Kommentars (bzw. der Glosse) auf dem Gebiet des partizipativen Journalismus. Beide Textsorten sind meinungsbetont, sie

interpretieren und bewerten die Vorkommnisse in der Gesellschaft und wollen damit die Ansichten und Haltungen der Rezipienten beeinflussen. Zu dem Kommentar formuliert Lüger:

Die dabei vermittelten Deutungen und Wertungen zielen [...] in der Regel auch darauf ab, beim Adressaten bestimmte Einstellungen zu fördern oder zu verändern. Ausgangspunkt für Kommentare ist gewöhnlich die Problematisierung eines Sachverhalts, einer Position oder einer Handlung [...] (1995:126).

Die weitere Teilung gründet auf der Existenz oder Nichtexistenz eines Ausgangstextes:

- Textbezogener kommentierender Leserbrief nimmt eine Stellungnahme zu einem konkreten Text, er ist meistens eine appellative Auseinandersetzung mit ihm.
- Freier Leserbrief präsentiert Stellungnahme zu einem allgemeinen Thema (ohne den konkreten Ausgangstext), das jedoch in der Regel in dem Medium vor nicht langer Zeit vermittelt worden war und das nach wie vor zeitliche Aktualität vorzuweisen hat.

Es existiert noch eine dritte Art von Leserbriefen, die exklusiv (ohne Veröffentlichungsambitionen) an die Redaktion adressiert sind: Es sind Briefe, die z. B. technische Probleme, eventuell Fragen zum Providing thematisieren. Solche Briefe werden nicht publiziert, sie liegen nicht im Bereich der öffentlichen und massenmedialen Kommunikation.

3.2 Formale Spezifikation der Leserbriefe

Der Untersuchungsgegenstand sowohl in dem theoretischen, als auch in dem praktischen Teil dieser Arbeit wird von Leserbriefen repräsentiert, die auf den Print- oder Onlineseiten ausgewählter Medien veröffentlicht, und auch als solche (auf die Veröffentlichung hinstuernd) von dem Produzenten verfasst worden sind. Dieser Typ von Leserbriefen repräsentiert die spezifische journalistische Textsorte „Leserbrief“, die im Unterschied zu den Leserbriefen, die von Anfang an ohne Veröffentlichungsabsichten nur für die Redaktion konzipiert wurden und die oft technische Angelegenheiten oder Betriebsmechanismen behandeln, steht.

Leserbriefe werden regelmäßig an (meist) festen Stellen in entsprechenden Rubriken einzelner Zeitungen oder Zeitschriften veröffentlicht und mit einführenden und erklärenden Begleittexten (Kopf bzw. Titel, Vorspann, Verweis auf den Ausgangsartikel, Autorenzeile, Aufforderungszeile) versehen. In *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* werden sie als „Briefe an die Herausgeber“ und in *Neue Zürcher Zeitung (NZZ)* unter „Zuschriften von Leserinnen und Lesern) abgedruckt. Online *Ostsee-Zeitung* nennt sie einfach OZ Leserbriefe, in online *Wiener Zeitung* erscheinen sie in der Rubrik „Leserforum“.

Volumen und Organisation der Leserbriefrubrik variieren von Medium zu Medium. Sie beansprucht üblicherweise eine halbe bis dreiviertel Seite.

Unterschiede in der Länge der Leserbriefe sind sehr groß: der kürzeste Brief in der Untersuchung (O33) hat lediglich 10 Wörter, der längste (F38) 633 Wörter.

Leserbriefe selbst werden nie in ihrem vollständigen Umfang veröffentlicht. „Glaubt man den Aussagen der Leserbriefredakteure aus den Experteninterviews, muss jeder einzelne Brief vor Abdruck gekürzt werden“ (Heupel 2007: 131).

Die Frage der quantitativen Beschaffenheit der Leserbriefe wurde ausführlich schon in Braunčová 2011: 25ff behandelt. Auch Julia Heupel (2007: 126ff) befasst sich eingehend mit den quantitativen Kategorien der Leserbriefe. Die Ergebnisse beider Arbeiten ergaben, dass die Länge der Leserbriefe meistens zwischen 11 und 50 Zeilen beträgt – bei Braunčová 87 %, bei Heupel 90 % aller Leserbriefe. Leserbriefe unter dieser Grenze waren in kleinem

Prozentsatz in allen untersuchten Zeitungen ermittelt, Leserbriefe oberhalb dieser Grenze nur in *FAZ*, bei Heupel noch in *SZ*.

Da der Umfang der Leserbriefe zweifellos von den redaktionellen Entscheidungen abhängig ist, hat das Klassifizieren nach diesem Kriterium ausschließlich Aussagekraft über die redaktionellen Strategien.

Aus dieser Tatsache kann man sehr gut schlussfolgern, dass Leserbriefe (die veröffentlichte Variante) eindeutig gemeinsame Produkte von Lesern und Redakteuren sind. Wenn ein Leserbrief auf einen Satz reduziert wird, zeugt das eindeutig von dem starken redaktionellen Eingriff und dadurch muss der Forscher fragen, wie weit noch die Intention und der Gedanke des Urhebers erhalten geblieben sind. Die Erforschung der Leserbriefe muss also davon ausgehen, dass die Intention des Autors stark durch die Intention der Redaktion manipuliert sein kann, obwohl von der Redaktionen behauptet wird, dass die Bearbeitungsschritte immer in sinnwährende Richtung gehen (vgl. Heupel 2007: 119).

Der komplette architektonische Aufbau des Leserbriefs selbst und auch der der Leserbriefrubrik wird allein von den zuständigen Redakteuren realisiert.

In den Leserbriefen werden oft Hervorhebungen durch Unterstreichungen oder andere graphische und typologische Gestaltung realisiert.

3.3 Die Themen der Leserbriefe

Klaus Brinker (2005: 55f) definiert das Textthema als „Kern des Inhalts“, das an und für sich „die größtmögliche Kurzfassung des Textinhalts [darstellt]“.

Nach H. H. Lüger werden die thematischen Grundgedanken (durch die nominalisierte Syntax oder elliptische Auslassungen) in den Überschriften stark komprimiert und in ihnen wird „das Kurzresümee eines wichtigen Textaspekts (meistens des Inhalts)“ (Lüger 1995: 28) formuliert.

Für H. W. Eroms hat Überschrift ebenfalls eine Signalfunktion, sie kann nicht nur „ein inhaltliches Konzentrat des Textes“ (Eroms 2008: 51) sein, sie kann für das Thema werben und das Interesse des Rezipienten erwecken, der sich dann entscheiden kann, ob der Text für ihn ausreichende Informativität aufzuweisen hat, und wie weit er für ihn akzeptabel ist.

Obwohl die Leserbriefe, was die Themen betrifft, sehr unterschiedlich sein können, bleibt fraglich, wie weit die veröffentlichten Texte der thematischen Beliebtheitskala der Leserbriefautoren entsprechen, ob sie nicht eher mit den strategischen redaktionellen Auswahlkriterien korrespondieren. Die einzelnen Druckmedien legen die entsprechenden thematischen Bereiche fest und binden damit ihren mehr oder weniger fest bestimmten (sozial-kulturellen) Personenkreis um sich.

Auch durch die Tatsache, dass sich Leserbriefe (fast) immer auf einen konkreten Ausgangsartikel beziehen, zeugt von der thematischen Vordeterminiertheit. „Bezüge zu Themen der Berichterstattung (ohne Nennung eines konkreten Ausgangsartikels) sind hier also sehr selten“ (Heupel 2007: 131f). Als Ausgangsartikel muss nicht nur ein professioneller, journalistischer Artikel sein, sondern auch ein anderer Leserbrief.

Es ist anzunehmen, dass die Zeitungsartikel, die aktuellen Themen behandeln, auch größere Produktion von Leserbriefen fördern, deren Meinungsäußerungen dann auch meist sehr kontrovers ausfallen können.

Für die Leserbriefe selbst ist die Wahl des Themas fundamental, sie erhöht oder schmälert die Veröffentlichungschancen: „Das Thema, das ein Leserbrief behandelt, entscheidet maßgeblich darüber, ob ein Brief abgedruckt wird oder nicht“ (Heupel 2005: 113).

In den Redaktionen wird sehr oft über eine Veröffentlichung auch danach entschieden, wie viele Leserbriefschreiber sich zu dem gleichen Thema geäußert haben. Die Zeitungen favorisieren ein Thema um so mehr, je viele Leser sich dazu geäußert haben.

Hinweise zur redaktionellen Verfahrensweise mit den Leserbriefen des „Spiegel“ veröffentlichte die verantwortliche Leserbriefredakteurin Katharina STEGELMANN 2001 in „Der Journalist“. Danach hängt die Themenauswahl der Leserbriefseiten hauptsächlich von der Anzahl der Zuschriften zu einem Thema ab (Heupel 2005: 69).

Eine Recherche im Rahmen des Hamburger Forschungsprojekts im Jahr 2002 ergab, dass die Leserzuschriften in den Redaktionen nach Kriterien der Relevanz, Thematisierung und Aktualität zu der Veröffentlichung ausgewählt wurden (vgl. Struß 2009: 94). Das Thema gehört damit zu den wichtigsten Selektionskriterien bei der Leserbriefverarbeitung und Auswahl.

Das Hauptthema ausfindig zu machen darf für den Rezipienten und Interpreten der Leserbriefe nicht allzu problematisch sein. Das regierende Thema (Leitlinie, Grundgedanke) wird meistens in der Überschrift selbst oder durch den Hinweis auf den zurückliegenden Anfangstext offenbart.

In der *FAZ* und der *Ostsee-Zeitung* wird jeder Leserbrief mit eigener Überschrift bestückt, die *NZZ* und *Wiener Zeitung* ordnen mehrere Leserbriefe thematisch unter einem Obertitel an, somit kann Rezipient gleich verschiedene Einstellungen zum Hauptthema vergleichen.

Der Prozess der Erschließung des Themas muss sich jedoch sowohl analytischer, wie auch synthetischer Methoden bedienen.

3.4 Die Leserbriefautoren

Heupel zieht die Ergebnisse mehrerer Untersuchungen heran, die eindeutig belegen, dass die Leserbriefautoren keine verkrampten, übergeschnappten Exzentriker sind: Amerikaner William D. Tarrant resultierte „dass es sich bei den Leserbriefautoren keineswegs um Verrückte [...] sondern eher um überdurchschnittlich informierte und aktive Personen handelt, die ihre Meinungen und Ansichten veröffentlichen wollen“ (Heupel 2007: 70f). Ähnliche Ergebnisse lieferten auch die Forschungsarbeiten von Ute Scheuch oder Peter Stromberger (vgl. Heupel 2007: 71ff), der nicht nur veröffentlichten, sondern auch unveröffentlichten Leserbriefe untersuchen konnte, bei denen er feststellte, dass 88 % „orthographisch und grammatisch fehlerfrei“ sind.

Interessant (und nicht ohne Witz) scheint die Klassifikation der Leserbriefautoren nach Stegelmann:

Da gibt es Anfeurer (... weiter so!), Nörgler (... hätten Sie doch), Besserwisser (Das kann unmöglich stimmen ...), Fehlerfinder (Auf S. 238, erste Spalte, hat wohl der Druckteufel zugeschlagen ...), Informationsgeber (... wiese ich Sie darauf hin ...), Weltverbesserer (... wir müssten nur ...), die [...] Fans (Wie gut, dass es Sie gibt!), die Feinde (typisch, so etwas kann nur von Ihnen kommen ...) und Verrückte, zumindest etwas Verwirrte (zit. nach Heupel 2007: 74).

Mit der Frage der Autorenschaft ist auch die brisante Tatsache verbunden, die schon oben angesprochen wurde, dass der Leserbrief in seiner veröffentlichten Variante immer ein Produkt von dem Leserbriefschreiber und Leserbriefredakteur ist. Auch wenn der veröffentlichte Text stilistisch-formulativ nicht im Geringsten verändert wird, ist mindestens von minimalen Eingriffen auszugehen. Schon durch die Kürzung, Auswahl, zeitliche und räumliche Platzierung verfolgen Leserbriefredakteure eigene Intentionen und zeitungskonforme Ziele.

Die Möglichkeiten, diese zwei Faktoren und zugleich Produktionsstadien des Entstehungsprozesses auseinanderzuhalten, wären nur durch eine gründliche Input-Output-Analyse realisierbar. Die Durchführung des systematischen Vergleichs von der tatsächlich eingetroffenen mit den veröffentlichten Zusendungen scheiterte bis jetzt meistens an den zuständigen Redaktionen, die sich weigerten die entsprechenden Daten freizustellen (vgl. auch Heupel 2007: 7 und 187).

Wenn also Heupel, die die Studie von Luis Bosshardt zurate zieht, der Frage nachgeht, wie weit die Leserbriefrubrik als der „Meinungsfreihafen“ für den Bürger bezeichnet werden darf, kommt sie zum Resultat, dass „die Zeitungen durch ihre Auswahl, verzögertes Abdrucken, Gestaltung und Platzierung der Zuschriften und entsprechende redaktionelle Anmerkungen so großen Einfluss auf die Rezeption der Rubrik [haben], dass nicht von einem „Meinungsfreihafen“ gesprochen werden kann“ (Heupel 2007: 64).

Außerdem ist nötig zu betonen, dass Leserbriefurheber mit ihrem höheren Bildungsniveau und ihrer Engagiertheit keineswegs repräsentatives Bild von der gesamten Leserschaft einer Zeitung oder Zeitschrift abgeben können, obwohl das in diesem Sinne gerne von manchen Redaktionen präsentiert wird.

4 Stil

Obwohl der Stil heute in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens anzutreffen ist, ist sein Ursprung eindeutig mit der Sprachverwendung verbunden:

Stilus ist im Lateinischen ein länglicher, zugespitzter Gegenstand, insbesondere der Schreibgriffel [...]. Und von daher stammt die Bedeutung „Art des Schreibens, wie sie im Deutschen seit dem 15. Jahrhundert geläufig ist (Eroms 2008: 11).

Die Stilistik wird heute nicht selten als ein Teil der Textlinguistik bezeichnet, dabei gehört sie (Rhetorik) mitsamt der Gattungslehre zu den Wegbereitern der Textlinguistik. Stilistik setzt sich genauso wie auch die Textlinguistik mit den satzübergreifenden sprachlichen Erscheinungen auseinander.

Der Gegenstand der Textlinguistik ist Text in seiner ganzen Komplexität, mit allen seinen konstituierenden Komponenten und Begleiterscheinungen, die Stilistik beschreibt die „[...] charakteristischen, sprachlichen Variationen struktureller Einheiten“, genauso wie „[...] die Abweichungen von erwarteten Normen und Regeln“ (Sowinski 1999: 9).

Es gibt keine eindeutigen Vorstellungen und Definitionen, was ein guter, oder ein schlechter Stil ist, was überhaupt ein Stil ist. Die Literatur- und Sprachwissenschaft arbeiten mit einer Anzahl differierender Stilauffassungen. Es wird auch immer diskutiert, ob die Stilistik in die Literatur- oder Sprachwissenschaft integriert sein soll oder ob sie ein autonomes Arbeitsgebiet darstellt (vgl. Eroms 2008: 11). Die elementaren Begriffsbestimmungen von Stil entstammen dem antiken Rhetoriksystem. Aus der *Elocutio* (dem dritten Produktionsstadium der Rede) entwickelte sich im 18. und 19. Jahrhundert die Stilistik. Viele Stilmerkmale der klassischen Rhetorik, wie z.B. Stilfiguren sind bis heute lebendig und behalten ihre wirkungsvolle Qualität.

Als Wissenschaft von schönen Texten hat sich die Stilistik in dieser Zeit vor allem mit der Produktion von Texten beschäftigt, sie war primär präskriptiv - normativ orientiert.

Bis zu den fünfziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts waren es vor allem formalsystematisch, strukturalistisch definierte Stilansätze, die die verschiedenen Formen

deskriptiver Verfahren angewendet haben, um das Inventar der Stilelemente zu erforschen und zu beschreiben, ohne sie jedoch systematisch zu interpretieren.

Mit den diaphasischen Varianten der Sprache haben sich die Sprachwissenschaftler der Prager Schule sehr intensiv und detailliert befasst.

Roman Jakobson betrachtet Stil in seinem Konzept der Stilentstehung als „das Resultat von Selektionen und Kombinationen im Rahmen der Achsen der paradigmatischen, wie der syntagmatischen Beziehungen der Sprachelemente auf allen Ebenen des Sprachsystems, von der Lautung bis zur Textbildung“ (Sowinski 1999: 34).

Hier sieht man deutlich ganz klaren Bezug auf die Langue-Stilistik, die den Stil in das Sprachsystem integriert sieht, ihn als sprachsystemimmanente Eigenschaft betrachtet, ohne die parole-Ebene als den eigentlichen Bereich der Stilherausbildung anzuerkennen.

Wenn Stil auf der Auswahl der sprachlichen Mittel aus einem Inventar von Ausdrucksmöglichkeiten beruht und auf deren Kombinationen [...], dann stellt sich die Frage, ob die stilistischen Eigenschaften eines Textes in der Langue angelegt sind oder erst aus der spezifischen Kombination der sprachlichen Mittel resultieren, also eine Erscheinung der Parole sind (Püschel 2001: 1872).

Bei solchen Stilauffassungen wurde innere Struktur des Textes ohne Bezug auf die außersprachlichen Zusammenhänge zergliedert, mathematisch erfasst (Stilstatistik), methodisch durch Kontraste (Kontrastive Stilistik) und Abweichungen (Abweichungstilistik) analysiert oder als Resultat der Wahl synonyme Sprachmittel definiert (siehe auch Sowinski 1999: 30 ff).

In den 50er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts nach der Ausarbeitung zahlreicher Kommunikationsmodelle und später nach der Veröffentlichung der Sprechakttheorie von Austin und Searle wurde auch die Stilistik immer mehr kommunikativ-pragmatisch orientiert (Kommunikative und Pragmatische Stilistik).

Eine sehr differenzierte und fundierte historisch-wissenschaftliche Übersicht über die Entwicklung des Stilbegriffs und der Stilistik wurde von Bernhard Sowinski in dem dritten Kapitel seiner „*Stilistik*“ präsentiert (1999: 17ff).

Sowinski betonte zugleich die Veränderbarkeit der Stilempfindungen. Stil ist keine statische Gegebenheit, er muss immer wieder in der Abfolge der Rezeption rekonstruiert werden.

„Der Stil eines Textes kann allerdings den Lesern je nach den Rezeptionsbedingungen in verschiedenen Zeiten und Situationen verschieden erscheinen“ (Sowinski 1999: 44). Zeitliche und situative Veränderungen können zu einem Stilverlust, Stilgewinn oder zu einer Stilverschiebung führen. Auch dasselbe Subjekt kann demselben Text nach der Veränderung der Situation oder der Zeit andere subjektiv empfundene Stilwerte zuweisen. Deshalb ist es wichtig, den subjektiven, intuitiven Eindruck vom Stil eines Textes durch objektivierende Analysen zu überprüfen und zu validieren.

Die wichtigsten Prämissen, die den guten und effektiven Stil ausmachen, sind die Einheitlichkeit, das Variationsgebot, die Sachangemessenheit, Anschaulichkeit und die Sparsamkeit (vgl. Eroms 2008: 18 und 24f).

4.1 Stil und Text

4.1.1 Kein Stil ohne Text

Ähnlich wie es keine Satzglieder ohne Kontext geben kann, denn ihre Funktion definiert sich erst durch die Beziehungen der Wörter in einem Satz, werden auch Stilelemente erst durch den Kontext aktiviert. Praktisch jedes sprachliche Mittel kann durch die Sprachverwendung die Funktion eines Stilelements übernehmen. Erst durch die Einbindung und spezifische Verknüpfung dieser Mittel in einem Text erhalten sie ihre stilistische Relevanz.

Auch stilistische Markierung der Lexeme in Wörterbüchern reflektiert lediglich die kontextuellen Bereiche, in denen das Lexem meistens (zeitweilig) verwendet wird, sie kann uns „Auskunft über den Gebrauch [der so markierten Lexeme] in bestimmten Bereichen der Kommunikation bzw. in bestimmten Textsorten“ geben (Fix/Poethe/Yos 2003: 62). Die Markierung unterliegt auch der Zeit und hängt mit den ständigen Entwicklungen der Sprache zusammen: Was heute als markiert gilt, kann nach ein paar Jahren ohne Markierung in einem Text stehen (und natürlich umgekehrt).

Der Standpunkt der systemorientierten Stilistik, die den Stil als sprachsystemimmanente Eigenschaft auffasst, ohne den Bezug auf den Sprachgebrauch, wurde bereits oben erwähnt.

Diese Auffassung hatte sich in der Sprachwissenschaft nicht durchgesetzt, da es erhebliche theoretische Schwierigkeiten bereitet »Stil« als Eigenschaft des Sprachsystems – also auf der Ebene der »langue« – zu situieren, statt ihn wie üblich als Merkmal des Sprachgebrauchs – also im Bereich der »parole« zu begreifen.¹⁴

Auch Stilzüge sind erst innerhalb eines zusammenhängenden Textes wahrnehmbar: „Erst im Text werden Stiltugenden der antiken Rhetorik wie »Klarheit« und »Angemessenheit« realisiert und analysiert; dies gilt auch für in der Aufsatzdidaktik geforderte Stilkategorien wie »Anschaulichkeit« und »Spannung«.¹⁵

4.1.2 Kein Text ohne Stil

Man kann nicht nur den Texten, die bestimmte abweichende Sprachmittel vorweisen können, den Stil zusprechen, wie es z.B. die Abweichungstilistik gemacht hat. Auch bei den neutralen, unmarkierten Texten können wir nicht von Nichtexistenz des Stils sprechen: „auch ein Fehlen von Alternativen, z.B. bei bestimmten Ritualen oder bei institutionsgebundener Kommunikation schafft Stil“ (Sandig 2006: 9).

Man kann also sagen, dass es Texte gibt mit gleich auffallendem, nicht zu übersehendem Stil und Texte mit schlichtem, zurückhaltendem Stil, aber es gibt keinen Text ohne Stil. Wenn wir uns der alten Definition von Stil als Kleid der Gedanken bedienen, können wir schlussfolgern, dass der reine Gedanke, als eine amorphe Masse nur in unserem Kopf existiert, aber im Moment, als er raus aus unserem Kopf kommt, wird er auffällig oder einfach, schmucklos gekleidet. Daher ist auch der traditionelle Vergleich des Stils mit dem Schmuck nicht ganz präzise, denn auch schmuckloser Stil ist ein Stil.

Auch bei Heinemann/Viehweger „gilt Stil schlechthin als Komponente jeder sprachlich-kommunikativen Tätigkeit“ (1991: 21).

Die stilistischen Elemente sind folgendermaßen auf allen Ebenen des Sprachsystems zu finden. Fix/Poethe/Yos (2003: 51) teilen sie in diese Kategorien auf:

¹⁴ o.A. Stilproblematik. <http://www.litde.com/grundlagen-der-textgestaltung/stilistik/stilproblematik.php>
Stand: 15.5.2013

¹⁵ o.A.: Ebenen der Stilbeschreibung. <http://www.litde.com/grundlagen-der-textgestaltung/stilistik/ebenen-der-stilbeschreibung.php> Stand: 15.5.2013

- Komponenten thematischer Reihen (Topikketten, Frames, Skripts)
- Expressive lexikalische Elemente (alle diachronischen, diastratischen, diatopischen und diatechnischen, sowie emotional konnotierte Elemente)
- Eigentümlichkeiten der Wortbildung
- Erscheinungsformen der Syntax
- Morphologische Vorkommnisse
- Elemente der lautlichen und graphischen Ebene

Die Summierung der Wirkungen von einzelnen Stilelementen ergibt dann Stilzüge.

4.2 Pragmatisch-kommunikationsorientierte Stilistik

Den Gegenstand der pragmatischen Stilistik bilden nicht nur innersprachliche Komponenten und ihre Beziehungen und Regeln wie in der Systemlinguistik, sondern ein kommunikativer, situationsgebundener Sprachgebrauch. Indem die Sprache als intendiertes Verhalten seitens Emittenten und als (durch die Rekonstituierung) realisierte Wirkung an der Seite des Rezipienten definiert wurde, schlussfolgerte man in der pragmatischen Stilistik, dass die Verwendung verschiedener Ausdrücke auch unterschiedliche Wirkungen hervorruft.

Pragmatisch-kommunikative und sozio-kulturelle Auffassungen sehen im Stil ein Resultat der Prozesse, die durch bestimmte Kriterien reglementiert werden. Birgit Stolt hat Lasswellsche Formel erweitert und diese Konstanten klargelegt (vgl. Fix 2003: 32). Nach diesem Schema wurden die partizipierenden Kriterien des kommunikativen Prozesses in dieser Arbeit wie folgt präzisiert: Mit welcher Art von Text • äußert wer • zu wem • was • auf welchem Wege • zu welchem Zweck • wie • mit welcher Wirkung.

Den kommunikativ-pragmatischen Stiltheorien ist also die Orientierung auf den kompletten Prozess der Kommunikation immanent. Sie gehen über die textuelle Ebene, aber auch über die partizipativen Elemente (Produzent, Rezipient, Situation) hinaus zu dem gesamten kommunikativen Kreislauf, sie setzen sich mit der ganzen „kommunikative[n] Komplexität stilistischer Phänomene“ auseinander (Sowinski 1999: 57).

In diesem Sinne wird Stil oft als ein Resultat der Wahl erfasst, der „[...] die bestmögliche Verwirklichung der in einer Kommunikationssituation angestrebten Ziele“ darstellt (Eroms 2008: 15).

Dementsprechend ist Sprachstil die von dem Kommunikator bzw. dem Produzenten des Textes getroffene Wahl der angemessenen sprachlichen Mittel, um einen Text wirkungsvoll zum Einsatz zu bringen.

Man kann keineswegs durch die reine Aufzählung stilistischer Elemente den stilistischen Charakter eines Textes ergründen, er ist erst durch das Zusammenwirken quantitativ-struktureller und qualitativ-funktioneller Segmente ermittelbar. Kein Stilelement existiert an und für sich, es kann praktisch aus jedem sprachlichen Mittel erst durch Anordnung und Beziehungsgeflecht in einem geschlossenen Textkomplex entstehen. Am Anfang soll das analytische Verfahren angewendet werden, dessen Ergebnisse dann mithilfe der Methode der Synthese ausgewertet, funktional klassifiziert und so als Ganzheit dargestellt und beurteilt werden.

Der ganze Prozess der Wahl bei der Produktion des Textes ist voller Widersprüche, Eroms spricht von „Janusgesicht des Stils“ (2008: 16). Einerseits muss der Produzent des Textes den Anforderungen des aktuellen Verwendungsbereiches (Funktionsbereich, Textsortennorm), des sozial-kulturellen Feldes, der gesamten Situation folgen, sein Text ist an die Normen der Sprachgemeinschaft gebunden, die „Erwartungshaltung gegenüber bestimmten Formen des Sprachverhaltens, die in einer gegebenen Kommunikationssituation bzw. gegenüber einem bestimmten Gesprächspartner oder einer bestimmten Gesprächspartnerin als angemessen gelten“ erfüllen (Linke 2001: 309). Andererseits soll er sich über diese Normen hinwegsetzen, sie womöglich mit Absicht verletzen, um das Individuelle in den Vordergrund zu stellen, damit der Text für den Rezipienten nicht langweilig, sondern interessant und lesenswert erscheint.

Welche Wirkung ein Text erzielt, hängt folglich von sehr vielen außer- sowie innertextlichen Faktoren nicht nur bei der realen Produktion des Textes ab, sondern von allen Komponenten, die dieser Produktion zeitlich vor- und nachgehen:

- Vom Wesen des Produzenten und des Rezipienten, denn ein Text als Kommunikationsmittel ist ein Resultat von psychischen Prozessen aller Partizipanten,
- von ihrer Anzahl und ihren sozialen Relationen,
- von ihren kognitiven und emotionalen Dispositionen, Fähigkeiten und Gewohnheiten,
- von dem Bildungsgrad, Erfahrungswissen und Weltkenntnis der Beiden,
- von Intentionen des Senders und Erwartungen des Adressaten,
- vom Mitteilungsgegenstand,
- von dem zur Verfügung stehenden Zeichensystem,
- von Strategien der Produktion und der Übertragung,
- weiterhin vom Texttyp und seinem Gebrauchszusammenhang,
- von der ganzen Situation (Zeit, Ort, Funktion) und ihren Begleitumständen,
- von allen psychologischen und soziokulturellen Determinanten.

Die individuelle sprachliche Gestaltung des Textes ist

[...] die sprachliche Aktualisierung situativer Gegebenheiten durch ein Individuum mit seinen jeweiligen sprachlichen Fähigkeiten und kommunikativen Erfahrungen. Stil konstituiert sich im Kommunikationsprozess – und zwar bei der Rezeption möglicherweise anders als bei der Produktion (Fix/Poethe/Yos 2003: 26).

Der Stil als Ergebnis der Wahl, ergo als eine Varietät der Standardsprache ist somit auch Gegenstand der Psycho- und vor allem Soziolinguistik. Die Differenzierung der Varietäten nach Norbert Dittmar sieht sechs reglementierende Dimensionen, die an der Ausformung der Varietät partizipieren und deren kommunikative Erscheinungsform prägen können: die Dimension der Person, des Raumes, der Gruppe, der Kodifizierung, der Situation und des Kontaktes (vgl. Kaňovská 2005: 37).

Schon die Ermittlung von allgemeinen, elementaren Stilebenen, die bei Ludwig (siehe Fix/Poethe/Yos 2003: 62) als „neutrale“, „über-neutrale“ und „unter-neutrale“ Ebene definiert werden, wird nicht nur durch die konkrete Situation, sondern in erster Linie durch die ganze soziale Umgebung determiniert. Auch die anderen Ansätze (Sanders, Löffler)

bieten Einteilungsvorschläge, die sich nach Sozialschichten richten: Stil der Unterschicht, Mittelschicht und Oberschicht oder einfacher, normalsprachlich-entfalteter, gewählt-gehobener und dichterischer Stil (vgl. Kaňovská 2005: 101).

Die Klassifizierung der Stilschichten korreliert also mit den soziokulturellen Konstruktionen, indem sie den einfachen Stil mit der Ausdruckweise der sozial unteren Schichten, und den gehobenen Stil mit den gebildeten Mittelschicht- oder Oberschichtsprechern verbindet.

Obwohl man genau wie Kaňovská darauf aufmerksam machen muss, dass „Sprecher jeder sozialen Schicht [...] imstande [sind], mehrere Stillagen zu realisieren oder sie als mögliche Rollenverhalten zu unterscheiden“ (ebd.: 101).

4.2.1 Das „Was“ als sekundäre Information

Die pragmatische Stilistik setzt sich nicht nur mit dem „Was“ im Sinne der Proposition (Thema, Information) und „Wie“ als Resultat des lokutiven Aktes auseinander, sondern vor allem mit dem „Was“, das die sekundären Informationen zugänglich macht. Jeder Stil besitzt mehr oder weniger diese zusätzliche Aussagekraft, die uns die externen (sozialen, situativen) Informationen vermittelt. Diese anhängenden Hinweise bezeichnet Sandig als „Phänomene, mit deren Hilfe intersubjektiv Sinn hergestellt und vermittelt wird“ (zit. nach Fix/Poethe/Yos 2003: 83). Zusammenfassend kann man sagen, dass man über das „Wie“ an das implizite „Was“ herankommen kann oder das man aus dem Resultat selbst die Intentionen, Handlungen und Situation der Textproduktion und Rezeption ergründen kann.

Sowinski spricht von „stilistischen Konnotationen“ (1999: 41), die neben den denotativen Informationen „unterschwellig“ präsent sind und uns die ganze Palette sekundärer Bedeutungen zukommen lassen.

In Fix/Poethe/Yos 2003: 27 werden die sekundären Informationen erläutert als:

- Informationen über die dem Text zugrunde liegende Situation,
- Selbstdarstellung des Produzenten,
- Informationen über die Beziehungsgestaltung,
- Informationen über das Verhältnis des Textproduzenten zur Sprache.

4.2.2 Anwendung der pragmatisch-kommunikationsorientierten Stilistik

Nach Sowinski sind pragmatische Stilanalysen vor allem für die Texte, bei denen die Ausrichtung auf die Intentionalität und Wirkungskraft substantiell erscheint, besonders geeignet (vgl. Sowinski 1999: 46). Weiterhin beurteilt er diesen Ansatz speziell für kürzere, homogene Texte als sehr hilfreich und praktikabel. „Nur dann, wenn im Text eine pragmatische Homogenität, eine intentionale Übereinstimmung besteht, [...] erscheinen die Kongruenzen zwischen Handlungsanalysen und Stilanalysen als gegeben“ (ebd.).

Da bei den Leserbriefen vor allem um den effizienten, auf den Adressaten gezielten Einsatz eines Textes ankommt, ihnen also diesbezüglich eine adäquate Wirkungskonzeption zugrunde liegt, sie überdies auch kurz und (thematisch sowie stilistisch) homogen sind, wurde dieser Arbeit die kommunikativ-pragmatische Stilbetrachtungsweise übergeordnet, die sich dann im praktischen Teil dieser Arbeit auch als sehr konstruktiv erwies.

4.3 Determinanten der Auswahl von stilistischen Mitteln

Jeder Text ist das Ergebnis der Selektion und individueller Verknüpfung der variablen und nichtvariablen (normativen) sprachlichen Mittel aus dem Fundus des zur Verfügung stehenden Sprachsystems.

Die Soziolinguistik kennt für das situationsgebundene Sprachverhalten neben dem Begriff „Stil“ auch den Terminus „Register“, womit die „erwartbaren Formen des Sprachhandelns“ (Linke u.a. 2001: 306) gemeint sind. Der persönliche Stil wird „durch Registeranforderungen aus den verschiedenen Ebenen des einzelsprachlichen Varietätenraumes“ (Dittmar zit. nach Kaňovská 2005: 100) beeinflusst und zusammengesetzt. Der Emittent befolgt mehr oder weniger bewusst solche situativen Postulate, sie sind die unerlässlichen Voraussetzungen bzw. Filter jedes kommunikativen Produktionsprozesses.

Will sich ein Forscher mit der stilistischen Analyse eines Textes befassen, muss er über alle situativen Komponenten und andere Faktoren, die den Produktionsprozess und somit die Auswahl der stilistischen Mittel determinieren und beeinflussen können, die theoretischen

Kenntnisse haben. Denn die Wahl der stilistischen Ebene und der konkreten Stilmittel, die Art des Stilverfahrens sind immer von der realen Kommunikationssituation, von äußeren Bedingungen abhängig.

4.3.1 Medium

Hier gehören sowohl die Realisationsform, als auch die Übertragungsform des Textes.

Die Realisationsform des Textes, also ob er mündlich oder schriftlich, spontan oder vorbereitet in die Tat umgesetzt wird, schafft die grundlegende Plattform, aus der sich die Wahl der stilistischen Mittel ableitet.

Die Zuteilung eines Textes zu den schriftlich produzierten Texten lässt Prämissen entstehen, die fest mit dieser Art der Realisation verbunden sind:

- Die Länge des Entstehungsprozesses, die viel komplexeres kognitives Potenzial fördert,
- tiefere Strukturierung des Textes,
- Beständigkeit von dem Text,
- die Mittelbarkeit – zwischen Produzent und Rezipient bestehen Zeit- und Raumdistanz,
- kleinere Situationsabhängigkeit als bei einem mündlich verfassten Text,
- starke Einschränkung der paraverbalen und nichtverbalen Kommunikationsmittel, die dann mit Hilfe der Interpunktion und/oder expliziten Bezeichnung dieser Mittel teilweise hervorgehoben werden können,
- bei der schriftgebundenen Rezeption auch rein visueller, eindimensionaler Sinneseindruck,
- monologischer Charakter – im Unterschied zu einem Gespräch, der als finales Produkt durch Interaktion zweier (oder mehrerer) Subjekte entstanden ist, bleibt ein verschrifteter Text im Normalfall ein Resultat des Individualprozesses.

Unter der Verbreitungsart oder der Form der Übertragung wird der Weg bzw. der Kanal (Medium) verstanden, der die Datenübergabe über räumliche oder zeitliche Distanz möglich macht. Ein Medium ist also für den Transport der Informationen in einem bestimmten Zeichenkode (Zeichensystem) zuständig und daher nimmt es in dem Kommunikationsmodell

zentrale Stellung. Es kann verschiedene Formen annehmen, je nachdem, ob die Sprache in mündlicher oder verschrifteter Realisationsform verläuft.

4.3.2 Funktion

Die Funktion, die der Text erfüllen soll, ist der erste Filter, der die Wahl der stilistischen Ebene und Mittel bestimmt.

4.3.2.1 Funktionsbereiche

Nach den Ansätzen der Funktionalstilistischen Theorie werden mehrere funktionale Kommunikationsbereiche unterschieden, die bei der Spezifizierung der sprachlichen Ebene sowohl bei der Produktion, als auch bei der Rezeption relevant sind. Die Stilforschung charakterisiert einen solchen Kommunikationsbereich als eine organische Basis, die signifikante Stilzüge, Stilmittel und Stilverfahren aufweist. Funktionalstilistik der Prager Schule, die neben den sprachimmanenten auch die außersprachliche Mittel der Kommunikation berücksichtigte, grenzte drei Funktionalbereiche der Sprache ab¹⁶: „B. Havránek gilt als Bahnbrecher bei der Unterscheidung von drei Funktionalsprachen: Konversationssprache, Fachsprache und Dichtersprache.“¹⁷

Zu den fünf von Elise Riesel angesetzten Stilen: 1. Stil der Alltagsrede 2. Stil der Wissenschaft 3. Stil der öffentlichen Rede 4. Stil der Presse und Publizistik und 5. Stil der schönen Literatur setzte Hans-Werner Eroms noch drei weitere dazu: die Sprache der Unterweisung, die sakrale Sprache und die Werbungssprache (Eroms 2008: 115).

Texte, die in den Medien übermittelt werden, und damit dem Funktionalstil der Presse und Publizistik angehören, sind in ihrem ganzen Wesen sehr different. Wegen mangelnder Einheitlichkeit und Kompaktheit wurde dem Funktionalstil der Presse und Publizistik in der Prager Schule kein selbständiger Status eingeräumt. Man kann nichtsdestoweniger gewisse gemeinsame Merkmale und Tendenzen in medial verbreiteten Texten entdecken (vgl. Eroms 2008: 125f):

¹⁶ Im Jahre 1969 reduzierte B. Havránek seine vier Funktionalsprachen auf drei.

¹⁷ Vgl. Malá, Jiřina: Stil und Stilistik. <http://www.phil.muni.cz/stylistika/studie/stilistik.pdf> Stand: 27. 3. 2013

- Alle solchen Texte sind durch die Hauptintention vereinigt, die sich um die mediale Vermittlung der Informationen, Erläuterungen, Stellungnahmen an die Öffentlichkeit, also Behebung des Informationsdefizits in der Gesellschaft bemüht.
- Daraus resultiert, dass die Offenheit in Bezug auf den Adressatenkreis ein wichtiges Merkmal der Pressesprache ist.
- Die dargestellten Inhalte müssen gemeinschaftlich attraktiv und anziehend sein, außerdem zeitgemäß und brandaktuell.
- In der Pressesprache wurden die unmittelbaren Projektionen der laufenden Entwicklungen im Sprachsystem diagnostiziert. „Die Untersuchungen, die sich mit Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache befassen, stützen sich deshalb auch sehr stark auf die Pressesprache“ (Eroms 1995: 1533).
- Der wahrscheinlich wichtigste Stilzug der Pressesprache ist die Anforderung der allgemeinen Verständlichkeit. Die zweckmäßig gewählten Stilmittel können diese funktionalstilistischen Anforderungen logischerweise verstärken.

Funktionsbereiche stellen die erste, wenn auch noch ziemlich grobe Gliederung des Sprachsystems vor, sie legen schon am Anfang adäquate Anforderungen nicht nur an die formale, sondern auch an die stilistische Ausführung des Textes fest.

Zu wesentlich feinmaschigeren Differenzierungen gelangt man durch Textsorten– Betrachtungswinkel (vgl. Eroms 1995: 1536). Viele Textsorten weisen überaus spezifische Muster auf – Textsortenstile (Behördenbriefe, Märchen, Witze, Wetterberichte). Die anderen (die Leserbriefe gehören zu dieser Gruppe) bleiben auch nach dem Textsortenfilter ziemlich offen und zeichnen sich immer noch durch starke individuelle Stilzüge aus.

4.3.2.2 Textimmanente Funktion

Jedem Text wohnt mindestens eine dominante spezifische Funktion inne, denn jede sprachliche Äußerung ist zugleich eine Handlung, die einen Zweck verfolgt. Die Funktion eines Textes können wir demnach als eine Intention des Emittenten begreifen, die er im

Rahmen einer Handlung mit sprachlichen Mitteln manifestiert und zu erkennen geben will. Brinker definierte die Textfunktion als eine „Anweisung (Instruktion) des Emittenten an den Rezipienten, als was dieser den Text insgesamt auffassen soll“ (Brinker 2005: 100).

Roman Jakobson erweiterte das Organonmodell von Karl Bühler und setzte die sechs Grundfunktionen fest (Jakobsonsches Kommunikationsmodell siehe oben S. 21f): emotive, konative, referentielle, phatische, metasprachliche und poetische Funktion.

Dementsprechend verfolgt der Emittent durch die Textproduktion mindestens einen Zweck, z.B. seinen Ärger oder Begeisterung zu demonstrieren, den Rezipienten zu einer Verhaltensänderung zu bewegen, ihn zu informieren, zu unterhalten oder ihm etwas zu erklären, er kann sich um die Erhaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen bemühen oder sich selbst präsentieren und auch seine Einstellung zu der Sprache offenlegen. Auch bei den schriftlichen Texten kann man eine solche Kombination und Verschmelzung von Absichten feststellen. Um diese Intentionen zu verwirklichen, wählt der Emittent eine Art des Kommunikationsmodus, mit dem er dem Empfänger Signale vermittelt, um wiederum die erwünschte Reaktion zu erzielen. Logischerweise müssen die Kommunikationsmodi auf dem allgemeinen Wissen beider Partner beruhen, ergo konventionalisiert sein, wenn sie erfolgreich sein wollen.

Diese Kommunikationsmodi entsprechen in dem Sprechaktkonzept dem illokutiven Teil (Emittent) und dem perlokutiven Teil (Rezipient). Die Wirkung, die der Emittent beabsichtigt, und die er durch die Wahl der stilistischen Ebene und stilistischen Mittel akzentuiert (die Funktion, die er in seinem Text aktiviert) muss jedoch nicht unbedingt mit der wirklich erfolgten Wirkung seitens Rezipienten kongruieren.

Für die Verfolgung der dominanten Funktion bei einer pragmatisch-stilistischen Analyse wird nicht nur die Beziehung zwischen dem, was gesagt wird (Proposition) und wie es gesagt wird (Lokution) forschungsinteressant, sondern auch das, was implizit gemeint (Illokution) ist. Klaus Brinker nimmt die Illokution als Ausgangspunkt bei der Bestimmung der Funktion, analogisch zu Illokutionsindikatoren können die Indikatoren der Textfunktion hergeleitet werden.

Wir gehen davon aus, daß die Textfunktion durch bestimmte innertextliche (vor allem sprachliche) und außersprachliche (kontextuelle) Mittel angezeigt wird, die wir – in Analogie zu den Illokutionsindikatoren bei einfachen Sprechhandlungen – „Indikatoren der Textfunktion“ nennen“ (Brinker 2005: 104).

Die propositionalen Formulierungsmittel können oft in Disproportionen zu der dominierenden Sprachhandlung stehen (bei einer Lüge versucht der Emittent seine wahren Absichten geheim zu halten). Den Leserbriefautoren wird oft nachgesagt, dass sie ausschließlich die Präsentation der eigenen Person und/oder ihrer sprachlichen Fertigkeiten anstreben oder einfach nur ihrer Lust am Räsonieren freien Lauf lassen:

Schreiben ihre Autoren sie [die Leserbriefe], um sich wichtig zu machen, andere zu belehren, aus Lust am Widerspruch [...]? Immer wieder wird von Menschen berichtet, die ihre gesamte Freizeit damit verbringen, unzählige Leserbriefe zu verfassen und an Redaktionen zu senden – was reizt sie? (Heupel 2007: 13)

Somit könnte die eigentliche dominierende Funktion aus den textinternen Elementen nicht entnommen werden, man müsste hier das hermeneutische Interpretationsverfahren, das auch die außersprachlichen Zusammenhänge und Begleiterscheinungen seines Entstehens in Erwägung ziehen, anwenden, soweit dazu die Möglichkeiten gegeben sind. Und das ist bei den Leserbriefen anders, als bei den literarischen Werken, wo man meistens viele Informationen über den Verfasser zur Verfügung hat. Auch für die Forschungszwecke geben Redakteure der entsprechenden Rubriken keine Informationen über die Leserbriefautoren frei, wie die Ermittlungen von Julia Heupel bestätigen: „Grundsätzlich können die Leserbriefredakteure [...] wenige Angaben über ihre Klientel machen [...]“ (Heupel 2007: 109). Wie sie behauptet, sind selbst die Kontakte der Redaktionen zu den Leserbriefautoren different und nur bei einzelnen werden „alle Zuschriften individuell beantwortet“, das Gros der Leserbriefproduzenten erhält jedoch nur „eine automatische Antwort“ (ebd. 106).

Der Bereich des Leserbrief-Forschers und der Leserbrief-Forscherin, die sich um die Bestimmung der Textfunktion bemühen, ist dadurch im Allgemeinen auf die textimmanenten Elemente begrenzt.

Klaus Brinker erarbeitete ein Konzept von fünf Grundfunktionen des Textes, indem er die fünf Illokutionsklassen von Searle modifizierte. Sein Anliegen war die Einigung der Kriterien auf der Basis des kommunikativen Kontakts.

Im Unterschied zu den besprochenen Klassifikationsansätzen soll unsere Abgrenzung von Textfunktionen auf einem einheitlichen Kriterium beruhen, und zwar auf der Art des kommunikativen Kontakts, die der Emittent mit dem Text dem Rezipienten gegenüber zum Ausdruck bringt (Brinker 2005: 112).

Fünf Grundfunktionen des Textes nach Brinker (2005: 113ff):

1. Die Informationsfunktion – Ich (der Emittent) informiere dich (den Rezipienten) über den Sachverhalt X (Textinhalt)
2. Die Appellfunktion – Ich (der Emittent) fordere dich (den Rezipienten) auf, die Einstellung (Meinung) X zu übernehmen/die Handlung X zu vollziehen
3. Die Obligationsfunktion – Ich (der Emittent) verpflichte mich (dem Rezipienten gegenüber), die Handlung X zu tun
4. Die Kontaktfunktion – der Emittent gibt dem Rezipienten zu verstehen, dass es ihm um die Herstellung und Erhaltung des persönlichen Kontakts geht
5. Die Deklarationsfunktion – Ich (der Emittent) bewirke dass X als Y gilt

4.3.2.3 Verwirklichung des intendierten Zieles

Die letzte Komponente des kommunikativen Vorgangs, die für die pragmatisch orientierte Linguistik und Stilistik von Interesse ist, ist die Rezeption des Textes bzw. der perlokutive Akt. Es ist die Frage nach der abschließenden Wirkung der vorher genannten Akte, oder anders gesagt, wie erfolgreich der Resultat der Sprechhandlung ist. Ausgehend von dem Stil des Textes versucht der Rezipient die Intention des Autors zu bestimmen und zu konkretisieren, seine Interpretation bleibt aber offen, es ist im Sinne von Sandig eine Intention, die der Rezipient dem Produzenten unterstellt.

Bei „sprecherbezogenen Unterstellungen“ geht es um Einstellungen, um Intentionen und Dispositionen, die Rezipienten aufgrund des Stils und seiner Funktion für die Handlung

Sprechern/Schreibern unterstellen können: Aufgrund ihres sozialen Wissens können Rezipienten diese als bei Sprechern/Schreibern vorhanden (gewesen) vermuten (Sandig 2006: 38).

Die Kommunikation gilt als geglückt, wenn der Rezipient die Botschaft so verstanden hat, wie sie der Emittent gemeint, intendiert hat. Die Möglichkeiten des Textproduzenten, den Einfluss auf effektive, d.h. mit der Intention und Illokution kongruierende Wirkung zu erzielen, sind nur indirekt realisierbar, denn ein und derselbe Text evoziert bei jedem Rezipienten spezifische Konnotationen bzw. Assoziationen. Daraus resultiert, dass der intendierte Stil erst durch die Wahrnehmung der Rezipienten encodiert sein muss und erst wenn beide Stilkonzeptionen relativ parallel verlaufen, kann von Genese des stimmigen Stils gesprochen werden, der dann die kommunikativen Ziele unterstützt. Dieser Ansatz ist natürlich vor allem für pragmatisch ausgerichtete Ziele prädestiniert, literarische Texte verlangen mehr Raum für individuelle interpretative Fassungen von Stil.

Durch die Einbeziehung der Komponente des Lesers in Prozess der Stilentfaltung nähern wir uns dem Ansatz der integrativen Stiltheorie.

»Stil« wird aufgefasst als das Resultat aus der Auswahl des Autors aus den konkurrierenden Möglichkeiten des Sprachsystems und der Rekonstituierung durch den textrezipierenden Leser/Hörer. »Stileffekte « ergeben sich erst im dialektischen Wechselspiel zwischen den im Text kodierten Folgen der durch den Autor getroffenen Auswahl und der Reaktion durch den Leser.¹⁸

Es ist deshalb seitens Produzenten eine ins Detail gehende Reflexion über Funktion der verwendeten Ausdrücke nötig, um den Bezug zu dem Rezipienten und dem ganzen perlokutionären Akt zu realisieren. Ähnlich den Griceschen Konversationsmaximen erwähnt Lüger (1995: 60) drei Voraussetzungen, die zur geglückten Reaktion seitens Rezipienten führen können:

- Verstehensbedingungen,
- Akzeptierensbedingungen und
- Ausführbarkeitsbedingungen.

¹⁸ o.A. Stilproblematik. <http://www.litde.com/grundlagen-der-textgestaltung/stilistik/stilproblematik.php>
Stand: 15.5.2013

Ein Text, eine Kommunikation scheinen mehr Chancen zu haben, wenn der Produzent über bestimmte Fähigkeiten verfügt, die möglichen Probleme seitens Rezipienten im Voraus zu erkennen und sie von vornherein zu verhindern versucht. Damit respektiert er im Vorfeld den interaktiven Charakter der kommunikativen Handlung, er ist sich dessen bewusst, dass ihre erfolgreiche Abschließung nur durch Anerkennung und Beachtung seiner Kommunikationspartner möglich ist. Schon die klassische Rhetorik sah in der „Frage nach dem Erreichen eines optimalen kommunikativen Effekts [...] mit Hilfe spezieller rhetorischer Mittel“ (Heinemann/Viehwegger 1991: 20) das zentrale Problem und die Aufgabenstellung der Kommunikation. Sie kann deshalb „wegen ihrer tendenziellen Orientierung auf Textganzheiten als Vorläufer pragmatischen und insbesondere auch textlinguistischen Vorgehens angesehen werden“ (ebd.: 21).

Dem Textautor stehen mehrere Ebenen von stilistischen Mitteln zur Verfügung, um dem Empfänger nicht nur das Verstehen der Proposition und Illokution zu erleichtern, sondern ihm auch die Möglichkeiten zu eröffnen, damit er für sich Parallelen zieht, also den Text für sich als akzeptabel erkennt und verlangte Reaktion nachvollziehen und umsetzen kann.

Der Grundsatz der Verständlichkeit ist vor allem in den Massenmedien von entscheidender Bedeutung.

Hans-Werner Eroms zitiert Sanders (2008: 114), indem er sagt, dass „der publizistische Stil durch das oberste Prinzip der Allgemeinverständlichkeit [gekennzeichnet sei].“

Mit dem Problem der Verständlichkeit beschäftigen sich verschiedene Methoden des Analysierens:

Frequentielle Lesbarkeitsanalyse ist die Arbeitsweise, die „auf der Häufigkeitsauszählung bestimmter Ebenen (meist von Silben oder Wörtern) beruh[t]“ (Hajnal 2008/09: 80).

Für die strukturelle Lesbarkeitsanalyse ist nicht die Zahl der verwendeten, exakt festgelegten Variablen (Silben pro 100 Worte, Satzlänge in Worten, Anteil der „persönlichen Wörter“ u.A.) ausschlaggebend, sie wendet sich der Satzstruktur zu (vgl. Hajnal 2008/09: 86).

Die aus den beiden Formen der Analyse resultierenden Lesbarkeitsformeln mit ihren Lesbarkeitskalen von „sehr leicht“ zu „sehr schwierig“ können jedoch nicht das repräsentative Modell der Verständlichkeit erarbeiten.

Durch die Anbindung an Wortlisten, Wort und Satzlängen wird Lesbarkeit zu einer formalen Eigenschaft, die mit stilistischen oder anderen inhaltlichen Eigenschaften in Konflikt geraten kann. Die Formeln von Flesch und Dale/Chall arbeiten nach dem Prinzip „Je kürzer, desto besser“. Damit wird der Faktor der „inhaltlichen Lesbarkeit“ quasi irrelevant (Hajnal 2008/09: 83).

4.3.3 Das Thema und seine textprägende Relevanz

Der wichtige Faktor, der die Wahl der Stilplattform und der Stilmittel reglementiert, ist das Thema. Das Thema als die komprimierteste Formulierung des Textes wird als zentraler Gegenstand desselben angesehen.

Die festgelegten Kategorien der Themen werden durch korrespondierende Stile begleitet, ein politisches Thema wird meistens von anderen Stilebenen verbalisiert, als das Thema, das die kriminellen Taten darlegt. Barbara Sandig spricht von der konventionellen Versprachlichung bestimmter Typen von Themen (vgl. Sandig 2006: 95). Die intendierte, manchmal sehr demonstrative Verletzung dieser etablierten Stilerwartungen kann dann besondere Eindrücke hervorrufen, wie durch den Beispieltext demonstriert wird (Sandig ebd.).

Mit der Wahl des Themas werden ähnlich wie bei der Wahl des Mediums und der Funktion mehrere Ziele aneinandergefügt: Aus soziologischer Perspektive intendiert der Emittent des Textes einerseits sein (sich für ähnliche Themen engagierendes) Wunschpublikum zu erreichen, andererseits hat er Ambitionen sich selbst diesem Publikum in bestimmtem Licht zu präsentieren. Mit dieser Selbstdarstellung beabsichtigt er also seine Zugehörigkeit zum gewünschten sozialen Kreis bzw. der Schicht zu bekunden, zugleich jedoch noch seine Themaorientiertheit zu verbalisieren und vorzuführen. Pragmatisch gesehen will er dieses Publikum zu einer Veränderung der Positionen bzw. Reaktion durch den gewählten Illokutionsakt in diesem thematisch eindeutig gebundenen Kontext anregen.

4.3.3.1 Art der Themenverarbeitung

Mit dem Thema hängt auch die Form des Kommunikationsverfahrens zusammen, also welche Art der Themenverarbeitung angewendet wird.

Nach Barbara Sandig kann die stilistische Eigentümlichkeit in der „Sequenzierung thematischer Teile“ liegen, was als „[d]ie Art, wie thematische Teile aufeinander folgen“, paraphrasiert wird (Sandig 2006: 94). Der Modus des Auftretens von Hauptthema und Nebenthemen, deren illokutive Nuancierung (Bewerten, Appellieren, Informieren usw.) kann stilistische Effekte bewirken.

František Daneš geht von seiner früheren Thema-Rhema-Gliederung aus und untersucht die Relationen der Satzthemen im textuellen Komplex und das Verfahren der thematischen Strukturierung und Abwicklung, die er thematische Progression nennt.

„Die eigentliche thematische Struktur des Textes besteht dann in den Verkettung und Konnexität der Themen, in ihren Wechselbeziehungen und in ihrer Hierarchie, in den Beziehungen zu den Textabschnitten und zum Textganzen, sowie zur Situation. Diesen ganzen Komplex von thematischen Relationen im Text nenne ich die 'thematische Progression'(TP). Diese Progression stellt das Gerüst des Textaufbaus dar“ (Daneš, zit. nach Schröder 2003: 64).

Daneš unterscheidet fünf konstitutive Typen von thematischer Progression (zit. nach Schröder 2003: 65):

1. Einfache lineare Progression
2. Progression mit einem durchlaufenden Thema
3. Progression mit abgeleiteten Themen
4. Entwickeln eines gespaltenen Rhemas
5. Progression mit einem thematischen Sprung

Klaus Brinker bringt Einwände vor, die er auch auf die Arbeiten von anderen Forschern (E. Gülich und W. Raible) gründet. Er nennt vor allem das Problem der fehlerlosen Abgrenzung von Thema und Rhema und weist auch darauf hin, dass „die Strukturbeschreibung zu sehr der Textoberfläche verhaftet [ist]“ (Brinker 2005: 51). Damit sei diese Konzeption nicht im Stande, die „Textstruktur als ein Gefüge von logisch-semantischen Relationen zwischen den Propositionen darzustellen“ (ebd.).

Er selbst hat vier grundlegende Darstellungsschemen entworfen (Brinker 2005: 65ff), mit denen die Beschaffenheit und Strukturierung der Themabearbeitung (der thematischen Entfaltung) veranschaulicht werden kann:

1. Die deskriptive Themenentfaltung
2. Die narrative Themenentfaltung
3. Die explikative Themenentfaltung
4. Die argumentative Themenentfaltung

Die appellativen Texte, denen der große Teil der Leserbriefe zugeordnet wird (was auch der empirische Teil dieser Arbeit belegt), setzen vor allem deskriptive und argumentative Themenentfaltung ein.

Die deskriptive Themenentfaltung bedient sich der Formen des Berichtens (a) oder Beschreibens (b und c). Brinker nennt drei Bereiche, in denen die deskriptive Themenentfaltung angewendet sein kann:

- a. Das Thema stellt einen einmaligen Vorgang dar – die Propositionen werden zeitlich nacheinander verknüpft, meistens mit Hilfe sog. Vergangenheitstempora. Diese Arbeitsweise ist typisch für die Textsorten Nachricht und Bericht.
- b. Das Thema beschreibt einen wiederholbaren Vorgang – der Emittent ordnet mehrere Teilvorgänge eines (Arbeits) Prozesses nacheinander – markant durch Dominanz der Handlungsverben, Infinitive in absolutem Gebrauch, passivische Struktur.
- c. Das Thema bezeichnet ein Lebewesen oder einen Gegenstand – eine durchgehende Wiederaufnahmestruktur.

Die deskriptive Themenentfaltung ist vor allem für die Texte mit der informativen Funktion typisch.

In der argumentativen Themenentfaltung wird ein Argumentationsschema mit der These und Argumenten aufgestellt, die dann durch Schussregeln, Stützungen und eventuell Modaloperatoren gefestigt, stabilisiert wird.

5 Empirische Untersuchung

Für die empirische Untersuchung wurden Daten aus 611 Leserbriefen zusammengetragen. Das Korpus bildeten nicht nur die klassischen, herkömmlichen Leserbriefe, es wurden auch online-Varianten der Leserbeiträge in die Forschung einbezogen – 297 Leserbriefe aus den Printmedien, 314 aus den Online-Medien.

Damit das ausgewertete Material nicht einseitig ist, wurden bei der Erstellung des Korpus verschiedene Arten von Periodika ausgewählt: zwei überregionale Zeitungen – die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und die *Neue Zürcher Zeitung* und zwei regionale online-Zeitungen – die *Wiener Zeitung* und die *Ostsee Zeitung* aus der ehemaligen DDR.

Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* ist eine renommierte überregionale, deutschlandweit und auch international erhältliche deutsche Tageszeitung. Sie erscheint von Montag bis Samstag mit der Auflage von 350.000 (2010) Exemplaren¹⁹. Während ihr Politik- und Wirtschaftsteil sehr von Geschäftsleuten geschätzt wird, wird das Feuilleton von einem breit gegliederten Publikum angenommen. *FAZ* ist bildungsbürgerlich und liberal-konservativ ausgerichtet. Auch die äußere Gestaltung der ganzen Zeitung und vor allem des Titelblattes wurde bis zum 5. Oktober 2007 sehr einfach und bodenständig (schwarz-weiß, Fraktur-Überschriften, Linien zwischen den Spalten, ohne Fotografien) konzipiert. Die modernisierende Überarbeitung, die als Antwort auf die gesunkenen Auflagen galt, wurde heftig (auch in den Leserbriefspalten) diskutiert und als „Boulevardisierung“ und „FAZ unwürdig“ kritisiert.²⁰

FAZ bietet jedoch auch weiterhin keinen Sensationsjournalismus, sie versteht sich als exklusives, seriöses und meinungsbildendes Medium.

Die Sprache ist kultiviert und anspruchsvoll, aber in der Regel noch gut zu verstehen.

¹⁹ http://www.eurotopics.net/de/home/medienindex/media_articles/?frommedia=456 Stand: 6. 8. 2013

²⁰ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-53060244.html> Stand: 6. 8. 2013

FAZ erschien zum ersten Mal 1949, die Redaktion sitzt in Frankfurt am Main und als Herausgeber gilt heute die Fazit-Stiftung.²¹

In der FAZ wird eine Plattform für öffentliche, gesellschaftliche Diskussionen angeboten: „Eine Sonderstellung für die gesellschaftspolitische Bedeutung der FAZ nimmt die Leserbriefseite der Zeitung ein, auf der sich auch prominente Diskussionsteilnehmer zu Wort melden.“²²

Die *Neue Zürcher Zeitung (NZZ)* ist die älteste Zeitung in der Schweiz und eine der ältesten in Europa, sie wurde im Jahre 1780 von Salomon Gessner als „Zürcher Zeitung“ gegründet.²³ Die Zahl der Ausgaben variierte mit den Jahren. Heute erscheint sie täglich, seit 2002 auch am Sonntag und ihre Auflage beträgt fast 160.000 Exemplare pro Tag.²⁴ Sie ist seit 1868 im Besitz einer Aktiengesellschaft, alle Aktionäre müssen die liberale Überzeugung haben. Seit 1995 wird NZZ nicht nur überregional, sondern auch international verbreitet.

NZZ fühlt sich dem liberal-demokratischen Geist und der Weltoffenheit verpflichtet, politisch sympathisiert sie mit der FDP Schweiz. In den Zeiten des Nationalsozialismus galt sie als „Exponentin des bürgerl. Widerstandsgeists“ und während des Kalten Krieges „vertrat sie eine dezidiert antikommunist. Position“.²⁵

Ihrem Ansehen entsprechend ist auch das sprachliche Profil sehr niveauevoll. Sie wird in eigener Version der neuen Rechtschreibung gedruckt.²⁶

²¹ http://www.eurotopics.net/de/home/medienindex/media_articles/?frommedia=456 Stand: 6. 8. 2013

²² http://de.wikipedia.org/wiki/Frankfurter_Allgemeine_Zeitung Stand: 6. 8. 2013

²³ Vgl. Maissen, Thomas (2005): Die Geschichte der NZZ, 1780-2005. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D48585.php> Stand: 6. 8. 2013

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ Ebd

²⁶ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Neue_Z%C3%BCrcher_Zeitung Stand: 6. 8. 2013

Die *Ostsee-Zeitung* ist eine Tageszeitung, die sich stark auf die regionalen und lokalen Themen konzentriert. Sie erscheint von Montag bis Samstag, die Auflage beträgt 146.000 Exemplare.²⁷

Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich entlang der Ostseeküste:



Das Bild übernommen aus <http://www.nordclick.info/portfolio/tageszeitungen/ostsee-zeitungde/> am 7. 8. 2013

Obwohl Verlags- und Druckort Rostock ist, ist sie heute eine Tochtergesellschaft der Lübecker Nachrichten und seit 31. 12. 2009 gehört sie unter Verlagsgesellschaft Madsack.²⁸ Als im Jahre 2007 die Pläne für die Fusion der *Ostsee-Zeitung* mit den Lübecker Nachrichten bekannt waren, kämpften die zuständigen Journalisten für ihre Autonomie: „Bewahren Sie die Eigenständigkeit unseres Hauses. Qualität und Vielfalt sind wichtige Werte, die es zu schützen gilt.“²⁹

Online *Ostsee-Zeitung* betreibt für ihre Leser ein Internet-Forum mit der Rubrik „OZ Leserbrief“ und unter »<http://www.ostsee-zeitung.de/Portal-Service/Nutzungsbedingungen>« können sie Richtlinien und Anweisungen für dessen Nutzung

²⁷ <http://www.jobmessen.de/presse/medien-partner/ostsee-zeitung/> Stand: 7. 8. 2013

²⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Ostsee-Zeitung> Stand: 7. 8. 2013

²⁹ http://www.qualitaet-und-vielfalt-sichern.de/aktion/betriebsrat_fordert_eigenstaendigkeit_muss_gewahrt_werden Stand: 7. 8. 2013

finden: Inhalte, Registrierung, Pflichten des Nutzers, Verantwortung/Haftung für Inhalt von Artikeln/Beiträgen und andere Ratschläge, Hinweise und Tipps.

Laut IVW³⁰ frequentieren rund 880.000 Besucher monatlich auf den Internet Seiten der *Ostsee-Zeitung*.³¹

Nutzerdaten




Geschlecht

Männer		57 %
Frauen		43 %

Altersstruktur

14 - 29 Jahre		34 %
30 - 49 Jahre		41 %
50 Jahre und älter		25 %

Bildungsniveau

Kein / Haupt- bzw. Volksschulabschluss		13 %
Weiterführende Schule (Fach) Abitur / (Fach)		42 %
Hochschulabschluss		45 %

Berufstätigkeit

In Ausbildung		17 %
Berufstätig		65 %
Nicht oder nicht mehr berufstätig		18 %

Die Tabelle übernommen aus <http://www.nordclick.info/portfolio/tageszeitungen/ostsee-zeitungde/> am 7. 8. 2013

Daraus kann man herauslesen, dass der größere Teil der Leser von online *Ostsee-Zeitung* Männer sind, überwiegend zwischen dreißig und fünfzig Jahre alt, mit mindestens mittlerem Bildungsschulabschluss, sehr viele auch mit einem Hochschulabschluss und sie sind meist berufstätig.

Die *Wiener Zeitung* ist eine liberale, landesweit verbreitete Tageszeitung in Österreich. Als Wienerisches Diarium zum ersten Mal im Jahre 1703 gedruckt, ist sie die älteste, immer

³⁰ Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V.

³¹ <http://www.nordclick.info/portfolio/tageszeitungen/ostsee-zeitungde/> Stand: 7. 8. 2013

noch herausgegebene Zeitung der Welt.³² In einer Auflage von 40.000 (2009) Exemplaren erscheint sie von Dienstag bis Samstag.³³ Ihre Besonderheit ist, dass sie eine staatliche Zeitung ist und somit unabhängig von Wirtschaftslobbys, sie „kann es sich leisten, nicht mit dem Mainstream mitzugehen, nicht auf Boulevard zu schießen, auch nicht auf die Elemente, die Traffic und Zugriffe bringen.“³⁴

Als Online Ausgabe erscheint *Wiener Zeitung* seit 1995 und hatte nach ÖWA³⁵ Webstatistik im Juli 2013 513.244 Besucher.³⁶ Der Besuch aller Seiten ist kostenfrei. Für ihr Publikum betreibt sie ein Leserforum³⁷, Leser können direkt auf diesen Seiten ihre Kommentare eingeben, was einen sehr nutzerfreundlichen und zuvorkommenden Eindruck macht.

³² Vgl. http://www.eurotopics.net/de/home/medienindex/media_articles/?frommedia=65879 Stand: 8. 8. 2013

³³ Ebd.

³⁴ Karl Schiessl, Geschäftsführer der *Wiener Zeitung* In: Washietl, Engelbert: „Wiener Zeitung“ ist eine „öffentliche Zeitung.“ <http://www.journalist.at/archiv/2010-2/ausgabe-06072010/wiener-zeitung-ist-eine-offentliche-zeitung/>

³⁵ Österreichische Webanalyse

³⁶ <http://www.oewa.at/index.php?id=2> Stand: 8. 8. 2013

³⁷ http://www.wienerzeitung.at/meinungen/leserforum/?em_cnt=567463&em_cnt_page=2

5.1 Methodisches Vorgehen

Die Forschung und Resultate sind an die untersuchten Medien gebunden, die Wahl der anders positionierten Zeitungen oder Zeitschriften würde wahrscheinlich andere Ergebnisse erbringen. Es ist deshalb kein repräsentatives Korpus, diese Ziele hätten im Rahmen dieser Arbeit auch nicht erfüllt werden können. Bei dem breiten Spektrum gegenwärtiger Medienlandschaft bleibt überdies fraglich, wie weit ein solches Korpus realisierbar wäre.

Als Erhebungszeitraum wurde ein Monat (September 2012) bestimmt, damit ein umfangreiches Korpus mit genug Daten zur Verfügung steht.

Tabelle 1: Die Gesamtheit der abgedruckten Leserbriefe pro Medium im September 2012

Online <i>Ostsee</i> <i>Zeitung</i>	Online <i>Wiener</i> <i>Zeitung</i>	<i>FAZ</i>	<i>NZZ</i>
210	104	145	152

Für die Datenaufbereitung wurden die Codelisten angelegt, in die jeder Leserbrief nach entsprechenden Kategorien vermerkt wurde. Die Bildung der Kategorien erfolgte nicht nur nach den theoretischen Studien, sondern auch nach einer umfangreichen Beschäftigung mit dem untersuchten Gegenstand, in der sich gezeigt hat, welche relevanten Merkmale für diese Texte dominant sind.

Methodisches Konzept bei der Bearbeitung des Korpus bediente sich sowohl des top-down-Verfahrens (von dem Ganzen zu dem Elementaren verlaufende), als auch des bottom-up-Verfahrens (entgegengesetzter Verlauf), es ist also eine Kombination von deduktiver und induktiver Vorgehensweise.

Die Ausgangsbasis der top-down-Richtung bilden die Erkenntnisse, die aus dem theoretischen Teil der Arbeit abstrahiert wurden. Die einzelnen Texte wurden durch Vergleiche mit dem Idealtext und auf dem Fundament schon rezipierter Texte untersucht.

Für den bottom-up-Hergang wurde als erste die Betrachtungsposition des „Naiver-Lesers“ (Fix 2003: 50) eingenommen, die dann im nächsten Schritt durch Analyse auf ihre Richtigkeit ergründet, revidiert und/oder verifiziert werden musste: „Die Analyse hat dann systematisch der Frage nachzugehen, wie dieser subjektive Sinneindruck wohl zustande gekommen ist.“ (Fix 2003: 50)

Diese Position zeigte sich enorm wichtig, denn jedes sprachliche Mittel kann generell zum Stilelement umfunktioniert werden und um diese neue Funktion im Textkomplex zu erkennen, ist ein gewisser Überblick nötig, wenn damit bei der analytisch-isolierenden Betrachtung nicht der textuelle Zusammenhang abhanden kommen soll.

Die Stilzüge, die dabei festgestellt wurden, bildeten Operationsbasis, die die nachfolgende Erkundung des Textes und Sondierung nach den Stilelementen unterstützte.

Die analytische Nachforschung wurde auf innertextueller Ebene durch Zerlegung des Textes und Selektion der Stilmerkmale eingeleitet (bottom-up). Die Selektion selber wurde auf dem Prinzip, das die dominierenden Stilelemente, die textgestalterischen Auffälligkeiten und besonders markierte Phänomene heraus sucht, gegründet.

Die Durchführung der Stilanalyse hatte die für die Leserbriefe stilistisch relevanten Elemente aufgedeckt, die danach durch intertextuelle Vergleiche bewertet, verallgemeinert und interpretiert wurden. Anschließend konnten ihre Bedeutung und Wirkung bei der Unterstützung der intendierten Funktion des Textes beschrieben werden.

Bei der Stilanalyse wurde in dieser Arbeit mit einer komplexeren (interdisziplinären) Stilkonzeption gearbeitet, die aus drei Bereichen zusammengesetzt wurde: aus einem linguistischen, einem pragmatischen und einem ästhetischen Bereich.

5.2 Makro- und Mikrostilistische Ansätze der Analyse

Da in dieser Arbeit primär satzübergreifende, pragmatische Stilistik akzentuiert wurde, wurde auch mikrostilistische Analyse unter der Dominanz der makrostilistischen Komponenten durchgeführt.

Als makrostilistische Einheiten (Elemente) seien [...] solche textlichen Kategorien [...], die oberhalb der Satzebene die Struktur eines Textes variierend beeinflussen. [...] Die Stilistik berücksichtigt makrostilistische Einheiten, weil dadurch der jeweilige Stil eines Textes bis in seine Mikrostruktur hinein maßgeblich beeinflusst wird. (Sowinski 1999: 73)

Von den makrostilistischen Faktoren, die bei Malá (2009: 24ff) und bei Sowinski (1999: 71) aufgelistet worden sind, sind in dieser Arbeit (teilweise schon in dem theoretischen Teil) Kategorien der Kommunikationsweisen (schriftlich), der Funktionalstile (Stil der Massenmedien), der Textsorten (charakteristische Stileigenarten eines Textes), des Textaufbaus (formale Seite der Leserbriefe) und der Darstellungsprinzipien (Aktualisierung, Dynamisierung) mitberücksichtigt und dargelegt worden.

In den Codelisten selbst wurden die folgenden Kategorien notiert (siehe auch Textanhang Nr. 1): die Funktion, die Stil differenzierenden Handlungstypen, das Thema und Themenentfaltung, der intertextuelle Anschluss, die Stilebenen, die Stilzüge als Resultat von Stilprinzipien, die Darstellungsarten (erklärend, ergänzend) und die Darstellungshaltung (engagiert, gelassen).

Die unterschiedliche Relevanz der mikrostilistischen Elemente (Stilelemente, die sich auf der Satzebene manifestieren) konnte erst nach der intensiveren Konfrontation mit den Texten reflektiert werden. Demgemäß mussten die anfänglichen Annahmen immer wieder korrigiert und die Eintragungsbasis für die Codelisten neu erstellt werden.

Als die dominantesten mikrostilistischen Elemente wurden ermittelt (siehe auch Textanhänge 2 – 5):

- grammatische Stilelemente – die Satzlänge, die stilrelevanten Satzarten (rhetorische Fragen, Wunsch-, Ausrufe-, Imperativsätze), die Satzreduktionen (v. a. Ellipse),

Unterbrechungen der Satzkonstruktion durch Parenthese, Apposition oder Ausklammerung,

- lexikalische Stilelemente – diachronische (Archaismen, Neologismen), diatopische (Helvetismen, Austriazismen, süddeutsche Wörter), diastratische (umgangssprachliche Wörter bei der gleichzeitigen gehobenen Stilebene), diatechnische und diaintegrative (Fremd- und Fachwörter),
- Wortbildung als Stilelement (auffällige Kompositionen, die Okkasionalismen, Modewörter und Ad-hoc-Wortbildungen),
- alle Arten von Phraseologismen, besonders in Verbindung mit Metapher,
- phonetische Stilelemente – v. a. Alliteration,
- graphische und typologische Stilelemente,
- Stilfiguren und Tropen, zitierte Rede.

Während bei der Produktion das Spektrum der makrostilistischen Ebene die Auswahl der stilistischen Mittel determiniert, sind es im Prozess der Rezeption die mikrostilistischen Elemente, die die Decodierung und die Erschließung der Kommunikationssituation möglich machen.

5.3 Die Befunde der Analyse

Die erste Form des Leserbriefs, der mit allen Briefmerkmalen (Briefkopf, Datierung, Anrede, Eingangs- und Schlussformel, Unterschrift) an die Redaktion adressiert wird und sich des Transportmediums Papier und Post, Fax bzw. E-mail bedient, transformiert in der Phase der Veröffentlichung zu einer sehr spezifischen publizistischen Textsorte. Linke/Nussbaumer/Portmann gehen davon aus, dass man den Leserbrief in gleicher Weise der Textklasse Brief, aber auch den Texten der Presse und Publizistik zuordnen kann: „Es ist genauso legitim, einen *Leserbrief* als Repräsentant der Textklasse *Brief* wie als Beispiel für einen *Zeitungstext* zu betrachten“ (Linke/Nussbaumer/Portmann 2001: 253).

Das Spezifikum der veröffentlichten Variante von Leserbriefen besteht in der Zusammenfügung der Intentionen des Urhebers (Primärsender) von dem Leserbrief mit den Intentionen einzelner Zeitungen, deren Redakteure (Sekundärsender) den ursprünglichen Text redigieren. Den einzelnen Intentionen nachzuforschen wäre, wie schon oben gesagt, nur mit Hilfe von Input-Output-Analyse möglich. Im Rahmen dieser Arbeit wollen wir uns an den Text als eine Einheit konzentrieren, und die Urheberschaft als organische, homogene Summe der ermittelten Intentionen betrachten. Somit ist es uns zudem möglich, die Eigenart dieser Sorte in ihrer Widersprüchlichkeit, aber auch Kompaktheit anzuerkennen.

In folgendem Teil dieser Arbeit repräsentiert die veröffentlichte Variante von Leserbriefen den Gegenstand dieser Arbeit, demnach wird die Bezeichnung „der Leserbrief“ auf diese Form bezogen.

5.3.1 Funktional und textsortenbedingte Stilzüge

Leserbriefe gehören dem kommunikativen Stilbereich der Presse und Publizistik an und sie treten als eine relativ autonome Textsorte auf. In diesem Bereich handelt es sich um die stark auf Erfolg ausgerichtete Kommunikation mit der Öffentlichkeit, deshalb wird hier Stilzug der Allgemeinverständlichkeit als prinzipiell und dominant betrachtet, der auch mit der Akzeptabilität dieser Texte durch den Rezipienten zusammenhängt. Jeder von den untersuchten Leserbriefen befolgte dieses Prinzip resp. nur 4 Leserbriefe wurden als kompliziert punktiert. Es gab mehrere Gründe für die erschwerte Rezeption: lange,

kompliziert verschachtelte Sätze, Häufung von Nominalgruppen (Nominalstil), Parenthesen und langatmige attributive Bestimmungen oder Fach- und Fremdwörter.

Fortsetzung des Jammerspiels? Mit bemerkenswert dünnen Worten – mehr gibt das Thema in unserer von der „Euro-Rettung“ inzwischen geistig offenbar völlig absorbierten Republik anscheinend nicht mehr her – hat die F.A.Z. uns davon, immerhin, in Kenntnis gesetzt, dass am 29. August in Berlin mit ministerieller Billigung seitens der dafür geschaffenen Stiftung das Grundsatzdokument „Konzeption der Stiftung, Flucht, Vertreibung, Versöhnung und Leitlinien für die geplante Dauerausstellung“ veröffentlicht worden ist (F63).

Doch solange Ökonomen ökologischen Reformbedarf kurzerhand als «Ökologismus» diffamieren und unzeitgemäßes föderalisches Auseinanderstreben durch «Zentralismus» gefährdet sehen, so lange lassen sie es an der dringend wünschbaren Qualität einer ganzheitlichen Betrachtung mangeln (N74).

Die Hauptrolle der Massenmedien ist vor allem, die Bedürfnisse des Publikums nach Informationen und Orientierungshilfen in polemischen Fragen, nach Unterhaltung und Integrationsangeboten zu befriedigen. Die Sprache der Leserbriefe hat dennoch auch starken subjektiven Faktor vorzuweisen.

Tabelle 2: Subjektive Aspekte

Stark meinungsbetont	Emotional/Empört/Expressiv	Humor/Ironie/Spaß
O18%,W21%,F30%,N22%	O37%,W45%,F34%,N37%	O23%,W10%,F8%,N13%

Die Tabelle zeigt, dass Leserbriefe meinungsäußernde, emotiv gefärbte Auseinandersetzung mit dem Thema wiedergeben. Die eigene Meinung wird sehr oft explizit durch Formulierungen wie z.B. „Ich bin der Meinung“, „Mich wundert es“, „Ich kann nur zustimmen“, „Ich glaube“ geäußert.

Als interessant zeigte sich andererseits die Tatsache, dass bei vielen Leserbriefen nicht Emotionen oder Betonung der eigenen Meinung dominant waren, sondern die Autoren die Sachlichkeit priorisierten (siehe Tabelle 12).

Die polemische Ebene wird in informierenden, insbesondere jedoch in appellierenden Texten verbalisiert:

Tabelle 3: Funktion

Appell	Information	Selbstdarstellung	Unterhaltung
O60%,W70%, F62%/N63%	O39%, W28%,F37%,N36%	3 LB	1 LB

Die appellative Funktion wurde durch Formen mit modalen Verben *dürfen*, *können*, *sollen* und *müssen* im Indikativ oder Konjunktiv (als Ausdruck eines Wunsches, von etwas Vorgestelltem oder einer Empfehlung – empfehlender Konjunktiv) realisiert: „Österreich sollte sich ein Beispiel nehmen“ (W5), „Kampagnen wie diese können dabei helfen“ (O176), „Der Bundesrat und die Parteien müssen sich in diesem Sinn endlich durchringen ...“ (N68), „Daran müssten alle Mitgliedsländer interessiert sein“ (F8), „Als Bürger der Hansestadt kann man nur hoffen ...“ (O129), „Er sollte sich auf die kirchlichen Aspekte der Ehe beschränken oder als Bürger schreiben und nicht als Kardinal“ (F54).

Die zweitgrößte Gruppe des Appellierens waren Verbindungen „ist + zu“, „hat + zu“ und „gelten + zu“: „Ihm ist vehement zu widersprechen“ (N22), „... ist die Post an ... zu schicken“ (O173), „es wäre dringend zu wünschen“ (F27), „... hat sich die Politik aus religiösen Angelegenheiten herauszuhalten“ (F80), „Es gilt, eine [...] zu erreichen, um eine [...] zu erhalten“ (F120).

Weitere Möglichkeiten repräsentieren z.B. Kombinationen mit den Verben ‚hoffen‘ („es bleibt zu hoffen“), ‚erwarten‘ („dafür erwartet man“), ‚plädieren‘ bzw. Substantiv ‚Plädoyer‘ („wir plädieren, mein Plädoyer wäre“), ‚appellieren‘ („Ich kann nur an... appellieren“), ‚lösen‘ bzw. Substantiv ‚Lösung‘ („ohne... ist das nicht zu lösen, es gibt nur eine Lösung“), ‚Chance haben/bekommen/bieten‘ („er hat jetzt die Chance, zu beweisen, er soll jetzt die Chance bekommen“), ‚aufrufen/auffordern‘ („deshalb rufe ich alle ... auf, ist umso mehr aufgefordert“), ‚brauchen‘ („wir brauchen keine...“), oder „wir tun gut daran ...zu“, „es ist an der Zeit“, „es ist höchste Zeit“, ‚würde...wäre...‘ („würden Sie...sähen Sie...“), ‚wäre‘ („es wäre dringend geboten“). Auch in Verbindung mit dem wertenden Adjektiv kann der Emittent sein Appell formulieren: „Die [...] Initiative [...] ist [...] unbedingt unterstützenswert, [...]“ (F120).

Aus der Tatsache, dass das Gros des Appells auf diese Weise dargestellt wird, kann man schlussfolgern, dass die Sender-Empfänger Beziehungen in der Regel symmetrisch gestaltet werden.

Imperativ erscheint viel seltener, wobei er meistens als Unterstützung „Herr Weidmann, kämpfen Sie weiter; ...!“ (F38) oder als Adhortativ dargestellt wird (siehe unten S.76 – Leserbrief N40).

Auch mit Hilfe diverser Verbindungen in Form von rhetorischer Frage haben Leserbriefautoren ihren Appell verfasst: „Wer stellt sich wirkungsvoll diesem Wahn [...] entgegen?“ (F1), „Meine Frage an diese ‚Experten‘ ... merkt ihr überhaupt noch was?“ (O185), „Welcher Politiker macht es zu seiner Sache?“ (F8), „Sollte da Absicht dahinter stecken?“ (W1), „Wo bleiben die Interessen des Standortes Wald?“ (N72), „Was ist uns wichtiger: ein stabiles Wirtschaftssystem oder der schwer erkämpfte Erwerb unserer Menschenrechte?“ (F16), manchmal durch elliptischen Aufbau betont: „Wer ist Schuld daran, dass...? Die Politik? Die Unis? Die Studenten?“ (W19).

Durch Gemination oder Epizeuxis kann Appell akzentuiert werden: „Das bedeutet gemeinsame Diplomatie, gemeinsame Vertretung in internationalen Organisationen und gemeinsame Armee ...“ (F27).

In einigen Fällen wurde die appellative Funktion implizit durch die ganze Handlung des LOBENS vollgezogen: „Wir sind froh, dass uns dieses Spektakel weiterhin erhalten bleibt und es Jahr für Jahr immer mehr Zuschauer in seinen Bann zieht und somit ...“ (O78).

Die appellativen (teilweise auch informativen) Texte haben persuasiven Charakter. Die Emittenten erhofften sich durch die Niederschrift eine Veränderung der Einstellungen der Rezipienten zu einem bestimmten Sachverhalt. In diesem Zusammenhang waren vor allem Leserbriefe N 37, 39, 40, 79 und 80 sehr markant, indem sie für machtpolitische Zwecke instrumentalisiert wurden und echte agitatorische Arbeit verrichteten:

Wenn Initianten politische Ziele mit Partikulärinteressen vereinen und dogmatisch zulasten der betroffenen Bevölkerung agieren, gibt es nur eine Antwort: am 23. September ein Ja für den A-4-Zubringer in die Urne legen (N 37).

Vergeuden wir das Geld nicht, es sind Ihre und meine Steuergelder, und machen wir den Weg frei für eine bessere Lösung. Geben Sie der Natur Chance und stimmen Sie am 23. September Nein (N 40).

Diese übersteigerten Beispiele wurden nur bei *Neue Zürcher Zeitung* ermittelt und es wäre aus kommunikativ-wissenschaftlicher Sicht interessant zu erforschen, wie weit dieses Phänomen mit den Initiativen und Referenden als festen Bestandteilen der direkten Demokratie zusammenhängt.

Appellative Funktion tritt meistens in Kombination mit mehreren signifikanten Grundhandlungstypen des AUFFORDERNS und BEWERTENS auf. Die Untersuchungen des Korpus ergaben folgende Realisierungsarten:

Tabelle 4: Dominante Handlungen

ANWEISEN	BEFEHLEN	BELEHREN	BEWERTEN	BITTEN
O10,W6,F3,N6 LB	O5,W3,F0,N2 LB	O19,W12,F8,N11 LB	O203,W103, F140,N146 LB	O2,W0,F0,N0 LB
Insg. 4%	Insg. 1,6%	Insg. 8,2%	Insg. 96,9%	2 LB

EMPFEHLEN	FESTSTELLEN	FORDERN	FRAGEN	KORRIGIEREN
O14,W11,F10,N9 LB	O4,W5,F1,N2 LB	O4,W0,F3,N9 LB	O3,W0,F4,N4 LB	O8,W7,F18,N18 LB
Insg. 7,2%	Insg. 1,9%	Insg. 2,6%	Insg. 1,8%	Insg. 8,3%

LOBEN	MAHNEN	NAHELEGEN	PROVOZIEREN	SPOTTEN
O6,W2,F3,N2 LB	O9,W12,F14,N11 LB	O4,W6,F5,N9 LB	O2,W0,F1,N0 LB	O20,W0,F9,N3 LB
Insg. 2,1%	Insg. 7,5%	Insg. 3,9%	Insg. 0,5%	Insg. 5,2%

VERBIETEN	VERSPRECHEN	VORWERFEN	WARNEN
O0,W0,F0,N1 LB	O0,W1,F0,N0 LB	O24,W0,F15,N4 LB	O10,W5,F11,N14 LB
1 LB	1 LB	Insg. 7%	Insg. 6,5%

Das Gros der Leserbriefe zeichnete sich durch Kombination von mehreren Handlungen. In dieser großflächig und statistisch angelegten Forschung wurden jedoch nur die dominanten Handlungen berücksichtigt, die sich für die Perzeption der Kommunikationsziele als relevant zeigten.

Der Handlungstyp des BEWERTENS wurde als die eindeutig bezeichnendste Grundhandlung der Leserbriefautoren festgestellt. Der Wertung sind im Allgemeinen Elemente der Kritik (positiven oder negativen) immanent. Diese Verbindung determiniert dann den polemischen Charakter der Leserbriefe.

Primär durch diese ihnen symptomatischen Bewertungen und Erläuterungen liegen Leserbriefe den journalistischen Textsorten Kommentar oder der Glosse nahe. Analog zu ihnen verfügen Leserbriefe oft auch über unterhaltende Stilzüge.

Die Bewertungen werden überwiegend mit wertenden Adjektiven oder Adverbien vollzogen: Lächerlich, erschreckend, fragwürdig, heuchlerisch, rechtswidrig, leider, glücklicherweise, „verrückte Idee“, „niederträchtiger Beitrag“, „überstürzter Entscheid“, „absurde Schlussfolgerungen“, „exorbitant hohe Preise“, oder in Verbindung mit wertendem Substantiv: „unverzeihlicher Irrweg“, „wahrhafte Verkennung“, „atemberaubende Coolness“, „gesellschaftliche Sumpf“, „schwerwiegende Manipulation“. Auch allein stehende Substantive oder ganze Syntagmen wurden als bewertende Elemente eingesetzt: Unsinn, Münzbetrug, Selbstüberhebung, „es ist eine Illusion“, „es ist ein Horrortrip“, „Unvollkommenheit des Vertrages“, „nicht zu Ende gedachte Aktion“, „man hätte es nicht für möglich gehalten“. Den Hang zu Witzigkeit demonstriert z.B. der wertende Satz: „Wenn der Vorschlag am 1. April erschienen wäre, hätte ich mich nicht gewundert.“ (F93)

Die Prägnanz der Wertung kann durch elliptisch verkürzte Sätze bekräftigt werden:

.“ (F24)

Oft werden Bewertungen in Form von BELEHREN, ANWEISEN, MAHNEN und KORRIGIEREN realisiert und durch distanzierte Formulierungen „ist + zu“ umgesetzt. Damit hängen auch sekundäre Informationen zusammen: Der Emittent will seine (intellektuelle, erfahrungsmäßige) Überlegenheit bekunden, auf der er seine Weisungskompetenz

begründet – zugleich möchte er durch Stil soziale Rangordnung und Beziehungsgestaltung artikulieren.

Aus der Verbindung der meinungsbetonten, kritischen, unterhaltenden Stilzügen und dominierender appellativer und informierender Funktion kann man schlussfolgern, dass Leserbriefautoren sehr selbstbewusste, individualistische, hohes Wissensniveau besitzende Persönlichkeiten sind, die oft ihrem Überblick überdies Witz und Ironie anhängen. Diese Befunde bestätigen auch die Ergebnisse der Studien von Sydney A. Forsythe, William D. Tarrant, Ute Scheuch a. A., die Heupel in ihrer Arbeit zitiert (vgl. Heupel 2007: 69ff)

Diese Eigenschaften können sehr schnell in Blasiertheit, Prahlerei und Überheblichkeit ausufern, deshalb werden Leserbriefautoren gelegentlich als Wichtigtuer und Besserwisser, als „schizophrene Nörgler“ und „kleinkarierte Rhapsoden“ bezeichnet (Heupel 2007: 13).

Die Befunde in dem untersuchten Korpus konnten solche Thesen nicht bestätigen, da es nur bei 3 Leserbriefen die selbstdarstellende Funktion, bei 3 Leserbriefen befehlende und nur bei einem die verbotende Handlung punktiert sein konnten.

Oft gehören auch Autoren mit akademischen Titeln und Vertreter verschiedener Institutionen und Vereine zu den Leserbriefproduzenten.

Tabelle 5: Prozentsatz der veröffentlichten akademischen Titel und Vertretungen von Institutionen

<i>Ostsee Zeitung</i>	<i>Wiener Zeitung</i>	<i>FAZ</i>	<i>NZZ</i>
0,95%	30%	45%	8,55%

Aufgrund großer Unterschiede in den vier untersuchten Korpora muss jedoch von den unterschiedlichen Gewohnheiten in den einzelnen Zeitungen, was die Angaben von akademischen Titeln oder institutionellen Vertretungen angeht, ausgegangen werden.

Die Zahl der Akademiker wird sicherlich noch höher sein, denn nicht jeder Autor muss bzw. will seine persönlichen Daten der Öffentlichkeit präsentieren. Diese Tatsache belegen z.B.

viele mit großer Erudition geschriebene Leserbriefe, die jedoch nur mit dem Namen signiert sind (F14, F15).

In seltenen Fällen können Leserbriefe auch von mehreren Akademikern unterschrieben sein, was dem Ziel dient, den Appell besonders zu unterstützen und zu intensivieren (F18 – Thema „Organspende“).

Im Hinblick auf die (wahrscheinlich) grundlegende Eigenschaft eines Leserbriefschreibers, auf das Selbstbewusstsein, sind Befunde dieser Arbeit und auch von Heupel (2007: 72ff) zitierte Ergebnisse der Studien von Scheuch, Stromberger, Stockinger-Ehrnthofer höchst interessant. Sie belegen, dass der Prozentsatz der weiblichen Leserbriefproduzenten viel geringer ist³⁸ im Vergleich zu ihren männlichen Gegenübern, was auf das mangelnde Selbstbewusstsein der Frauen hinweisen kann. Diese These hat auch Heupel geäußert, „Dies könnte z.B. an geschlechterunterschiedlichen Bildungsgraden oder an geringerem Selbstbewusstsein der Frauen liegen“ (Heupel 2007: 143), ohne auf sie jedoch näher anzugehen. In der Psychologie ist längst das Problem erkannt, dass Frauen öfter unter Minderwertigkeits-, Unvollkommenheits- und Verunsicherungsgefühlen, also insgesamt unter mangelndem Selbstbewusstsein leiden, was auch viele „Selbstbewusstsein-stärken-Seminare“ für Frauen dokumentieren.

Der Prozentsatz kann in Wirklichkeit noch geringer sein, die von Heupel interviewten Redakteure offenbarten: „Die Frauen werden bei uns regelmäßig vorgezogen, eben weil es so wenige sind, die schreiben“ (Heupel 2007: 109).

Tabelle 6: Adressaten

presseadressierter LB	leserbriefschreiberadressierter LB
O5%,W21%,F20%,N7%	O1%,W2%,F3%,N0%
Insg. 11,7 %	Insg. 1,6 %

³⁸ Am meisten wurde das Verhältnis von zwei Dritteln der Männer und einem Drittel der Frauen registriert. Die in dieser Studie vorliegenden Befunde ergaben Verhältnis von 12,3% Frauen zu 87,7% Männern.

Rein öffentlichkeitsadressierter LB	prominenzadressierter LB
O40%,W42%,F30%,N53%	O53%,W37%,F46%,N41%
Insg. 41,4 %	Insg. 45,8 %

Leserbriefe sind in der Regel mehrfachadressiert und dementsprechend werden ihnen adressatenspezifisch andere Bedeutung und Stellenwert zugeteilt. Die Untersuchung berücksichtigte die dominante Richtung, aber auch bei einem expliziten Adressaten wird davon ausgegangen, dass nicht nur dieser den Text rezipieren wird. Als Primärempfänger kann man die zuständigen Leute in den Redaktionen der einzelnen Publikationsorgane bezeichnen, obwohl die Untersuchung ergab, dass sie in der veröffentlichten Variante des Leserbriefs meistens nicht explizit erwähnt werden. Die Leserschaft der Zeitung oder Zeitschrift gilt als Sekundärempfänger, der sich mehr oder weniger mit dem Sender identifizieren kann, denn Sender und Empfänger gehören der gleichen Gruppe an – im Unterschied zum Primärempfänger, der als Widersacher oder Mitglied der Gegenpartei in der Polemik auftritt.

Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl zeigt sich auch an geringer Zahl der sog. Kettenleserbriefe, also Leserbriefe, die auf die Zuschriften der anderen Leser reagieren.

Im Rahmen der empirischen Untersuchung hat sich jedoch gezeigt, dass die Gruppe der Sekundärempfänger weiter differenziert wird. Die dominante Richtung des Appells (bzw. der Information) und somit auch der Polemik, konnte bei 280 Leserbriefen als Prominenzadressiert identifiziert werden. Die kritische Auseinandersetzung der Leserbriefautoren gilt damit nicht nur den Zeitungen und ihrer Redaktionen, sondern, und das sogar in viel größerem Umfang, gerade allen Kategorien von Prominenz.

In vielen Leserbriefen wird Konformität der Leserschaft richtig postuliert, der Empfänger muss sein Vorwissen aufrufen (z.B. F33), um den Text in vollem Umfang verstehen zu können.

Auch die Kenntnisse der Ausgangstexte sind oft von Bedeutung, was wiederum nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl, sondern auch die Bindung an die Zeitung fördert und festigt.

Was die stilistische Ebene betrifft, korreliert die Mehrfachadressiertheit mit dem Öffentlichkeitscharakter und kommunikativen Anforderungen dieser Texte.

Tabelle 7: Art des intertextuellen Anschlusses

Intertextuelle Beziehungen zu

Presstexten	Leserbriefen	sonstigen Texten
O60%,W68%,F92%,N95%	O4%,W3%,F10%,N2%	O28%,W43%,F14%,N10%
Insg. 77,7 %	Insg. 4,9 %	Insg. 22,9 %

Referentielle Intertextualität ist eines der wichtigsten Merkmale der Leserbriefe, 475 von ihnen beziehen sich explizit auf einen Vortext. Intertextuelle Bezüge wurden in Form der behandelnden Wiederaufnahme oder als Gegenüberstellung zu dem Ausgangsartikel realisiert.

Auch Korrelationen zu anderen Texten sind kontinuierlich, was die wiederholte Verwendung zitierter Rede (101 LB), sporadisch auch gehobener Wörter belegt.

Tabelle 8: Länge der Sätze

Kurz	Mittel	Lang
O36%W24%F33%N34%	O49%W65%F32%N44%	O15%W11%F35%N22%
Insg. 31,7%	Insg. 47,5%	Insg. 20,7%

Die Auswahl der Länge der Sätze hat großen Einfluss vor allem auf die Verständlichkeit des Textes, die nach Lüger eins von den drei wichtigsten Kriterien der Pressesprache gilt³⁹. Man kann jedoch nicht sagen, dass ein Text, in dem nur kurze Sätze verwendet werden auch der beste ist. Der nach Formeln von Flesch und Dale/Chall⁴⁰ produzierte Text, dessen Maxime lauten würde „Je kürzer, desto besser“, wäre zu kurzatmig und eintönig.

³⁹ Siehe S. 56 dieser Arbeit.

⁴⁰ Siehe S. 58 dieser Arbeit

Die Tabelle 8 (genau wie auch vorher eingetragenen Tabellen) zeigt daher ausschließlich Dominanz der protegierten Länge, fast alle Texte – mit Ausnahme der Einsatz-Texte – zeichneten sich durch ausgewogene Gliederung der Sätze aus.

Typisch waren Texte, die einen längeren Satz (Schachtelsatz/Periode) mit den kürzeren (oder mittleren) Sätzen eingerahmt haben, wodurch ein spezieller Effekt entsteht: Nach einer komprimierten Einleitung folgt ein „Langlauf“ mit Aufzählung der Argumente und zum Ausklang wieder prägnante, kürzere Sätze um die Nachdrücklichkeit der Aussage noch zu intensivieren (hier noch durch graphische Elemente überspitzt):

C wie Zukunft" ist wieder einmal "P wie peinlich". Nicht nur, dass der Herr Caffier die CDU an der Küste fast zum "sterben" bringt, nicht nur, dass er dem Bürger erzählen will, dass nach Abschaffung der Grenzkontrollen in MV die Kriminalität zurück gegangen ist, nein nun gibt er auch noch der arbeitenden Bevölkerung in den Verwaltungen die Schuld dafür, dass sein schon im Vorfeld als Unsinn bezeichnetes "Kreisgebietsreformmonster" nicht zum laufen kommt. Jeder halbwegs denkender Mensch in diesem Land hat das voraus gesehen... Aber??? Was soll man zu solchen "Regierenden" noch sagen... Einfach traurig! (O53)

Andreas Kilb „Sie standen auf Roms Schultern“ (F.A.Z. vom 28. August) schreibt über die Magdeburger Ausstellung gewohnt sachkundig und plakativ, aber in einem Punkt sei Widerspruch erlaubt. Zu welcher Religion/Konfession sich Konstantin zu diesem Zeitpunkt bekennt, muss folglich völlig offen bleiben, ganz gewiss aber gehört er nicht der katholischen Variante des Christentums an, denn Eusebius spricht zwei Jahre später von einem arianischen Konstantin, auch wenn Hieronymus dieses Ereignis einer religiösen Offenbarung auf das Ende Konstantin verlegt „Am Ende seines Lebens wurde Konstantin von Euseb ... getauft und fiel zur arianischen Glaubenslehre ab“ (Chronicon, 337). Diese christliche Variante ist aber nach dem damaligen Verständnis „häretisch“. Und als Häretiker, der Jesus nicht als gottgleich anerkennt, dürfte Konstantin kaum das trinitarisch „Katholische“ Evangelium „unter seinen Schutz“ gestellt haben. Zumal er, auch das noch!, nach seinem Tode in der Quadriga des Sonnengottes Sol zum Himmel aufsteigt (Konsekrationsmünzen 333). (F15)

Die empirische Forschung hat eindeutig bewiesen, dass Leserbriefe in der Regel Texte mit Dominanz der kürzeren und mittleren Sätze sind.

5.3.2 Themenbedingte Stilzüge

Tabelle 9: Themen

Innenpolitik	Außenpolitik	Regionalpolitik	Integrationspolitik	Bildung	Geschichte
O18%,W31%, F10%,N14%	O1%,W12%, F6%,N13%	O21%,W2%, F1%,N12%	O2%,W2%, F1%,N2%	O3%,W7%, F7%,N4%	O8%,W1%, F8%,N2% LB
Insg. 17,2%	Insg. 7%	Insg. 10,9%	Insg. 1,6%	Insg. 4,9%	Insg. 5,4%

Gesundheit	Kultur	Landwirtschaft	Mensch und Gesellschaft	Religion	Sport
O1%,W5%, F3%,N2%	O6%,W12%, F4%,N9%	O0%,W0%, F1%,N2%	O8%,W14%, F11%,N9%	O0%,W4%, F18%,N7%	O6%,W1%, F0%,N1%
Insg. 2,6%	Insg. 7,2%	Insg. 0,6%	Insg. 10%	Insg. 6,5%	Insg. 2,3%

Umwelt	Verkehr	Wirtschaft	Wissenschaft und Technik	Sonstige
O3%,W0%, F1%,N3%	O6%,W6%, F0%,N9%	O12%,W4%, F17%,N8%	O0%,W0%, F1%,N0%	O11%,W5%, F11%,N6%
Insg. 1,8%	Insg. 5,2%	Insg. 10,8%		Insg. 8,8%

Die thematische Domäne der Leserbriefe ist eindeutig die Politik in allen ihren Formen gefolgt von „Wirtschaft“ und „Mensch und Gesellschaft“. Das es jedoch alle untersuchten Zeitungen zu der sog. „seriösen“ Presse gehören, und keine Boulevardzeitschriften oder Zeitungen und Zeitschriften mit spezifizierter Leserschaft in Untersuchung aufgenommen wurden, ist davon auszugehen, dass die Ergebnisse in denen, was die Themen betrifft, andere Werte ergeben würden.

Mit dieser „seriösen“ Ausrichtung der untersuchten Zeitungen hängt auch die Selektion der veröffentlichten Briefe zusammen: Bekanntermaßen treffen die zuständigen Redakteure die Auswahl und es bleibt fraglich, wie weit diese die politisch-gesellschaftlichen Strategien und allgemeinen Zeitungslinien wiedergibt.

Auch die von den Zeitungen stark betonte und erwünschte Bezogenheit auf einen Ausgangsbeitrag der Zeitung, die auch weitgehend realisiert wird (siehe Tabelle 13),

beschränkt den potenziellen thematischen Kreis. Heupel stellt fest, dass es „Leserbriefe, bei denen überhaupt kein Bezug zu erkennen ist, [...] in der Regel nicht vor[kommen]“ (Heupel 2007: 131) und sie stützt diese Behauptung auf Ergebnisse ihrer empirischen Untersuchungen (vgl. ebd.: 131f).

Aus stilistischer Sicht sind die Themen und ihre Seriosität so weit relevant, indem sie die gehobene Stilebene (Tabelle 7) und argumentative Themenentfaltung (Tabelle 6) determinieren.

Tabelle 10: Grundform der Themenentfaltung

argumentative	deskriptive
O82%,W85%,F88%,N92%	O18%,W15%,F12%,N8%

Die argumentative Themenentfaltung wurde hier nicht nach rigorosen logischen Kategorien von Toulminischem Argumentationsmodell (siehe Brinker 2005: 79ff) erfasst, sondern nach ausgedehnterer Auffassung der Argumentation nach Heinemann/Viehweger:

[...] bezogen auf die kommunikative Praxis und nicht auf logische Regeln [ist Argumentation] jede Art der Beweisführung, die als Begründung für Thesen, Motive und Interessen gehandhabt wird. Beweise im logisch strengeren Sinne bilden bei der Abwägung von Argumenten [...] eher die Ausnahme; dem Kommunizierenden geht es nicht so sehr um logische Implikationen, sondern um das pragmatische Einsichtigmachen von Wahrscheinlichkeiten, um das ‚Überzeugen‘ des Partners bei der Suche nach angemessenen Problemlösungen (Heinemann/Viehweger 1991: 249)

These wird sehr oft schon in der komprimierten Überschrift formuliert (von dem Redakteur als Sekundärautor deduktiv gezogen), zu der dann der Primärautor im selbigen Text Argumente liefert (siehe Leserbrief W66 S. 85f, der als Beispiel für die gehobene Ebene verwendet wurde).

Tabelle 11: Stilebenen

umgangssprachliche	allgemeinsprachliche	gehobene
O4,W0,F0,N0 = 4 LB	O58%,W34%,F14%,N11%	O40%,W66%,F86%,N89%

Im Unterschied zu den oben genannten Beiträgen im Internet, deren Autoren nicht immer über sprachliche Kompetenzen in dem öffentlichen Bereich verfügen, zeigt diese Tabelle dass in Leserbriefen weitgehend eine (möglicherweise partiell redigierte) wohlproportionierte und niveaувolle Sprache präsentiert wird.

Umgangssprachliche Ebene konnte nur bei 4 Leserbriefen der Ostseezeitung ermittelt werden:

Warum übernehmen nicht die Klugscheißer das Ruder!

Es nervt mich, wie hier schon wieder über HANSA und unserem neuen Trainer hergezogen wird. Ich hatte es schon mal vor nen paar wochen geschrieben.

Die Klugscheißer werden sich dann hier auch mit breiter Brust melden, wenn Fascher Erfolg hat. Dann heißt es nämlich "haben wir doch gewußt"

Ohne worte. Wenn ihr Klugscheißer alle angebliche Top Trainer u. Top Spieler haben wollt, dann werdet doch Mitglied bei HANSA! Dann könnt ihr eure Meinung kundtun.

Und übrigens wenn ihr an die Tankstelle ohne Geld fahrt, bekommt ihr auch kein SUPER BENZIN. Also leise sein und den Verein unterstützen.

AFDFCH!!!! (O47)

Die allgemeinsprachliche Ebene konnte v. a. bei kürzer verfassten Briefen festgestellt werden:

Wie würden die Christen reagieren, wenn Jesus mit so einem Film verunglimpft würde? Jesus und christliche Propheten werden auch im Koran als Bestandteil des Islams aufgeführt (N110).

Die gehobene Ebene repräsentiert ein Leserbrief, der von einem akademisch gebildeten Mann, der auch Vertreter einer Bildungsinstitution ist, geschrieben wurde:

Neutralität und Paradigmenwechsel

- Ein Berufsheer bedeutet rechtlich nicht die Abschaffung der Neutralität

Im Zuge des begonnenen Wahlkampfes zur Volksbefragung "Berufsheer oder Wehrpflicht" wurde die Neutralität zu einem Thema der Polit-Argumentation. Dazu zwei Anmerkungen: Mit dem EU-Beitritt Österreichs und dem Aufbau militärischer Strukturen der EU wurde die österreichische Neutralität auf eine Rest-Neutralität reduziert. Diese wurde jedoch nicht völlig ausgehöhlt, sondern hat weiterhin eine wichtige Funktion. Sie verhindert einen Nato-Beitritt Österreichs und sie schützt Österreich vor der Verpflichtung, an einem völkerrechtswidrigen Krieg teilzunehmen. Ebenso eindeutig ist aber auch, dass die Option Berufsheer an dieser Rest-Neutralität nichts ändert. Ein Berufsheer bedeutet rechtlich nicht die Abschaffung der Neutralität und auch keinen Nato-Beitritt. Dennoch hat ein Berufsheer für die Zukunft der Neutralität eine gewisse Bedeutung.

Die Entscheidung zugunsten eines Berufsheers ist nicht nur eine Frage der Organisation, sondern wäre auch die Vorwegnahme eines sicherheitspolitischen Paradigmenwechsels, der von der Verteidigungsarmee zur Interventionsarmee führen soll, wovon die Neutralität und die ihr zugrunde liegenden Ideen betroffen sind. Diese Ideen haben eine lange Geschichte. Sie gehen auf die Aufklärung und Immanuel Kant zurück: Ablehnung des Krieges, Gewaltverzicht des Neutralen und ein Aggressionsverbot für Dritte. Diese Ideen sind es, weshalb bestimmte Gegner die österreichische Rest-Neutralität so heftig bekämpfen. Es sind dies die Anhänger eines Nato-Beitritts, die Lobbyisten für Rüstungs- und Waffengeschäfte und die europäischen Politiker, die von einer europäischen Militärmacht träumen, die europäische Interessen mit militärischer Gewalt durchsetzen soll.

Der sicherheitspolitische Paradigmenwechsel und ein Berufsheer werden Österreich dank seiner Neutralität und eines kleinen Militärbudgets nicht zu Kriegseinsätzen verführen, während diese Gefahr für die Sicherheitspolitik der EU und ihre Großmächte sehr wohl gegeben ist. Berufsheere eignen sich für Kriegseinsätze in fremden Kontinenten, die von der Bevölkerung abgelehnt werden, besser als Streitkräfte aus Wehrpflichtigen.

Das Gegenmodell zu einer militärischen Interventionsstruktur mit Berufssoldaten ist eine EU, welche die Grundideen der österreichischen Neutralität auf die EU überträgt. Das ist ein langer Weg, der Realpolitikern utopisch und verrückt erscheint. Verrückt ist jedoch die kriegs- und gewaltbereite Machtpolitik der Großmächte. Ein Bewusstseinswandel der politischen Eliten bedarf eines Drucks der Zivilgesellschaft. Das Ziel sollte eine neutrale EU sein, die sich auf Verteidigung beschränkt, sich von der Aufrüstung abkoppelt sowie verstärkt auf Vermittlung und nachhaltige Entwicklungspolitik setzt. Die EU könnte damit ein Zeichen für eine europäische Friedenspolitik ohne Doppelmoral setzen.

Vor 30 Jahren war die Beendigung des Kalten Krieges eine verrückte Idee. (W66)

Der prozentual größere Teil von Leserbriefen im gesamten Korpus wurde (mit Ausnahme von Ostseezeitung) in gehobener Sprache verfasst, in Leserbriefen O31, W56, F86, N74, N94 und N148 wurden überdies Züge der Sprache der Wissenschaft deutlich.

Tabelle 12: Stilzüge und Realisationsformen der Themenentfaltung

emotional	empört
O19%,W22%,F25%,N28%	O10%,W8%,F9%,N7%
Insg. 22%	Insg. 8,7 %

humor leicht	ironisch	satirisch	Spaßig
O7%,W6%,F1%,N7%	O12%,W3%,F%,N4%	O1%,W1%,F1%,N0%	O3%,W0%,F3%,N1%
Insg. 5,6 %	Insg. 6 %	Insg. 0,8 %	Insg. 2,3 %

bissig	klagend	kritisierend	schmähend
O5%,W0%,F1%,N1%	O16%,W3%,F11%,N5%	O14%,W12%,F26%,N18%	O1%,W0%,F0%,N0%
Insg. 2,1 %	Insg. 9,8 %	Insg. 17,5 %	Insg. 0,3 %

Stark meinungsbetont	resolut
O18%,W21%,F30%,N22%	O10,W0,F7,N15
Insg. 23 %	Insg. 5,2 %

Als weitere stilistisch relevante Züge wurden festgestellt:

begeistert	dankend	ergänzend	erklärend	höflich
Insg. 0,3 %	Insg. 1,1 %	Insg. 3,6 %	Insg. 6,7 %	Insg. 3,9 %

Nominalstil	pedantisch	rational	resigniert	sachlich
Insg. 5,9 %	Insg. 1 %	Insg. 3,4 %	Insg. 6,2 %	Insg. 11,6 %

Die Wahl der Stilelemente wird durch die Kommunikationssituation sowie auch durch die Ziele der Produzenten determiniert. Durch die einzelnen Stilmittel konstituierte Zwischenebene (Stilzüge) werden somit nicht nur die Charakteristika des Textes, sondern auch die des Produzenten und der Kommunikationssituation selbst ablesbar.

Die Texte der Presse und Publizistik sind zwar von dem Prinzip der Sprachökonomie geleitet, für die Sprache der Leserbriefe sind jedoch gerade die emotionale, meinungsbetonte, expressive, oft auch bissige Stilzüge typisch. Der klagende oder kritisierende Stilzug transzendiert stellenweise in den resignierten oder im Gegenteil in den resoluten Ton, dem oft graphische Elemente Nachdruck verleihen: „Das ist Intoleranz!!!“ (O10), „Im MV wundert mich gar nichts mehr! ALLES! ist möglich.“ (O71) „Kann mir jemand erklären, wieso die Vermögende „Neid“ dafür verantwortlich machen, wenn sich jemand über große Einkommen aufregt?“ (F117), „Aber es geht weiter ... nur wie?“ (O83).

Die Art der Engagiertheit reicht von höflich „Deshalb seien mir einige Anmerkungen erlaubt“ (F23) bis zu bissig empört „Für wie blöd halten sie uns eigentlich?“ (O22).

Die engagierte, teilnahmevolle Haltung ist prozentual höher als ruhevolle, zurückhaltende: Die Differenz zwischen den „engagierten“ und „gelassenen“ Autoren war in der *Ostsee Zeitung* 72 % zu 28 %, in der *Wiener Zeitung* 75 % zu 25 %, in der *FAZ* 73 % zu 27 % und in der *NZZ* 74 % zu 26 %. Daraus schlussfolgert man, dass die Engagiertheit eines der Hauptmerkmale der Leserbrieftexte darstellt und Emittenten sich betont subjektiv mit den Themen auseinandersetzen.

Wie schon erwähnt wurde, ist Stil der Presse und Publizistik kein homogener Bereich und in den Leserbriefen wurden vermehrt starke Züge des Privatverkehrs ermittelt:

Tabelle 13: Züge des Privatverkehrs

Spontaneität	Expressivität
O7%,W7%,F7%,N4% LB	O8%,W15%,F0%,N3% LB
Insg. 6,2 %	Insg. 6 %

Offenbar ist es diese spezielle Kombination der beiden Funktionalbereiche, einerseits der kultivierte, gehobene, ausgewogene und wohlüberlegte Sprachgebrauch nach Prinzipien des Stils der Presse und andererseits Lockerheit, starke Expressivität und Esprit des Privatverkehrs, die die Beliebtheit der Leserbriefe zur Folge hat.

Gabriela Mosers Moralkompass

Der Korruptionsausschuss unter Gabriela Moser steht vor seinem Ende. Vier von fünf Parlamentsparteien fordern das vorzeitige Ende von Gabriela Mosers ehrlichem Bemühen, Licht ins Dunkel der Vorgänge zu bringen.

Sie alle sollten sich schämen, ausnahmslos. Sowohl diejenigen, die Dreck am Stecken haben und die Wahrheit fürchten, als auch jene, die aus politischem Kalkül zuschauen. Das ist erbärmlich beziehungsweise zum Erbarmen.

Ich bin längst kein Grüner mehr, habe nun allerdings bei der nächsten Nationalratswahl gar keine andere Wahl, als grün zu wählen oder eine ungültige Stimme abzugeben.

Jeder Wahlberechtigte mit einem Rest von Ehrgefühl und Anstand kann nicht anders, in Anbetracht der vielen Lügen.

Vor unserem Parlament steht eine wunderschöne, goldene Statue der Athene, der Göttin der Wahrheit. Nur ganz wenige unserer Politiker können ihrem Blick standhalten. Gabriela Moser blieb und bleibt ihrem Kompass der Moral treu. Sie hat sich nicht kaufen lassen wie die meisten ihrer Kollegen. Dafür danke ich ihr aufrichtig (W37).

Diese Kombination ermöglicht Identifizierung des Rezipienten nicht nur mit den Themen und Problemen von Leserbriefen, sondern auch mit ihrem Stil, das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Leserschaft wird dadurch verstärkt.

Tabelle 14: Stilfiguren

Rhetorische Frage	Parenthese	Metapher + Metonymie	Phraseologismen	Graphische Elemente
O36%,W29%, F31%,N24%	O14%,W8%, F30%,N27%	O38%,W42%, F51%,N54%	O45%,W49%, F46%,N54%	O37%,W17%, F16%,N17%
Insg. 30,7 %	Insg. 20 %	Insg. 45,8 %	Insg. 48,1 %	Insg. 23,6 %

Rhetorische Frage ist ein markantes Element von Leserbriefen. Sie ist nicht nur ein Stilzüge bildendes Mittel, sie ist überdies aktive Komponente des appellativen Prozesses. Mindestens eine rhetorische Frage haben 188 Leserbriefe aufzuweisen, wobei viele Briefe mehr als diese eine Frage enthalten, die den polemischen und expressiven Habitus der Leserbriefe intensivieren:

Wo [...] doch selbst den angeblichen ‚Skandal Schule‘ in ihrer eigenen Jugend durchlaufen haben, wie konnten sie sich trotzdem zu ‚Professoren‘ entwickeln? Vielleicht deshalb, weil sich die Schule mit ihren vielen Schulfächern als erfolgreichster Trainingsort für das menschliche Gehirn sogar bei diesen beiden bewährt hat? (F95)

Wer von den Verfechtern der Ganztagschule kümmert sich endlich um die für Schüler und Lehrkräfte nötigen Baulichkeiten und Ausstattungen? Wer schafft den Lehrkräften, insbesondere für ein neues Dienst- und Besoldungsrecht, menschenwürdige Arbeitsbedingungen und beendet die in vielen Schulen vorhandene Käfighaltung sowie das Abwälzen auf persönliche Investitionen für die Arbeitsausstattung? (W62)

Ist es dann gerecht, die beiden, die jetzt gleich dastehen, gleich zu behandeln? (N26)

Warum eigentlich nicht von den Dunkelgrünen und von den Linken? Man kann da sehr schnell falsche Schlüsse ziehen, oder? Was mich stutzig macht ist, warum sind die Wertarbeiter, der Betriebsrat und die Gewerkschaft so betont leise? Wurden in den letzten Wochen statt Schiffe, vielleicht Maulkörbe produziert? In MV wundert mich gar nichts mehr! ALLES! ist möglich. Oder doch "rien ne va plus"? (O71)

Neben der Bildlichkeit und Symbolik, die man mit Hilfe von Metaphorik, Metonymie, Allegorie, Periphrasen, Phraseologismen oder auch modifizierten gehobenen Wörtern

entstehen lässt („Die Polizei muss nun bald Pickelhelm tragen“ O136, „Prügel vor die Füße zu werfen“ W15, „Kompass der Moral“ W37, „Halb zog man sie, halb sanken sie hin ...“ O59, „... das kleine europäische Pflänzchen nicht im Keim erstickt“ F16), sind noch die vielen graphisch-typologischen Stilelemente zu nennen. Sie sind Mittel, um die Aussage zu betonen, ihr die Ernsthaftigkeit zu verleihen oder eine kategorische Behauptung zu intensivieren: „Wollten wir nicht in die BUNDESLIGA zurück? Und das auf direktem Wege???“ (O42), „Ein à la Kilb „ungebildet stammelnder Barbar und Analphabet“ war Otto der Große also ganz sicherlich nicht!“ (F66), „Irrenhaus Deutschland, Zentrale Bundesbank!“ (O73) – hier noch durch elliptischen Gebrauch gesteigert.

Paranthesen werden zweckmäßig in den Text eingebettet, um (oft) Zusatzinformationen präsentieren zu können, ihre wiederholte Benutzung in einem Text erschwert jedoch die Rezeption und wirkt verständnishemmend (siehe Leserbrief F63, S. 73).

5.4 Zusammenfassung der Resultate

5.4.1 Differenzen der untersuchten Korpora

Der Stil von der *Ostsee-Zeitung* ist im Vergleich zu den anderen untersuchten Zeitungen viel dynamischer, mit mehr Humor und Kritik in Form von Ironie, dennoch oft gepaart mit klagenden bis resignativen (32 LB) Zügen. Der wiederholte Einsatz der rhetorischen Fragen und der graphischen Elemente akzentuiert die Missstimmung.

Die Hauptintention der *Ostsee-Zeitung* Autoren ist durch Ironie, leichte Sticheleien oder bissige Spöttereie die Prominenz und Öffentlichkeit zu provozieren und dadurch vielleicht die Veränderungen herauszufordern. Diese Art von Appell liegt verborgen unter der Textoberfläche, er konnte deshalb auch nicht immer in den Codelisten eingetragen werden, er ist jedoch so gut wie durchlaufend präsent. Man kann auch behaupten, dass Leserbriefe der *Ostsee Zeitung* authentische Projektionen der Unzufriedenheit und der (ohnmächtigen) Frustration von Menschen in dieser Region sind. Die *Ostsee-Zeitung* hat den höchsten Prozentsatz von prominenzadressierten Leserbriefen.

Obwohl hier die Bezüge zu den Ausgangsartikeln meistens implizit erschließbar sind (z.B. wenn der erste Satz „Na bitte, es geht doch“ lautet), werden sie nur im Einzelfall (19-mal in dem untersuchten Korpus) auch explizit genannt – im Unterschied zu allen drei restlichen Zeitungen, bei denen (vor allem bei *FAZ*) der explizite Verweis auf den Ausgangsartikel selten fehlt. Es werden hier (*Ostsee-Zeitung*) ebenfalls nur im Sonderfall akademische Titel oder Vertretungen irgendeiner Institutionen angegeben.

Bei den Leserbriefautoren der *FAZ* wurde mehr Polarität der Meinungen ermittelt, was sich in erweiterter kritischer Auseinandersetzung mit den schon veröffentlichten Leserbriefen manifestierte – 15 Leserbriefe der *FAZ* sind als direkte Antwort auf einen Leserbrief eruiert worden. *FAZ* hat den höchsten Prozentsatz von presseadressierten Leserbriefen.

NZZ hat dagegen keinen einzigen leserbriefadressierten Leserbrief (keine Kettenbriefe), dagegen wandten sich ihre Autoren viel öfter an die Öffentlichkeit.

Die Leserbriefautoren der überregionalen Zeitungen (*FAZ* und *NZZ*) wählten häufiger die gehobene Ebene für ihre Formulierungen, als die Leserbriefautoren der beiden regional ausgerichteten Zeitungen (Tab. 8).

Bei *FAZ* wurde Verständlichkeit auch durch einen relativ hohen Prozentsatz der längeren Sätze erschwert (Tab. 14), und oft noch durch Parenthesen retardiert.

Wiener Zeitung und *NZZ* zeichneten sich noch durch vermehrten Gebrauch von spezifischen süddeutschen Wörtern bzw. Formulierungen: 9,6 % bei *Wiener Zeitung* und 11,8 % bei *NZZ*.

Das meist behandelte Thema war in den untersuchten Korpora die Politik. Autoren von Leserbriefen bei *Ostsee-Zeitung* schenken erwartungsgemäß mehr Aufmerksamkeit der Regionalpolitik, interessanterweise war diese nicht so stark vertreten bei der zweiten regionalen *Wiener Zeitung*. Bei beiden regionalen Zeitungen konnte jedoch starkes Interesse an Innenpolitik festgestellt werden. Autoren der *Wiener Zeitung* und *NZZ* beschäftigten sich gern auch mit Außenpolitik.

Was die anderen thematischen Differenzen angeht, präferieren Leserbriefschreiber bei der *Wiener Zeitung* mehr kulturelle Themen, bei der *Ostsee-Zeitung* Sport, Religion und Wirtschaft ist Domäne von *FAZ*.

Das Resümee des Vergleiches der vier untersuchten Sprachkorpora lautet, dass die *Ostsee-Zeitung* und die *FAZ* stärker polarisiert sind, während die *Wiener Zeitung* und die *NZZ* in den meisten Kriterien in der Mitte stehen.

5.4.2 Merkmale der Textsorte »Leserbrief«

Zusammenschlüsse nach der erweiterten Lasswellschen Formel (siehe 4.2):

Mit welcher Art von Text

äußert wer

Mehrzahl der Urheber von veröffentlichten Leserbriefen sind überdurchschnittlich gebildete Menschen (siehe Tab. 5 in 5.2.1). Der kommunikative Verkehr der Partizipanten sollte symmetrisch verlaufen, da keiner Machtbefugnisse hat, dem anderen etwas durch

Aufforderung vorzuschreiben oder zu diktieren. Die stilistischen Strukturen der Leserbriefe lassen manchmal dennoch belehrendes, distanzierendes oder sarkastisches Anweisen erkennen, mit welchem die Leserbriefautoren ihre Überlegenheit demonstrieren wollen. Sie glauben an eigene Kompetenz, auf die sie ihre Bewertungen gründen, die sie auch als Richtlinien den Rezipienten übermitteln wollen. Da es sich aber vor allem um die Kritik und Belehrung des Primärrezipienten (Redakteuren) oder Prominenz handelt, bleibt symmetrische Beziehung zu dem Sekundärrezipienten (der Öffentlichkeit) erhalten. Auch die außersprachlichen Komponenten der Leserbriefe, wie die Veröffentlichung des akademischen Titels oder anderer Rangbezeichnung unter der Unterschrift, lassen ein autoritäres Selbstbild entstehen.

Die spezifischen Sender-Empfänger-Beziehungen dieser Textsorte manifestieren sich zudem noch durch die Präsenz eines zweiten Autors, des zuständigen Leserbriefredakteurs. Auch wenn er nur minimal stilistische oder strukturelle Korrekturen vornimmt, verfolgt er schon durch seine Auswahl und Platzierung redaktionell bedingte Konzeptionen. Man kann also mindestens auf der intentionalen Ebene von mehrfacher Autorenschaft sprechen.

zu wem

Leserbriefe sind mehrfachadressiert. Primärempfänger sind Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften, die als Kontrahenten in der Auseinandersetzung zu dem Urheber des Leserbriefs stehen. Der Sekundärempfänger ist die Öffentlichkeit, die sich (ausgehend von geringer Zahl der Kettenleserbriefe) meistens mit dem Leserbriefschreiber identifiziert und Parallelen mit seinen Perspektiven zieht.

In der empirischen Untersuchung konnte bewiesen werden, dass der richtige Adressat ziemlich oft (45,8 %) dem Kreis der Prominenz angehört, den der Leserbriefschreiber Kritik aussetzt, oft jedoch mit resignativen Zügen begleitend.

Viele Leserbriefautoren vertrauen auf die Konformität des Lesepublikums, indem sie von dem Rezipienten ein Vorwissen verlangen. Er muss, um den Text zu verstehen, auch sein Interferenz-Wissen aktivieren.

was

Thematisch-propositionell sind Leserbriefe an die von der Redaktion eröffneten Themenbereiche gebunden, die ihrerseits praktisch auf jeden inhaltlichen Komplex eingehen können. Diese thematische Regelung wird noch durch die redaktionelle Bearbeitung unterstützt, indem wiederum manche Themenkreise durch die gezielte Auswahl bevorzugt werden können, die auch den thematischen Leitlinien der Zeitungen bzw. Zeitschriften entsprechen. Die thematische Selektion richtet sich außerdem nach dem Kriterium der Aktualität und Attraktivität für das Zielpublikum. Die Auswahl der Themen liegt dementsprechend völlig in den Händen von Redakteuren und kann deshalb nicht als repräsentativ für wirkliche thematische Orientierung der Leserbriefschreiber gelten. Von mehrfacher Autorenschaft ausgegangen wird festgestellt, dass thematisch-propositionelle Ebene der Leserbriefe im Allgemeinen durch den Sekundärproduzent bestimmt wird.

auf welchem Wege

Leserbriefe werden nach wie vor noch durch die Veröffentlichung in den klassischen, auf Papier gedruckten Medien verbreitet, unterdessen werden immer mehr Leserbriefe auch in den online Ausgaben der Zeitungen publik gemacht.

zu welchem Zweck

Durch empirische Untersuchung konnte die Hypothese gestützt werden, dass sich Leserbriefe (mit wenigen Ausnahmen) generell durch bewertende Handlung mit einem aktuellen Thema auseinandersetzen, dass Leserbriefproduzenten ihre eigene Meinung in den Vordergrund stellen und durch verschiedene Formen der direkten oder indirekten Aufforderung an die Rezipienten appellieren, um eine Veränderung bzw. Modifikation ihrer Ansichten, Standpunkte, womöglich auch Handlungen zu initiieren.

wie

Die architektonische, graphische und typologische Gestaltung hängt wiederum von dem Sekundärproduzenten und ist meist sehr schlicht, mit einfachen Akzentuierungen ausgeführt. Die häufigsten graphisch-typologischen Mittel mit stilistischer Leistung sind Anführungs-, Ausrufe- und Fragezeichen (außerhalb von Frage- und Imperativsätzen, oft verdoppelt oder mehrfach potenziert), Auslassungspunkte, Klammern, weiter die

Unterstreichungen, Großschreibung aller Buchstaben eines Wortes oder die alternative Schrifttype.

Der kompositorische Aufbau von Leserbriefen ist oft durch Kürzungen unterbrochen oder eingeeignet, sie haben fragmentarischen Charakter, oft bleibt nur ein Torso des ursprünglichen Textes. Die Überschriften werden von dem Sekundärautor (Redakteur) hinzugefügt und dienen dem Wecken von Aufmerksamkeit und Interesse.

Autoren konstruieren den Text in aller Regel durch argumentative (insbesondere bei dem Appell), oder deskriptive (bei informativer Funktion) Themenentfaltung.

Die stilistische Ebene wird von der gehobenen Sprache dominiert, die durch rhetorische Fragen, übertragene (oft phraseologische) Wendungen, Humor und Ironie, starke Emotionalität und oft auch Spontaneität sehr lebendige Wirkung erzielt.

mit welcher Wirkung

Da die Rezeption eines Textes immer von individuellen Erwartungen und emotionalen, kognitiven, situationsabhängigen Prozessen bedingt ist, die dann subjektiv konnotative Bedeutungen und assoziative Verbindungen aktivieren, können nie uneingeschränkt gültige Feststellungen über Wirkung eines Textes gemacht werden. Aus der Analyse der situativen Komponenten und stilistisch-strukturellen Mitteln wurden Schlussfolgerungen gezogen über möglich wahrscheinliche Wirkung.

Schon die allseitig privilegierte Rezeption der Leserbriefe zeugt davon, dass sich die Rezipienten von den präsentierten polemischen Meinungen angesprochen fühlen und die Inhalte überzeugend finden. Daraus resultiert man, dass sie wahrscheinlich oft diese Informationen als Mehrwert zur Erweiterung ihres Wissens übernehmen.

Durch den »Gatekeeping« bekommen Rezipienten relative Garantie auf die Korrektheit der Informationen und die doppelte Autorenschaft bürgt für sprachliche Qualität. Ermittelte gute Strukturierung der Leserbriefe, ihre Verständlichkeit, Dichte, Prägnanz der Formulierungen und nicht zuletzt oft anwesende intelligente Humor sind primäre Voraussetzungen für erfolgreichen Abschluss der Kommunikation, also für partielle Kongruenz zwischen den Intentionen von Produzenten und der Wirkung seitens Rezipienten.

6 Fazit

Leserbriefe sind eine autonome massenmediale Textsorte, sie können neben Kommentar und Glosse als kommentierende Presstexte klassifiziert werden. Im Unterschied zu denen sind Leserbriefe durch spezifische Zweiautorenschaft mit asymmetrischer Beziehung charakterisiert. Die Primärsender-Zielempfänger-Beziehung verläuft dagegen überwiegend symmetrisch.

Der thematisch-propositionale Bereich ist bei den Leserbriefen heterogen. Das Thema ist kein bestimmendes Merkmal, durch das die Textsorte der Leserbriefe klassifiziert sein könnte. Es zeigte sich jedoch dass die inhaltlich-thematische Ebene bei dem Selektionsverfahren in den Redaktionen eine große Rolle spielt. Das Thema muss aus der Sicht der Redakteure für die potenziellen Rezipienten hoch aktuell und genug interessant sein, der Text muss zeitgemäße Vorkommnisse und Abläufe präsentieren.

Die meisten Übereinstimmungen wurden auf der intention-illokutiven Basis ermittelt. Leserbriefe werden mit der Intention verfasst, einen Sachverhalt in Frage zu stellen und den Empfänger zur Veränderung seiner Einstellungen zu diesem zu bewegen. Daraus ergibt sich die evaluativ-appellative Grundfunktion dieser Texte mit der dominierenden Handlungen der expliziten oder impliziten Aufforderung.

Die stilistisch-formulative Ebene ist sehr dominant. Der Urheber des Textes verfolgt nicht nur Aufgabe den Zielempfänger für seine Positionen zu gewinnen, er muss primär den Leserbriefredakteur überzeugen, seinen Text zur Veröffentlichung auszuwählen.

Leserbriefe können unter hermeneutischem Prinzip als ein Teil der kollektiven Kommunikationskultur begriffen werden. Vor allem die Differenzen der Meinungen und daraus resultierende Konfrontationen zeigen sich als ihre besonders vitale Bereicherung und als direkte Widerspiegelung der gängigen gesellschaftlichen Prozesse und Konstellationen.

Pressesprache gilt pauschal als Projektion der lebensnahen Sprachentwicklung, Leserbrieftexte erlauben auf engstem Raum Einblicke in die Variationsbreite von gegenwärtigem Sprachvorkommen.

Deshalb wäre äußerst empfehlenswert, sich weiterhin diesen Texten auch auf sprachwissenschaftlicher Basis zuzuwenden. Der Grund könnte auch ihre temporäre, vergängliche Existenz sein, denn die Zukunft der Leserbriefe ist ähnlich wie auch der Medien im klassischen Sinne offen und ungewiss. Die neuen Kommunikationsträger bieten nicht nur Chancen, sondern auch Gefahren für publizistische Qualität und sprachliche Kreativität.

Leserbriefe sind wichtige sprachliche Zeugen unserer Epoche, unserer Lebensformen und Kultur.

7 Primärquellen

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. – 30. September 2012

Neue Zürcher Zeitung, 1. – 30. September 2012

Ostsee Zeitung, 1. – 30. September 2012

Wiener Zeitung, 1. – 30. September 2012

8 Literatur

ANTOS, Gerd (2000): Ansätze zur Erforschung der Textproduktion. In: Brinker, Klaus (Hrsg.): Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 16., Text- und Gesprächslinguistik: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin: de Gruyter

BEAUGRANDE, Robert-Alain de/DRESSLER, Wolfgang Ulrich (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen: Niemeyer

BRAUNČOVÁ, Dagmar (2011): Leserbrief – textlinguistische Analyse. Bachelorarbeit. Manuskript. Ústí nad Labem

BRINKER, Klaus (2005): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 6., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag

BRUNS, Axel (2009): Vom Gatekeeping zum Gatewatching. In: Neuberger, Christoph, /Nuernbergk, Christian, /Rischke, Melanie (Hrsg.): Journalismus im Internet. Profession – Partizipation – Technisierung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

BURMEISTER, Jana (2008): Partizipative Medien im Internet. Vergleich der Redaktionssysteme von kollaborativen publizistischen Formaten. Hamburg: Igel Verlag GmbH

BUSSMAN, Hadumod (1983): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag

DUDEN (2003): Deutsches Universalwörterbuch. 5., überarbeitete Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag

ENGESSER, Sven (2013): Die Qualität des Partizipativen Journalismus im Web. Bausteine für ein integratives theoretisches Konzept und eine explanative empirische Analyse. Wiesbaden: Springer Fachmedien

ERMERT, Karl (1979): Briefsorten. Untersuchungen zu Theorie und Empirie der Textklassifikation. Tübingen: Niemeyer

ERNST, Peter (2002): Pragmalinguistik: Grundlagen, Anwendungen, Probleme. Berlin: de Gruyter

ERNST, Peter (2008): Germanistische Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft des Deutschen. Wien: WUV

EROMS, Hans Werner (2008): Stil und Stilistik. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag

EROMS, Hans Werner (1995): Syntax und Stilistik. In: Jacobs, Joachim (Hrsg.): Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 9., Syntax: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin: de Gruyter

ESSIG, Rolf-Bernhard (2000): Der offene Brief. Geschichte und Funktion einer publizistischen Form von Isokrates bis Günter Grass. Würzburg: Königshausen und Neumann

FIX, Ulla/POETHE, Hannelore/YOS, Gabriele (2003): Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Unter Mitarbeit von Ruth Geier. 3., durchgesehene Auflage. Frankfurt am Main: Peter Lang

FIX, Ulla (2007): Leserbriefe. Öffentliche politische Debatte „im Kleinen“. In: Habscheid, Stephan/Klemm, Michael (Hrsg.): Sprachhandeln und Medienstrukturen in der politischen Kommunikation“. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 213-238.

GANSEL, Christina/JÜRGENS, Frank (2002): Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

HAGEMANN, Walter (1966): Grundzüge der Publizistik. Als eine Einführung in die Lehre von sozialen Kommunikation. 2., überarbeitete, ergänzte Auflage. Münster: Verlag Regensburg

HEINEMANN, Margot/ HEINEMANN, Wolfgang (2002): Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion-Text-Diskurs. Tübingen: Max Niemeyer Verlag

HEINEMANN, Wolfgang/VIEHWEGER, Dieter (1991): Textlinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Max Niemeyer Verlag

HEUPEL, Julia (2007): Der Leserbrief in der deutschen Presse. München: Verlag Reinhard Fischer

HOLZ, Peter (2005): Die Sprache des Parfums. Eine empirische Untersuchung zur Grammatik, Metaphorik und Poetizität des Parfumwerbetextes. Hamburg: Kovač

HURRELMANN, Bettina (2002): Zur historischen und kulturellen Relativität des „gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekts“ als normativer Rahmenidee für Medienkompetenz. In: Groeben, Norbert/ Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen. München: Juventa Verlag

KALVERKÄMPER, Hartwig (2000): Vorläufer der Textlinguistik: die Rhetorik. In: Brinker, Klaus (Hrsg.): Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 16., Text- und Gesprächslinguistik: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin: de Gruyter

KAŇOVSKÁ, Michaela (2005): Soziolinguistik. Eine Einführung. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci

KOSZYK, Kurt/ PRUYS, Karl Hugo (1970): Wörterbuch zur Publizistik. München-Pullach: Verlag Dokumentation Saur KG

LINKE, Angelika/NUSSBAUMER, Markus/PORTMANN, Paul R. (2001): Studienbuch Linguistik. Tübingen: Max Niemeyer

LÜGER, Heinz Helmut (1995): Pressesprache. 2., neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Max Niemeyer

MLITZ, Andrea (2008): Dialogorientierter Journalismus. Leserbriefe in der deutschen Tagespresse. 1. Auflage. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH

NEUBEGER, Christoph/QUANDT, Thorsten (2010): Klassischer Journalismus im Internet. In: Schweiger, Wolfgang/Beck, Klaus (Hrsg.) Handbuch Online-Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

PÜSCHEL, Ulrich (2001): Linguistische Ansätze in der Stilistik des 20. Jahrhunderts. In: History of the language sciences: an international handbook on the evolution of the study of language from the beginnings to the present. Hgs. Aurox, Sylvain. Berlin: New York: de Gruyter. S.1866 – 1879.

ROSEBROCK, Cornelia/ ZITZELBERGER, Olga (2002): Der Begriff Medienkompetenz als Zielperspektive im Diskurs der Pädagogik und Didaktik. In: Groeben, Norbert/ Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen. München: Juventa Verlag

SANDIG, Barbara (2006): Textstilistik des Deutschen. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Walter de Gruyter

SCHOENKE, Eva (2000): Textlinguistik im deutschsprachigen Raum. In: Brinker, Klaus (Hrsg.): Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 16., Text- und Gesprächslinguistik: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin: de Gruyter

SCHRÖDER, Thomas (2003): Die Handlungsstruktur von Texten. Ein integrativer Beitrag zur Texttheorie. Tübingen: Gunter Narr

SEARLE, John R. (1977): Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag KG

SOWINSKI, Bernhard (1999): Stilistik. Stiltheorien und Stilanalysen. Stuttgart-Weimar: J.B. Metzler

STRUß, Bernd (2009): „Ewiggestrige“ und „Nestbeschmutzer“ Die Debatte über die Wehrmachtsausstellungen – eine linguistische Analyse. Frankfurt am Main: Peter Lang

WAHRIG, Gerhard (2002): Deutsches Wörterbuch. 7., vollständig neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Gütersloh/München: Wissen Media

WALTHER, Isabelle (2006): Digitale Wachhunde. Medienkritik dank Weblog. Norderstedt: GRIN Verlag

WEINRICH, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl, Eva-Maria Willkop. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag

Internetressourcen

BRECHT; Bertold: Der Rundfunk als Kommunikationsapparat.

URL: http://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/ausblick/bre_radio.htm Stand: 15. 6. 2013

CHONG-SUNG, Lee (2002): Kommunikation – Medien – Kompetenz.

URL: <http://www-brs.ub.ruhr-uni-bochum.de/netahtml/HSS/Diss/LeeChongSung/diss.pdf> Stand: 11. 5. 2013

GEHRAU, Volker/ MALIK, Maja/ SCHOLL, Armin (2012): Publikumbild und

Publikumserwartungen: Eine Analyse des Zusammenhangs von journalistischen

Vorstellungen über das Publikum und Erwartungen des Publikums an den Journalismus. In:

Journalismus und (sein) Publikum – Was Journalismusforschung und Rezeptions- und

Wirkungsforschung voneinander lernen können. Vorträge auf der Tagung der Fachgruppen

Journalistik/ Journalismusforschung und Rezeptions- und Wirkungsforschung in der DGpuK

am 2.-4. Februar 2012 in Hamburg. S. 8-10.

URL:

<http://napex.net:8600/napex/upload/dgpuk//FG%20ReWiFo/Tagungen/Abstracts%20Journalismus%20und%20sein%20Publikum%20ReWiFo%20Hamburg%202012.pdf> Stand: 2.3.2013

HAJNAL, Ivo: Analyse von Medientexten. Universität Innsbruck, WS 2008/09, Vorl. Nr.:

641.004, PS.

URL: <http://www.a-ch->

[d.eu/MATERIALIEN/OPT_LABYR/analysevonmedientexten_I.Hajnal%202008.pdf](http://www.a-ch-d.eu/MATERIALIEN/OPT_LABYR/analysevonmedientexten_I.Hajnal%202008.pdf) Stand: 3. 3. 2013

KEMMERER, Michael: Ein Geistlicher sorgte für den ersten Leserbrief. Buchbesprechung:

Eckart Roloffs umfassender und gut verständlicher Band »Göttliche Geistesblitze - Pfarrer

und Priester als Erfinder und Entdecker«.

URL: <http://www.main-netz.de/nachrichten/vermischtes/berichte/art4213,1359535> Stand: 22. 4.

2013

LOLIES; Ilka (2012): Diskutieren für mehr Demokratie? Zum deliberativen Potential von

Leser-Kommentaren im Internet. In: Journalismus und (sein) Publikum – Was

Journalismusforschung und Rezeptions- und Wirkungsforschung voneinander lernen können.

Vorträge auf der Tagung der Fachgruppen Journalistik/ Journalismusforschung und

Rezeptions- und Wirkungsforschung in der DGPK am 2.-4. Februar 2012 in Hamburg. S. 26-29

URL:

<http://napex.net:8600/napex/upload/dgpk//FG%20ReWiFo/Tagungen/Abstracts%20Journalismus%20und%20sein%20Publikum%20ReWiFo%20Hamburg%202012.pdf> Stand: 2.3.2013

MAISSEN, Thomas (2005): Die Geschichte der NZZ, 1780-2005.

URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D48585.php> Stand: 6. 8. 2013

MALÁ, Jiřina: Stilistik und Stil.

URL: <http://www.phil.muni.cz/stylistika/studie/stilistik.pdf> Stand: 27.3.2013

o.A.: Ebenen der Stilbeschreibung.

URL: <http://www.litde.com/grundlagen-der-textgestaltung/stilistik/ebenen-der-stilbeschreibung.php> Stand: 15.5.2013

o.A.: Stilproblematik. <http://www.litde.com/grundlagen-der-textgestaltung/stilistik/stilproblematik.php> Stand: 15.5.2013

URL: http://www.eurotopics.net/de/home/medienindex/media_articles/?frommedia=456 Stand: 6. 8. 2013

SEHL, Annika & STEINBRECHER, Michael (2012): Der Bürger als Programmierer – der Journalist als Ratgeber. In: Journalismus und (sein) Publikum – Was Journalismusforschung und Rezeptions- und Wirkungsforschung voneinander lernen können. Vorträge auf der Tagung der Fachgruppen Journalistik/ Journalismusforschung und Rezeptions- und Wirkungsforschung in der DGPK am 2.-4. Februar 2012 in Hamburg.

URL:

<http://napex.net:8600/napex/upload/dgpk//FG%20ReWiFo/Tagungen/Abstracts%20Journalismus%20und%20sein%20Publikum%20ReWiFo%20Hamburg%202012.pdf> Stand: 2.3.2013

WASHIETL, Engelbert: „Wiener Zeitung“ ist eine „öffentliche Zeitung.“

URL: <http://www.journalist.at/archiv/2010-2/ausgabe-06072010/wiener-zeitung-ist-eine-offentliche-zeitung/> Stand: 8. 8. 2013

WYSS, Vinzenz / SANER, Mirco: Wie Publikumskonstruktionen die journalistische Arbeit steuern. In: Journalismus und (sein) Publikum – Was Journalismusforschung und Rezeptions- und Wirkungsforschung voneinander lernen können. Vorträge auf der Tagung der Fachgruppen Journalistik/ Journalismusforschung und Rezeptions- und Wirkungsforschung in der DGPK am 2.-4. Februar 2012 in Hamburg. S.5-7.

URL:

<http://napex.net:8600/napex/upload/dgpuk//FG%20ReWiFo/Tagungen/Abstracts%20Journalismus%20und%20sein%20Publikum%20ReWiFo%20Hamburg%202012.pdf> Stand: 2.3.2013

URL: http://www.eurotopics.net/de/home/medienindex/media_articles/?frommedia=456 Stand: 6. 8. 2013

URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-53060244.html> Stand: 6. 8. 2013

URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Frankfurter_Allgemeine_Zeitung Stand: 6. 8. 2013

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Neue_Z%C3%BCrcher_Zeitung Stand: 6. 8. 2013

URL: <http://www.jobmessen.de/presse/medien-partner/ostsee-zeitung/> Stand: 7. 8. 2013

URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ostsee-Zeitung> Stand: 7. 8. 2013

URL: http://www.qualitaet-und-vielfalt-sichern.de/aktion/betriebsrat_fordert_eigenstaendigkeit_muss_gewahrt_werden Stand: 7. 8. 2013

URL: <http://www.nordclick.info/portfolio/tageszeitungen/ostsee-zeitungde/> Stand: 7. 8. 2013

URL: http://www.eurotopics.net/de/home/medienindex/media_articles/?frommedia=65879 Stand: 8. 8. 2013

URL: <http://www.oewa.at/index.php?id=2> Stand: 8. 8. 2013

URL:

http://www.wienerzeitung.at/meinungen/leserforum/?em_cnt=567463&em_cnt_page=2
Stand: 8. 8. 2013

Analyse der einzelnen Leserbriefe

Leserbriefe wurden geteilt und nummeriert:

Ostsee Zeitung: O 1 – O 210; Wiener Zeitung W 1 – W 104;

Frankfurter Allgemeine Zeitung: F 1 – F 146; Neue Zürcher Zeitung: N 1 – N 152;

Textanhang Nr. 1

Differenzierungskriterien und ihre Abkürzungen

1. Frau (**F**) – Mann (**M**)

2. Akademische Titel (**AT**), Vertreter einer Institution (**Vel**)

3.Funktion (**Fun**) – Appellfunktion (**App**), Informationsfunktion (**Inf**), phatische Funktion (**Pha**), Selbstdarstellung (**Sedr**), Unterhaltung (**Unt**)

4.Handlungstyp (**HT**) – ANWEISEN (**ANW**), BEFEHLEN (**BEF**), BELEHREN (**BEL**), BEWERTEN (**W**), BITTEN (**BIT**), EMPFEHLEN (**EMP**), ENTSCHULDIGEN (**ENT**), FESTSTELLEN (**FEST**), FORDERN (**FORD**), FRAGEN (**FRA**), KORRIGIEREN (**KORR**), LOBEN (**LOB**), MAHNEN (**MAH**), NAHELEGEN (**NAH**), PROVOZIEREN (**PROV**), SPOTTEN (**SPOT**), VERBIETEN (**VERB**), VERSPRECHEN (**VER**), VORWERFEN (**VORW**), WARNEN (**WAR**)

5.Adressat (**Adr**) – presseadressiert (**pres**), leserbriefschreiberadressiert (**les**), öffentlichkeitsadressiert (**öff**), an Prominente und Zuständige adressiert (**prom**)

6.Thema (**T**) – Außenpolitik (**Apo**), Bildung (**Bild**), Geschichte (**Gsch**), Gesundheit (**Ges**), Innenpolitik (**Ipo**), Integrationspolitik (**Igpo**), Kultur (**Kult**), Landschaft (**Land**), Mensch+ Gesellschaft (**Men**), Regionalpolitik (**Reg**), Religion (**Rel**), Sonstige (**Son**), Sport (**Spo**), Umwelt (**Umw**), Verkehr (**Ver**), Wirtschaft (**Wirt**), Wissenschaft und Technik (**Wiss**),

7.Themenentfaltung (**Ten**) – argumentative (**arg**), deskriptive (**des**)

8.Intertextueller Anschluss (**ItAn**) zu – Presstexten (**Prtx**), Leserbriefen (**Lb**), sonstigen Texten (**sotx**)

9.Stilebenen (**Steb**) – allgemeinsprachliche (**allg**), gehobene (**geh**), umgangssprachliche (**umg**)

10.Stilelemente / Stilfiguren (**Stel**) – abwertende Wörter (**Abw**), Accumulatio (**Accu**), Allegorie (**Allg**), Alliteration (**All**), Anadiplose (**Ana**), Anapher (**Anph**), Antiklimax (**Ankl**), Antithese (**Anti**), Apposition (**App**), Archaismen (**Arch**), Assonanz (**Ass**), Asyndeton (**Asy**), Ausklammerung (**Aus**),

Austriazismen (**Ös**), Chiasmus (**Chias**), Dialektismen (**Dial**), Ellipse (**Ell**), Epipher (**Eph**), Epiphrase (**Epi**), Epitheton (**Epit**), Epizeuxis (**Epiz**), Euphemismus (**Euph**), Exclamatio (**Excl**), Fach- und Fremdwörter (**FW**), figura etymologica (**Etym**), geflügelte Wörter (**GW**), gehobene Wörter (**ghW**), Geminatio (**Gem**), Helvetismen (**Hel**), Hyperbel (**Hyp**), Interjektion (**Int**), Ironie (**Ir**), Klimax (**Kli**), Litotes (**Lit**), Metapher (**Meph**), Metonymie (**Met**), Neologismen (**Neo**), Okkasionalismen, Modewörter und Ad-hoc-Wortbildungen (**Okk**), Oxymoron (**Oxy**), Parallelismus (**Pll**), Parenthese (**Pth**), Paronomasie (**Par**), Periphrase (**Peph**), Personifikation (**Per**), Phonetische Stilelemente (**Phon**), Phraseologismen und feste (teilweise auch modifizierte) Wendungen (**Phra**), Pleonasmus (**Pleo**), Polysyndeton (**Psy**), Prolepsis (**Pro**), Rhetorische Frage (**RF**), die saloppen Wörter (**sal**), süddeutsche Wörter (**süd**), Symploke (**Symp**), Tautologie (**tau**), Trias (**Tri**), umgangssprachliche Wörter (**usW**), variierte Wiederholung (**vW**), Vergleich (**Vgl**), Verweis (**Verw**), vulgäre Wörter (**vulg**), Wortbildung als auffälliges Stilelement (**WB**), Wortspiele (**Wsp**), stilistisch relevante Zahlen (**Zah**), Zeugma (**Zeug**), zitierte Rede o. Text (**ZR**)

11. Stilzüge / Modalität / Darstellungsart (Stzü) – agitatorisch (**agit**), amtlich (**am**), anspruchslos (**anlo**), antithetisch (**antit**), aufgelockert (**aufg**), begeistert (**beg**), beratend (**ber**), bildlich (**bild**), bissig (**biss**), dankend (**dank**), dementierend (**dem**), dicht (**dic**), dynamisch (**dyn**), emotional (**emot**), mit Empörung (**empö**), entschieden (**ent**), ergänzend (**erg**), erklärend (**erkl**), expressiv (**exp**), fragend (**frag**), höflich (**höf**), humor leicht (**hum**), ironisch (**iron**), klagend (**klag**), knapp (**kn**), kompliziert (**kom**), kritisierend (**krit**), lobend (**lob**), meinungsbetont (**mein**), Nominalstil (**NS**), pedantisch (**ped**), rational (**rat**), resigniert (**res**), resolut (**reso**), sachlich (**sach**), satirisch (**sati**), schlicht (**schli**), schmähend (**schmä**), spaßig (**spaß**), spontan (**spon**), statisch (**stat**), unterhaltend (**unt**), wissenschaftlich (**wiss**)

12. Anteilnahme des Textproduzenten (ANT) – engagiert (**eng**), gelassen (**gel**), distanziert (**dis**)

13. Sätze (Sät) – kurz (**K**), mittlere Länge 15-25 Wörter (**M**), lang (**L**) Periode (**Pr**)

Textanhang Nr. 2

Online Ostsee Zeitung

		AT	Fun	HT	Adr	T	Ten	ItAn	Steb	Stel	Stzü	ANT	Sät
O1	M		App	W	öff	wirt	des	Prtx	allg	Meph,Phra,Epit	Spon,emot	eng	K
O2	M		App	W	öff	wirt	arg	Prtx	geh	Pth,Gra,Phra,All,Meph, Epit,usW,ZR,RF	empö,dyn,krit, mein,hum,ries	eng	M
O3	M		Inf	W	öff	men	des	-	geh	Gra	Krit,res	gel	M
O4	M		App	W	Prom	wirt	arg	sotx	geh	ZR,Meph,Rf,Epit,Gra	Iron,dyn,krit	eng	M
O5	M		App	W,WAR	Prom	Ipo	arg	sotx	geh	RF,Pth	Hum,exp	eng	M
O6	M		App	W	öff	Umw	arg	sotx	allg	usW,Epit,Hel	Sach,kn,mein	eng	M
O7	M		Inf	W,SPO T	öff	men	arg	sotx	geh	Asy,Meph,Phra,RF, Pth, Ell,Anph	Sati,iron,res	eng	K
O8	M		Inf	W,SPO T	Prom	wirt	arg	sotx	geh	Epit,Gra,App,	iron,res,	eng	M
O9	M		App	W,WAR	Prom	ver	arg	Prtx	geh	Gra,RF,usW,Phra	mein,krit,emot	eng	K
O10	M		App	W,ANW	Les	men	arg	Lb	geh	Pth,ZR,Asy,Ana	emot,empö, mein	eng	M
O11	M		Inf	W,SPO T	Prom	kult	arg	Prtx	allg	usW,vW,Tri,Phra,Meph	iron,	gel	M
O12	M		Inf	W,KORR	Öff	Umw	arg	Prtx	geh	-	NS,sach	gel	M
O13	M		App	W,VO RW	Prom	Spo	arg	sotx	geh	ZR,Phra,usW,Okk,Par,RF, Pth,	exp,emot,dyn,krit	eng	M
O14	M		App	W,	Prom	Spo	arg	sotx	allg	usW,App,Phra	mein,schli,	eng	K
O15	M		Inf	W,BEL ; KORR	Öff	ver	arg	-	geh	FW,Gra	Stat,	gel	M
O16	M		App	W,VO RW	Prom	son	arg	-	geh	ZR,Meph,Phra	Empö,emot, krit	eng	M
O17	M		App	W,VO RW	Prom	Ipo	arg	sotx	geh	Meph,Gra,Vgl,Etym,Phra,	frag,klag	eng	M
O18	F		Inf	W	Prom, Pres	kult	des	Prtx	allg	Ell,Gra,Phra	Dank,anlo	eng	K
O19	M		App	W,VO RW	Prom	Ipo	arg	sotx	geh	Int,Phra,Epit,Pth	Iron,krit	eng	L
O20	M		App	W	Prom	wirt	arg	sotx	allg	usW,RF,Ell,Phra,Ana,Asy,Pth	Exp.emot,krit,iron	eng	M
O21	M		App	W,EMP	Öff	kult	arg	Prtx	allg	Par,Pth,Gra	Anlo,spañ,	gel	K
O22	M		App	W	Prom	Ipo	arg	sotx	allg	Asy,Okk,Hyp,RF,WB,Epit,All, Epit, Meph	biss,exp,iron, spon	eng	L,Pr77 W
O23	M		App	W,VO RW	Prom	Ipo	arg	sotx	geh	Pth,Anti,Pll,RF,ZR, usW, Meph,Gra,WB	dyn,iron,krit	eng	L
O24	F		App	W,VO RW	Prom	Ipo	arg	Prtx	allg	Phra,Gra,WB,Meph	Exp,empö,	eng	M
O25	M		Inf	W,WAR	Öff	Ipo	des	sotx	geh	Epit,Phra,Gra,	mein,schli,	eng	K
O26	M		App	W,MAH	Prom,	Reg	arg	-	geh	Meph,Phra,Ell,RF,Tau,	emot,stat	eng	M
O2	M		App	W,BIT	Prom	ver	arg	sotx	allg	FW,Phra	Höf,emot,	eng	K

7													
O2 8	M		Inf	W	Öff	Spo	arg	sotx	geh	Gra,All,RF,Phra	Klag,	eng	M
O2 9	F		Inf	W	Pres	son	arg	Prtx	allg	Ell,All	Anlo,schli	eng	K
O3 0	M		App	W	Pres	ges	arg	Prtx	allg	Gra,Pth,Ell,	klag,spon	eng	K
O3 1	M	Prof, Dr	App	W	Öff	bild	arg	Prtx	geh	Tri,FW,WB	Wiss,	gel	M
O3 2	M		App	W,VO RW	Öff	son	arg	Prtx	allg	Gra	emot	eng	K
O3 3	M		Inf	W	Pres	son	des	Prtx	allg	Gra	emot	eng	K
O3 4	M		App	W,SPO T	Prom	spo	des	Prtx	allg	Gra	Biss,iron,stat	gel	K
O3 5	M		App	W	Prom	son	des	Prtx	allg	Phra	Kn	eng	M
O3 6	M		App	W,VO RW	Prom	Reg	arg	sotx	allg	All,Arch,Gra,Zah	mein	eng	M
O3 7	M		Inf	W	öff	Reg	arg	sotx	allg	All,Pth,Gra,Meph, Phra,Ell	mein,stat	gel	M
O3 8	M		Inf	W,LOB	öff	men	arg	Prtx	allg	Ell	sach	gel	K
O3 9	F		App	W,WAR	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Meph,Phra,Tri	Spon,res	eng	M
O4 0	M		App	W,SPO T	Prom	spo	arg	Prtx	geh	Meph,Met,Phra	Iron,emot	eng	K
O4 1	M		App	W,SPO T	Öff	Apo/ Ipo	arg	sotx	geh	Meph,Epit,Met,Phra ,Okk ,usW	Biss,emot,r es	eng	M
O4 2	M		App	W,SPO T	Prom	spo	arg	Prtx	allg	Gra,Int,Anti,Ana,Ell ,RF,Pth	Iron,emot	eng	K
O4 3	M		App	W	Öff	wirt	arg	Prtx	allg	Phra,ZR,Par,Meph, Met	Mein,hum	eng	M
O4 4	M		App	W,EMP	Prom	ges	arg	sotx	geh	Gra,RF,Phra,Asy,Ze ug,Epit, usW,Neo	Krit,exp,frag	eng	M
O4 5	M		App	W,SPO T; KORR	Prom	ver	des	Prtx	allg	RF,Ell,Phra,Neo,Me ph,Pth	Spaß,	eng	M
O4 6	M		App	W,NA H	Prom	ver	des	Prtx	geh	Pth,Phra	Hum,sach	eng	M
O4 7	M		App	W,BEF	Öff	spo	arg	Prtx	um g	Meph,Ell	Empö,exp,r eso	eng	K
O4 8	M		App	W,EMP	Öff	bild	arg	sotx	geh	Meph,Ell	Rat,höf	gel	L
O4 9	M		App	W,BEF	Prom	wirt	arg	Prtx	allg	Gra,Ell,RF	Empö,mein, reso	eng	K
O5 0	M		Inf	W	Öff	wirt	arg	Prtx	allg	RF,Epit,vW	Biss,mein,e mot	eng	K
O5 1	M		Inf	W	Öff	Ipo	arg	Prtx	allg	Phra,Epit,Gra	Res,kn	eng	K
O5 2	M		Inf	W	Öff	son	arg	Lb	geh	Epit	sach,reso	gel	M
O5 3	M		Inf	W,VO RW	Prom	Ipo	arg	-	geh	Anph,Phra,WB,Ell, Gra	Krit,iron	eng	K+Pr6 3W
O5 4	M		Inf	W,VO RW	Prom	Ipo	arg	Prtx	geh	RF,Gra.usW	Iron,klag	eng	M
O5 5	M		Inf	W	Öff	Umw	arg	sotx	geh	Gra	res	eng	K
O5	M		Inf	W,SPO	Prom	ver	arg	Prtx	geh	Pth,WB,Gra,RF	biss	eng	M

6				T									
057	M		Inf	W,MAH	Prom	son	arg	sotx	geh	ZR	Klag,ped	gel	M
058	M		App	W,BEL	Öff	men	arg	-	geh	Phra	stat	gel	M
059	M		Inf	W,FEST	Öff	ver	arg	sotx	geh	Neo,Meph,GW,	hum,res	gel	K+Pr47W
060	M+F		App	W;BIT	Prom	kult	arg	Prtx	geh	Peph,Phra,Eph,Meph	Mein,klag	eng	M
061	M		App	W,	Prom	Igpo	arg	Prtx	allg	Pth,RF,Epit,Ell,ZR	sach	gel	K
062	M		App	W	Prom	wirt	arg	Prtx	allg	Meph,Gra	klag	gel	M
063	M		Inf	W,VO RW	Öff	Ipo	des	sotx	allg	Met,RF,Meph	Iron,biss,	eng	M
064	M		Inf	W	Pres	kult	des	Prtx	allg	Epit	kn	gel	M
065	F		App	W,WAR	Öff	son	arg	sotx	geh	Ell,Asy	sach	gel	K
066	M		Inf	W	Öff	son	des	Lb	allg	Meph,usW,All	Mein,rat	gel	K
067	M		App	W	Prom	ver	arg	Prtx	geh	Rf,Phra,Gra	mein	gel	K
068	M		Inf	W,VO RW	Prom	kult	des	Prtx	allg	RF,Gra,WB	Mein,emot,exp, spon	eng	K
069	M		App	W	Les	son	arg	Lb	allg	ZR,Anph	Dem,emot	eng	K
070	M		App	W,ANW	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	Gra,WB	Sach,stat	gel	M
071	M		Inf	W,SPO T	Prom	wirt	des	Prtx	allg	Gra,RF,Meph	Biss,exp,Res,	eng	K
072	M		Inf	W,BEL	Prom	Reg	arg	Prtx	allg	Meph,Gra,usW;Eph,Anph,Epit,Ell	Krit,res	gel	L
073	M		Inf	W,SPO T	Prom	Ipo	arg	sotx	allg	ZR,Ell,Zah,Meph	spañ,spon,exp	eng	K
074	M		Inf	W,ENT, KORR	Öff	Igpo	des	Prtx	geh	ZR,Meph,	ped,	gel	M
075	M		Inf	W	Öff	Reg	arg	Prtx	geh	Gra,RF	Iron,res	gel	M
076	M		App	W,VO RW	Öff	men	arg	Prtx	geh	Epit	Ped,sach	gel	M
077	M		App	W	Öff	Reg	arg	Prtx	geh	RF,WB	Mein,schli, klag	gel	M
078	F		App	W,LOB	Öff	kult	arg	-	allg	Gem,Gra,Phra,Tri	Beg,exp,dyn,mein	eng	M
079	M		App	W	Öff	men	arg	sotx	allg	Tri,Phra,RF,Epit,Okk	Emot,klag	eng	L
080	M		App	W	Öff	bild	arg	Prtx	allg	Gra,RF,	emot,iron	eng	K
081	M		App	W,BEL	Öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Gem,Pth,Meph,RF,Phra Met,Epit	Emot,reso	eng	M
082	M		App	W,ANW	Prom	men	arg	Prtx	allg	Gra,	exp,emot,	eng	K
083	M		App	W	Prom	spo	des	Prtx	allg	ZR,Gra,RF	Emot,res	eng	K
084	M		App	W,EMP	Prom	spo	arg	Prtx	allg	Gra,RF	Emot,exp,dyn, mein	eng	M

O8 5	M		App	W,BEL	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	Meph,Phra,RF,Epit	Mein,	gel	M
O8 6	M		App	W	Öff	Reg	arg	Prtx	allg	Phra,Epit,Ell,Gra	Antit,krit	eng	M
O8 7	M		App	W,BEL , KORR	Pres	Ipo	arg	Prtx	geh	Gra,Neo,	mein,emot	eng	K
O8 8	M		App	W,BEL	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	RF,Pth,Tri	Sach,hum	gel	K
O8 9	M		App	W,BEL	Les	son	arg	Lb	allg	Phra,Meph,	kn,mein	eng	K
O9 0	M		App	W	Prom	son	arg	Prtx	allg	Gra,Meph,Phra	Emot,klag	eng	M
O9 1	M		App	W	Prom	spo	arg	Prtx	allg	Phra,Okk,RF,Gra,El l,Zah	Mein,spen	eng	M
O9 2	M		Inf	W	Prom	Reg	arg	Prtx	allg	Asy,Ell,Epiz,Meph, usW Epit,Gra	Krit,dic,res	gel	M
O9 3	F		App	W,LOB	Prom	kult	arg	Prtx	allg	ZR,Gra,Gem,Phra, Meph, usW,RF	Mein,klag	eng	M
O9 4	M		Inf	W,FES T	Prom	Reg	arg	sotx	geh	Gra,Phra	Hum,NS,m ein	eng	M
O9 5	M		Inf	EMP	Öff	men	des	sotx	allg	Phra	Kn,sach	gel	K
O9 6	M		App	W,VO RW	Prom	Ipo	arg	sotx	geh	WB,Phra,Epit,Pth,G ra	Krit,empö,r eso	eng	M+Pr4 8W
O9 7	M		App	W,FES T	Prom,	men	arg	Prtx	allg	Meph,Per,RF,Phra	Sati,emot,	gel	M
O9 8	M		Inf	BEL	Öff	son	arg	Prtx	allg	RF	Schli,sach	gel	M
O9 9	M		App	W,VO RW	Prom	wirt	arg	Prtx	geh	Phra,Gra,Meph,usW	iron,mein	eng	M
O1 00	M		Inf	FRA	Prom	Reg	arg	Prtx	allg	Gra,RF	Spaß	eng	K
O1 01	M		App	W,EMP	Prom	Reg	arg	sotx	geh	Phra,Meph	Stat,kn	gel	L
O1 02	M		App	W,AN W	Prom	bild	arg	Prtx	geh	ZR,RF	sach	gel	M
O1 03	M		Inf	W	Prom	Reg	des	Prtx	geh	Pth,Phra,ZR	Iron,aufg,re s	eng	L
O1 04	F		Inf	W,VO RW	Prom	Reg	arg	Prtx	allg	Gra,Ell,usW	klag,res	eng	M
O1 05	M		App	W,EMP	Prom	men	arg	sotx	geh	Epit	Klag,	eng	M
O1 06	M		Inf	W	Öff	Apo	des	Prtx	allg	RF,Gra,Met	Iron,res	eng	K
O1 07	M		Inf	BEL	Öff	son	des	Prtx	allg	Meph,WB	Erkl,	gel	K
O1 08	M		App	W	Prom	ver	des	sotx	allg	Epit,RF	Hum,Frag,	eng	M
O1 09	M		App	W,VO RW	Prom	son	arg	Prtx, Lb	allg	Par,Epit	Krit,emot	eng	L
O1 10	M		App	W,FRA	Prom	son	arg	-	allg	Gra,RF,Phra	Frag,spen	eng	M
O1 11	M		App	W,BEF	Prom	wirt	arg	Prtx	allg	Hyp,usW,PII,Gra	Emot,mein, res	eng	K
O1 12	M		Inf	W	Öff	wirt	arg	Prtx	geh	Phra,All,Meph,Epit, Asy	Klag,iron,kr it	eng	K
O1 13	M		App	W,NA H	Öff	Reg	arg	Prtx	geh	vW,Gra,usW,Phra, Meph	Höf,res	eng	K

O1 14	M		App	W,MA H	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	Epit,RF,Pth,Neo,Me ph	Hum,iron,kl ag	eng	M
O1 15	M		Inf	W,SPO T	Prom	kult	arg	Prtx	allg	ZR,RF,Meph,Gra,M eph	Exp,iron,sp on	eng	L
O1 16	M		App	W	Prom	ver	arg	Prtx	geh	RF,Gra,Epit	Frag,res	eng	M
O1 17	M		App	W,SPO T	Öff	wirt	arg	Prtx	allg	RF,Phra,Pth,Meph	spañ,unt,	gel	M
O1 18	M		App	W	Öff	son	arg	Lb	geh	RF,Phra	res	eng	K
O1 19	M		Inf	W	Öff	wirt	des	Prtx	allg	RF,usW	Schli,stat	gel	M
O1 20	F		App	W,AN W	Öff	Ipo	arg	sotx	geh	ZR,	rat,	gel	K
O1 21	M		App	W	Prom	Reg	des	Prtx	geh	Meph	Höf,kn	gel	K
O1 22	M		App	W	Prom	ges	arg	Prtx	geh	RF,Meph,Epit	stat,höf,res	gel	L
O1 23	M		App	W,BEL	Öff	Ipo	arg	sotx	allg	RF,Gra,Phra,Hyp	Schmä,res	eng	K
O1 24	M		App	W	Öff	wirt	arg	Prtx	allg	RF,Phra,	Hum,kn	gel	K
O1 25	M		Inf	W,VO RW	Prom	Reg	arg	Prtx	allg	Gra,Ell,WB	Emot,empö	eng	M
O1 26	M		App	W	Prom	men	des	sotx	geh	RF,Phra	Res,mein	eng	L
O1 27	M		Inf	W	öff	Ipo	arg	-	allg	Ell,RF,Phra,Epit	Klag,res	eng	M
O1 28	M		Inf	W	öff	wirt	arg	Prtx	allg	Ir,RF	Empö,res	eng	K
O1 29	M		App	W,EMP	Prom	wirt	arg	sotx	geh	Phra	Ruh,höf	eng	L
O1 30	M		Inf	W	Prom	Reg	des	Prtx	allg	RF,Anp,Phra	Krit,iron,sp on	eng	K
O1 31	M		App	W,MA H	Prom	spo	arg	-	allg	RF,Zah	Mein,krit	eng	M
O1 32	M		App	W	Prom	Ipo	arg	sotx	allg	WB,Okk	empö	eng	M
O1 33	M		App	W,WA R	öff	son	arg	Prtx	allg	Gra,Met	Emot,exp	eng	K
O1 34	M		App	W,MA H	Prom	Ipo	arg	sotx	geh	Epit,Meph,usW,Phr a,Okk,RF	Klag,höf,	eng	L
O1 35	M		App	W,SPO T	Prom	Reg	arg	Prtx	allg	RF,Ell,	biss,mein	eng	L
O1 36	M		Inf	W,SPO T	Prom	Reg	des	Prtx	allg	Arch,	spañ,spon	eng	M
O1 37	M		Inf	W,SPO T	Prom	Ipo	des	sotx	allg	RF,Phra	Iron,spon	eng	L
O1 38	F		Inf	W,EMP	öff	son	des	Prtx	geh	Acc,Tri,usW	Aufg,stat	eng	L
O1 39	M		inf	W,VO RW	Prom	Igpo	arg	sotx	geh	ZR,Gra,Epit	Krit,	eng	M
O1 40	M		Inf	W,BEL	Pres	men	arg	Prtx	geh	Phra,WB	Rat,sach,me in	gel	K
O1 41	M		App	W,EMP	Prom	Ipo	arg	Prtx,s otx	geh	Etym,Phra	Mein,rat	gel	M
O1 42	F		App	W	öff	kult	arg	Lb	allg	RF	Mein,emot,	eng	M
O1	M		Inf	W,VO	Prom	Reg	arg	Prtx	allg	Pth,RF,Phra,usW,Gr	Empö,krit	eng	M

43				RW						a			
O1 44	F		App	W,BEF	Prom	Reg	arg	sotx	allg	Gra,Meph	Empo,krit,reso	eng	M
O1 45	M		Inf	W,	Pres	Igpo	des	Prtx	allg	Phra,All	dem	eng	M
O1 46	M		App	W,BEL	Öff	bild	arg	Prtx	geh	RF,Phra,Meph,Pth	erkl	gel	L
O1 47	M		Inf	BEL,KORR	Öff	Gsch	des	Lb	geh	Verw	Stat,erkl	gel	L
O1 48	M		Inf	W,BEL,KORR	Öff	Umw	arg	sotx	geh	Phra,Verw	stat,erkl	gel	M
O1 49	M		App	W	Öff	Ipo	arg	Prtx	allg	Vgl,Ir	Mein,dyn	eng	M
O1 50	M		Inf	W	Prom	Ipo	arg	Prtx	allg	ZR,Phra,RF,Gra	Biss,klag	gel	M
O1 51	M		App	W,LOB	Pres	son	des	Prtx	allg	Gra	emot	eng	K
O1 52	M		App	W,VO RW	Prom	wirt	des	Prtx	allg	RF	Frag,klag	eng	M
O1 53	M		App	W,EMP	Öff	bild	arg	Prtx	allg	Gra,usW,Meph,Ell	Empö.emot,	eng	K
O1 54	M		Inf	W,MA H	Prom	Ipo	arg	-	geh	Epit,All,Meph,Tri	Erkl,sach	gel	M
O1 55	M		Inf	W,	Prom	bild	arg	sotx	geh	Tri,Anti	Rat,sach	eng	M
O1 56	M		App	W,AN W	Prom	Reg	arg	sotx	allg	Meph,Phra,Ass,ZR, usW	Krit,	eng	M
O1 57	M		Inf	W,WA R	öff	Umw	des	Prtx	allg	-	Klag,schli	eng	K
O1 58	M		Inf	W,WA R	Prom	wirt	arg	sotx	geh	Epiz,Phra,Meph,Ell, Anti, Pth,Epit,usW,RF	krit,mein,exp,NS	eng	M
O1 59	M		App	W,EMP	Prom	ver	arg	Prtx	allg	FW,Aus,Phra,RF	Rat,stat	gel	K
O1 60	M		App	W,	öff	Ipo	arg	sotx	allg	Anph,RF	Frag,res	eng	K
O1 61	M		App	W,AN W	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	Anph,Vgl,usW,Meph, Phra	Krit,spon	eng	L
O1 62	M		App	W,AN W	öff	Reg	arg	sotx	allg	Excl,Meph,Met,Epit ,süd, usW,Phra	Dyn,exp,hum,	eng	M
O1 63	F		App	W,EMP	öff	son	arg	-	allg	Gra,Gem,Ell,Pth,us W,Phra Anph,Neo,Asy	Spon,lob,	eng	L
O1 64	M		Inf	W	öff	son	des	Prtx	allg	Gra	res	gel	K
O1 65	M		Inf	W,VO RW	Prom	Reg	arg	sotx	allg	Gra,Ell,Zah	Iron,krit	eng	M
O1 66	M		App	W	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	Epit,WB,Phra,Meph ,RF,	stat,rat	gel	L
O1 67	M		App	W,AN W	Prom	Reg	arg	-	geh	Pth,RF,Meph	Spon,	eng	M
O1 68	M		Inf	W,WA R	Pres	men	arg	Prtx	geh	Asy,Ell	Emot,kn	eng	K
O1 69	F		Inf	W,LOB	Pres	kult	arg	Prtx	allg	-	Erg,höf	gel	K
O1 70	M		App	W,NA H	Öff	Reg	arg	Prtx	allg	Anph,	kn,sach	gel	K
O1 71	M		Inf	W,SPO T	Öff	Reg	arg	sotx	allg	Phra,Met	Spon,hum	gel	M

O1 72	M	Vel	App	W,AN W	Prom	Reg	arg	Prtx	allg	Phra,Epit,Tri,Neo	Emot,empö	eng	M
O1 73	M		App	BEL	Öff	Ipo	des	Prtx	allg	Ell,Zah,	erkl,stat	gel	M
O1 74	M		App	W,BEL	Öff	ver	arg	Prtx	allg	Ell,Neo,Meph	Ber,	eng	L
O1 75	M		Inf	BEL	Öff	son	des	Prtx	allg	Ell,FW,	erkl	gel	M
O1 76	M		App	W	Prom	Umw	arg	Prtx	geh	Phra,Gra,Neo	Empö,krit	eng	K
O1 77	M		Inf	W	öff	son	arg	-	allg	Epit,Ell,Vgl	klag	eng	K
O1 78	M		App	W	öff	spo	arg	Prtx	allg	Ass,Meph,Okk	ber	gel	M
O1 79	M		Inf	W,FES T	öff	Ipo	arg	Prtx	allg	Epit,Neo,Meph,Phra ,Ell	Klag,res	gel	M
O1 80	M		App	W,PRO V	öff	men	arg	-	allg	Excl,RF,Gem,Meph	Aufg,dyn,e xp,	eng	K
O1 81	F		Inf	W,VO RW	öff	men	arg	sotx	allg	Anti,Phra,Vgl,ZR,El l	Krit,sati,res	eng	L
O1 82	M		App	W,LOB	Prom	kult	arg	sotx	allg	All,Pth,Okk,Phra,Gr a,RF, Abw	frag	eng	K+Pr5 2W
O1 83	M		Inf	W,SPO T	öff	wirt	arg	Prtx	allg	Wsp,	krit,spañ,	eng	M
O1 84	M		Inf	W	öff	wirt	arg	sotx	allg	ZR,Anti,Ell,Vgl,Acc u, Meph,Abw,FW	antit,dyn,kri t,klag	eng	K
O1 85	M		App	W,PRO V	Prom	wirt	arg	sotx	um g	RF,Pth,Phra,Ass,Epi z,Meph,	Schmä,emp ö,reso	eng	M
O1 86	M		Inf	W,BEL , KORR	öff	kult	arg	Prtx,s otx	allg	Gra,RF,Epit,	erkl,emot,e xp	eng	L
O1 87	M		App	W,NA H	Prom	wirt	arg	Prtx	allg	Meph,RF	sach	eng	M
O1 88	M		Inf	W	Öff	Reg	arg	Prtx	allg	vW,Meph,Okk	Emot,mein, reso	eng	K
O1 89	F		App	W	Prom	Reg	arg	-	allg	Gra,Zah,Epit,All	Emot,klag,e rkl,	eng	M
O1 90	M		App	W,FOR D	Prom	Ipo	des	sotx	geh	Gra,Zah,Phra,Meph, Anph, RF	Hum,aufg	eng	M
O1 91	F		Inf	W	Öff	Ipo	arg	sotx	allg	Gra,Phra,Epit	klag	eng	M
O1 92	M		App	W,MA H	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	Anph,Phra,Meph,	ber,sach	eng	K
O1 93	M		App	W,FRA	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	RF,Phra,usW,	klag,frag	eng	K
O1 94	M		Inf	W	Öff	Reg	arg	Prtx	allg	Epit,Meph	Klag,kn	eng	M
O1 95	M		Inf	W	Öff	Ipo	arg	Prtx	allg	Meph,Epit,WB,Phra ,App	Hum,sach	gel	K
O1 96	M		App	W,EMP , FORD	Prom	Ipo	arg	Prtx	allg	Accu,Epiz,Ir,	Emot,klag,r eso	eng	M
O1 97	M		App	FORD	Prom	spo	arg	-	allg	RF,	empö,klag	eng	K
O1 98	M		Inf	W,WA R	öff	wirt	arg	sotx	allg	Meph,RF,Phra,sal,us W,Ell, Anph,ZR	Dyn,biss,e mot, exp,erkl	eng	K
O1 99	F		App	W,MA H	Prom	Ipo	arg	Prtx	allg	Phra	res	eng	K
O2	-		App	W,MA	Prom	wirt	arg	-	allg	Phra,Meph,Arch,RF,	ber	eng	M

00				H						Pth,Gra			
O2 01	F		Inf	W	öff	ver	arg	Prtx	geh	RF,Ell,Phra	Klag,frag	eng	M
O2 02	M		App	W,VO RW	Prom	Reg	arg	-	geh	Accu,Ell,Wsp,Phra, Met,Gra	Klag,res	eng	K
O2 03	M		Inf	W	öff	Reg	arg	Prtx	allg	Phra,RF	Hum,mein	gel	M
O2 04	F/ M		App	W	Prom	kult	arg	Prtx	geh	Phra,Ir	Erg,krit,	eng	K
O2 05	M		App	W	Prom	Reg	arg	Prtx	allg	Pth,Phra,Aus	Emot,mein	eng	L
O2 06	M		Inf	W,SPO T	Prom	Reg	des	Prtx	allg	Verw,Ell.Meph,RF	Sati,klag	eng	K
O2 07	F		App	W,FOR D	Prom	Ipo	arg	Prtx	All g	Gra,Phra,Ell,RF	Empö,klag,	Eng	M
O2 08	M		App	W,BEF	Prom	Reg	arg	Prtx	allg	RF,Phra,	Empö,exp	eng	K
O2 09	M		Unt/ App	W,SPO T	Prom	Reg	arg	Prtx	um g	Meph,Epiz,Pth,Ass, Phra,RF, Ir,vW,Gra	Biss,reso,e mpö	eng	K
O2 10	M		Inf	W	öff	Ipo	arg	Prtx	um g	Gra,Meph,Ir	Empö,res,	eng	K

Textanhang Nr. 3

Online Wiener Zeitung

		AT	Fun	HT	Adr	T	Ten	ItAn	Steb	Stel	Stzü
W1	M		App	W,MAH	Pres, prom	Ipo	arg	Prtx, sotx	geh	Ell,Meph,Met,Okk,RF, FW,Phra,	emot,b
W2	M	Prof.	App,Sedr	W,BEL	Pres	Ipo	arg	Prtx,	geh	Ell,Phra	kn,mei
W3	M	Vel	Inf	W,KOR R	Pres	Gsch	des	Prtx,	geh	süd,Arch,Meph,Anti, Met,Phra,	sach,
W4	M		App	W,EMP	pres	Ipo	arg	Prtx	allg	usW,Phra	spon,
W5	M	Dr	App	W,EMP, NAH	prom	Apo	arg	Prtx	geh	Phra,Met,Anti,Asy,	klag,
W6	M		App	W	öff	men	Des,arg	sotx	allg	RF,Meph,FW	klag,hu
W7	M		App	W,	prom	Ipo	arg	sotx	allg	Phra,Met,RF, süd,	klag,
W8	F		App	W	Prom	Ipo	arg	sotx	allg	RF,Asy,	emot,ex
W9	M		App	W,NAH	Prom	Ipo	arg	Prtx	allg	RF,süd,usW,	Exp,hu
W10	M	Mag	App	W,	prom	Ipo	arg	Prtx	geh	RF	exp
W11	M	Ing	App	W	Prom	Ver	arg	Prtx	geh	Phra,Okk,	NS,dic
W12	M	Prof	App	W,NAH, BEL	Prom	Bild	arg	Prtx	geh	RF, Asy,FW,Ell,Kli,Phra	Sach,N
W13	M		App	W,MAH	Prom	Ipo	arg	sotx	geh	Phra,	exp
W14	M	Dr	App	W,BEL	öff	Ipo	Des,arg	Prtx,sotx	geh	Phra, FW,	Kom,d
W15	F		Inf	W	öff	Ipo	des	sotx	geh	RF, Phra,süd,	iron,
W16	M	Mag	Inf	W	öff	Ipo	arg	Prtx,sotx	geh	Meph,All,Allg	Pol,sac
W17	M	Vel	App	W,ANW, KORR	Prom	Ipo	arg	Prtx	geh	Meph, Phra	pol,stat
W18	M		App	W,BEL	Prom	Ipo	arg	Prtx	allg	RF,Vgl	exp,
W19	M	Vel	Inf	W	Pres	bild	arg	Prtx	allg	RF, Ell, Meph,Phra	Exp,sat
W20	M		App	W	öff	bild	arg	Prtx	allg	Ös, Meph,	aufg,sp
W21	M	Prof	Inf	W	öff	kult	Des,arg	sotx	geh	FW,Per,Meph, Anti,Phra	Mein,si
W22	F		App	W	öff	Wirt, Ipo	des	Prtx,sotx	allg	RF,Vgl,Phra	emot
W23	M		App	W,MAH	Prom	Reg	arg	sotx	allg	Phra	Emot,n
W24	M		Inf	W	Pres	Kult	des	Prtx	allg	Phra,Okk	Emot,n
W25	M		App	W	Prom	Ges	arg	-	allg	Meph,All	Emot,n
W26	F		App	W	Prom	Ipo	arg	sotx	allg	Ös	Mein,ro
W27	M		App	ANW	les	Reg	des	Lb	allg	Gra,Met	Sach,st
W28	M		App	W,MAH	Pres, Prom	Ipo	arg	sotx	allg	-	Sach,st
W29	M		App	W,MAH	öff	Ipo	arg	Prtx	allg	Met	mein
W30	F	Mag	App	W,NAH	Prom,	men	arg	Prtx	geh	Phra	Emot,
W31	M	Ing	App	W	öff	men	arg	Prtx	allg	RF	Mein,e
W32	F	Vel	App	W,EMP, KORR	öff	son	arg	Prtx	geh	Gra,	emot,N
W33	M	Dr	Inf	W	öff	men	Des,arg	Prtx	geh	Meph,Gra,Phra,Anti	Rat,stat
W34	F		App	W	öff	bild	Des,arg	Prtx,sotx	geh	Meph,Phra,Vgl,Asy,Gra	Exp,
W35	M	Mag	App	W	öff	Apo	arg	Prtx	geh	Meph,Ös,RF,FW	Krit,NS
W36	M		App	W,EMP	öff	kult	arg	Prtx,sotx	geh	Gra,Phra	Sach,st
W37	M		App	W,BEF,	Prom	Ipo	arg	Prtx,sotx	allg	ghW,Anti,vW,Meph, App,Phra,Aus	Exp,sp
W38	M	Vel	App	W,MAH	öff	Apo	arg	sotx	geh	Pll,Meph,Phra,	dic,NS
W39	M		App	W,ANW	Prom,	Apo	arg	sotx	geh	RF,Epit,Vgl,	hum,kr
W40	M		Inf	W	öff	Ver	arg	-	allg	Gra,süd,	anlo,sc
W41	M		App	W,ANW	Pres, prom,	Ver	arg	prtx	allg	Gra,Meph	Mein,e
W42	M		Inf	W	Pres	kult	arg	prtx	geh	Ankl,FW,	mein,ki
W43	F		App	W	Pres	kult	arg	prtx	geh	Ell,Anti,Phra,Asy	Mein,e
W44	M		Inf	W	Pres	kult	arg	prtx	allg	-	Mein,e

W45	F		App	W,KOR R	Pres	son	arg	prtx	geh	Gra,	emot,k
W46	M	Ing	Inf	W	Pres	kult	arg	prtx	geh	Phra,	dank,h
W47	M		Pha	W	öff	son	des	-	allg	Phra	Emot,d
W48	M		App	W,EMP	Prom	spo	arg	-	geh	Meph,Met	Ped,sac
W49	M		App	W,EMP	öff	men	arg	sotx	geh	Asy,Phra,Pth,Meph	Sach,st
W50	M		App	W,EMP	Prom	lpo	arg	Prtx	geh	Süd,Asy,RF	Mein,s
W51	M	Vel	Inf	W	Prom	lpo	arg	Prtx,sotx	geh	Pth,Vgl,Gra,Okk,Meph, Ankl	Krit,em
W52	M	Mag	App	W,MAH	Prom	lpo	arg	sotx	geh	Meph,	NS,sac
W53	M		Inf	W	öff	Wirt	arg	sotx	geh	FW,Phra,Meph,Vgl	NS,krit
W54	M	Ing	App	W,NAH	Prom	lpo, lgpo	arg	Prtx,	geh	ZR,usW,Phra,Pth,Meph, RF,Met	Hum,d
W55	M	Prof.	App	W,BEL, KORR	Pres	kult	arg	Prtx,sotx	geh	ZR,Gra,Pth,Phra,usW	exp,me
W56	F	Mag	Inf	W,BEL	öff	Apo, lpo	arg	sotx	geh	FW,RF,Gra,ZR	NS,wis
W57	M	Dr	App	W,EMP	Pres	Apo	arg	Prtx,sotx	geh	ZR,Gra	Mein,k
W58	M		App	W,BEL	Pres	lpo	arg	Sotx,prtx	allg	Pll,All,Phra,Tau,	empö
W59	M		App	W,VER	öff	lpo	arg	Prtx	geh	Meph	kn,
W60	M	Mag	App	W	Prom	son	arg	Prtx	geh	RF,usW,Phra	Exp,dy
W61	M		App	W	öff	Rel	arg	Prtx,sotx	geh	RF,ZR,Phra	empö,n
W62	M	Prof	App	W,ANW	Pres, Prom	bild	arg	Prtx,sotx	geh	RF,Pth,ZR,Anph,	empö,N
W63	M	Dr	App	W,	Prom	ges	arg	sotx	geh	Meph	Empö,b
W64	M		App	W,EMP	Prom	ver	arg	Prtx	allg	usW,Ös,Phra	Anlo,st
W65	M		Inf	W	Pres	ges	des	Prtx	allg	-	Mein,d
W66	M	Dr,Vel	App	W,BEL, KORR	öff	lpo	arg	Prtx,sotx	geh	FW,Anti,Okk,Meph	NS,rat,
W67	F		App	W,MAH	prom	men	arg	Prtx,sotx	geh	RF,ZR	Dic,em
W68	M	Dr.Vel	App	W,WAR	Prom,	men	arg	Prtx,sotx	geh	Pth,Prha,Gra	Emot,n
W69	M		App	W,NAH	Prom	men	arg	Prtx,sotx	geh	ZR,RF	Emot,n
W70	M		Inf	W,KOR R	Les	men	arg	Lb	allg	ZR,Gem,Anti,Phra	Kn,
W71	F		Inf	W	Pres	men	arg	Lb	allg	RF	Frag,sp
W72	M		App	W,EMP	öff	ges	des	Prtx	geh	Phra,Gra	höf
W73	M		Inf	W	Pres	lpo	des	Prtx	allg	Anti,Arch,Phra	Spon,h
W74	M		Inf,	W,FEST	öff	Apo	arg	sotx	geh	Anph,Anti	Emot,d
W75	M		Inf	W,FEST	öff	Apo	arg	sotx	geh	Phra,	sach,
W76	M		App	W,BEL	öff	ver	arg	Prtx	allg	Ell,Gra,	dyn,exp
W77	F	Dr	App	W,WAR	öff	lgpo	arg	sotx	geh	Phra,	empö,
W78	M		Inf	W,FEST	öff	wirt	arg	sotx	geh	RF,Meph,Phra,Met,ZR, Tri,Par,Anti,Arch,FW,	emot,d
W79	M	Dr	Inf	W	öff	kult	arg	Prtx	allg	-	Kn,dic
W80	M	Mag	Inf	W,MAH	öff	son	arg	-	geh	RF,Gra,Phra	Emot,s
W81	M	Mag,V el	App	W,MAH	öff	ges	arg	Prtx,sotx	geh	ZR,Phra,Meph,	stat,hur
W82	M	Prof	App	W,EMP	öff	bild	arg	Prtx	geh	Meph,Tri,	sach,
W83	M		App	W,WAR	öff	Apo/ lpo	des	Prtx	allg	Phra	Kn,iron
W84	M		App	W,BEL	öff	Rel	arg	Prtx,sotx	geh	Asy,Tri,	sach,hö
W85	M	Dr	App	W,BEL	öff	Rel	arg	Prtx,sotx	geh	ZR,Phra,Epit	NS,frag
W86	M		App	W,ANW	Prom	Wirt	arg	Prtx	geh	Meph,Tri,Phra,Pth	sach
W87	M	Vel	App	W,BEL	Prom	men	arg	Prtx	geh	usW,Phra,Tri	Mein,e
W88	M		App	W,BEF	Prom	Apo	arg	Prtx	geh	Meph,RF,usW	Emot,s
W89	M		App	W,MAH	öff	men	arg	Prtx,sotx	geh	ZR	Kn,sch
W90	M		App	W,WAR	öff	men	arg	Prtx	geh	Meph,	mein,er
W91	F		App	W	Prom	men	arg	Prtx	allg	RF,Phra	Emot,k
W92	M		App	W	Pres	kult	arg	Prtx	geh	-	Krit,me
W93	F	Dr	Inf	W,LOB	Pres	Kult	arg	Prtx	allg	Okk,Gra	Dank,n
W94	M	Dr	App	W	Pres	Kult	arg	Prtx	geh	RF,Gra,Epit	krit
W95	M	Mag	Inf	W,FEST	öff	Apo	arg	-	geh	WB,Pth	Sach,st

W96	M		App	W,WAR	Prom	Wirt	arg	sotx	geh	Neo,Meph,Anph,Asy,Ell ,Anti	Sach,st
W97	M	Mag,Dr	App	W,BEF	Prom	men	arg	sotx	geh	Phra	Mein,N
W98	M		App	W,MAH	öff	rel	arg	sotx	geh	Meph,RF,Neo,Epit,Abw	NS,em
W99	M		Inf	W,LOB	Prom	Ipo	arg	Prtx,sotx	geh	-	Kn,NS
W100	M	Prof	Inf	W	Prom	Ipo	arg	Prtx	geh	All,Phra,Meph	NS,dic
W101	M		Inf	W,	Prom	bild	arg	sotx	geh	Phra,FW	Mein,N
W102	F		App	W	öff	Ipo	des	Prtx	allg	RF,Phra	Iron,
W103	M	Mag	Inf	W	öff	Apo/ Ipo	arg	Prtx	geh	Meph,Epit	Sach,ex
W104	M		Inf	W,FEST	öff	ver	arg	Prtx	allg	Meph,usW,Epit	Krit,em

Textanhang Nr. 4

Frankfurter Allgemeine Zeitung

		AT	Fu n	HT	Ad r	T	Te n	ItAn	Ste b	Stel	Stzü	AN T	Sä t
F1	M		App	W,WA R	Pro m	bild	arg	Prtx	geh	RF,Phra,Pth,ZR,All, Anph	Krit,emot	eng	L
F2	M		Inf	W,MA H	öff	bild	arg	Prtx	geh	FW,Pth,Meph,Epit, Phra,Anph,All	krit	eng	L
F3	M		Sed r	W,BEL	Pres	son	des	Prtx	allg	Peph,FW	Erkl,höf	gel	L
F4	M		Inf	W,MA H	öff	Gsc h	des	Prtx,so tx	geh	Epit,Meph,ZR,Met, Pth,Oxy,RF	ped	eng	K
F5	M	Prof, Dr	Inf	W	öff	Kult	arg	Prtx	allg	Epit,Phra,Meph	antit	gel	K
F6	M	Prof, Dr	Inf	W	öff	Gsc h	arg	Prtx,so tx	geh	ZR,RF,Vgl,Pth,Meph ,Excl	erg	gel	K
F7	M		App	W,WA R	Pro m	Kutl	arg	Prtx	geh	Met,Meph,Gra,Phra	Emot,mein	eng	L
F8	M		App	W,EMP	Pro m	wirt	arg	Prtx	geh	Phra,Meph	NS,kom,FW	gel	K
F9	M	Dr	Inf	W,SPO T	öff	Apo	des	Prtx	allg	RF,ZR,All	Hum,klag	eng	M
F10	M		App	W,MA H	Pro m	wirt	arg	Prtx,L b	geh	Phra,Vgl	Ber,sach	gel	L
F11	F	Dr,V el	Inf	W	öff	Ipo	des	Lb	geh	Pth,Allg,Accu,Meph	Sach,stat	gel	L
F12	M	Dr	App	W	Pro m	Ipo	arg	Prtx	geh	Meph,RF,All,Pth,FW	Mein,	eng	M
F13	M	Dr	App	W	Pro m	men	arg	Prtx	geh	Phra	Klag,emot,m ein	eng	M
F14	M		Inf	KORR	Pres	Gsc h	des	Prtx	geh	Pth,Aus,ZR,Gra	Höf,sach,ped	gel	L/ Pr
F15	M		Inf	W,KOR R	Pres	Gsc h	des	Prtx	geh	Pth,Gra,ZR	Höf,sach	gel	M
F16	M		App	W,EMP	öff	Apo	arg	Prtx	geh	Phra,Meph,Allg,Pth, Tri, Okk,Ass,Peph	Antit,bild,em ot	eng	K
F17	F		App	W,EMP	öff	son	arg	Prtx	geh	Phra,All,Anti	Mein,sach	eng	M
F18	4 M	Prof, Dr	App	W,MA H	Pro m	ges	arg	Prtx	geh	Meph,Pth,Phra,Neo	Klag,rat	eng	L
F19	M	Prof, Dr	App	W	Pro m	ges	arg	Prtx	geh	Gra	Klag,emot	eng	K
F20	M	Prof, Dr	Inf	W	Pro m	Ipo	arg	Prtx,so tx	geh	Zah,Pth,	kn,sach	gel	L
F21	M	Prof, Dr	Inf	W,VOR W	Pro m	wirt	arg	Prtx	geh	Arch,Gem,Pth,Ell,M et	Krit,emot,mei n	eng	K
F22	F		App	W,EMP	Pres	son	arg	Prtx,so tx	geh	Pth,Phra	Mein,krit	eng	M
F23	M	Dr	App	W,BEL	Pres	kult	arg	Prtx,so tx	geh	vW	Mein,krit	eng	M
F24	M		App	W	öff	Rel	arg	Prtx,so tx	geh	Phra,Ass,All,Pth,Hyp , ZR,Ell,RF,Gra	Emot,klag	eng	K
F25	M		App	W,MA H	öff	men	arg	Prtx	allg	All,Meph,Verw,Phra, Neo RF,Gra	Emot,exp	eng	K
F26	F		App	W,FOR D	Pro m	men	arg	Prtx	geh	Ir,All,Phra	Mein,emot	eng	L
F27	M	Prof	App	W,FRA	Pro m	Apo	arg	Prtx	geh	Gem,Epiz,Meph	emot	eng	L
F28	M	Vel	App	W	Pro m	Ipo	arg	Prtx	geh	Meph,RF,Phra	ber	eng	M
F29	M		Inf	W,SPO T	Pro m	Reg	arg	Prtx	allg	Ell	Iron	eng	K
F30	M		App	W,AN W	Pro m	kult	arg	Prtx	geh	Phra,Pth,Meph	Emot,krit	eng	K
F31	M		Inf	KORR	les	Gsc h	arg	Lb	geh	Phra,WB,Meph	erg	gel	M

F32	M		App	W,NAH	öff	wirt	arg	Prtx	allg	RF,Lit	Antit,spaß	eng	K
F33	F	Dr	Inf	W	Pres	son	des	Prtx,so tx	geh	Meph,All,Excl	bild	eng	L
F34	M	Dr	Inf	W	öff	wirt	arg	Prtx	geh	ZR,usW	Sati,erkl	gel	K
F35	M	Prof, Dr	App	W	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Meph,Pth,Allg,Kli	Empö,klag,m ein	eng	L
F36	M	Vel	App	W	öff	Reg	arg	Prtx	geh	Met,Meph	ber	gel	K
F37	M		App	W,VOR W	Pro m	men	arg	Prtx	geh	Phra,Vgl,Meph,Met	Krit,dic,NS	eng	K
F38	M		App	W,WA R	Pro m	wirt	arg	Prtx	geh	Met	Dyn,krit,mein	eng	K
F39	M		Inf	W	Öff	wirt	arg	Prtx	geh	Rf,Phra,Meph	Antit,krit,mei n	eng	K
F40	M	Dr	Inf	W,BEL	öff	wirt	arg	Prtx	geh	RF,Meph,Phra,ZR	Krit,sach	eng	L
F41	M	Dr	Inf	W	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Meph,FW	Mein,klag	eng	M
F42	M	Dr	Inf	W	öff	wirt	des	Prtx	geh	Meph	sach	gel	K
F43	M		App	W,AN W	Pro m	Apo	arg	Prtx	geh	Phra,Ell	Empö,reso	eng	M
F44	F		App	W,SPO T	Pro m	Rel	arg	Prtx	geh	Phra,Excl,Gra	spaß	eng	K
F45	M		App	W,MA H	Pro m	men	arg	Prtx,L b	geh	Phra,	mein,emot	eng	K
F46	M		App	W,SPO T	Pro m	Rel	arg	Prtx	geh	Ir,RF,Neo	Iron,mein	eng	M
F47	F	Vel	App	W,MA H	öff	Rel	arg	Prtx	geh	Phra	Mein,höf,reso	eng	K
F48	M		Inf	W,MA H	Pro m	Rel	arg	Lb	geh	ZR,Gra	Mein,emot	eng	L
F49	M		App	W	Pro m	bild	arg	Prtx	geh	Phra	Emot,mein	eng	K
F50	M	Vel	Inf	W,WA R	Pro m	Ipo	arg	Prtx	geh	All,Phra,Per,Pth	Sach,krit	gel	M
F51	M	Dr	Inf	W,VOR W	Pro m	Ipo	arg	Prtx	geh	Phra,Ell	Empö,krit	eng	K
F52	M		App	W	Pro m	Rel	arg	Prtx	geh	RF,Phra,Meph,usw	Erkl,stat	gel	M
F53	M		App	W,FRA	Pro m	Rel	arg	Prtx	allg	ZR,RF,Phra,Pth	Krit,spen	eng	K
F54	F		App	W	Pro m	men	arg	Prtx	geh	RF,Anph,Pth,Ass	Mein,erkl	eng	K
F55	M		App	W,KOR R	Pres	son	arg	Prtx	geh	Pth,Per,Meph,Gra,Z R	Mein,empö,re so	eng	L
F56	F	Dr	Inf	W	öff	kult	arg	Prtx	geh	Allg,Neo,Epit,Pers	Klag,mein	eng	M
F57	M		App	W,MA H	Pro m	Ipo	arg	Prtx	geh	ZR,Meph,Phra,RF	sach	gel	K
F58	M		Inf	W	öff	wirt	arg	Prtx,so tx	geh	Ell,RF,Pth,Accu	Frag,klag	eng	L
F59	M		App	W,NAH	Pro m	wirt	arg	Prtx	allg	Phra,Ell,Gra	Kn,reso	eng	M
F60	M		Inf	W,KOR R	Pro m	wirt	arg	Prtx	geh	Phra,Meph	Ber,erkl	gel	M
F61	F		App	W	Pro m	bild	arg	Prtx	geh	Meph,Phra	Klag,mein	eng	K
F62	M	Prof, Dr	Inf	W	öff	son	arg	Prtx,so tx	geh	Vgl,	erg,stat	eng	M
F63	M		App	W,FRA	Pro m	Gsc h	arg	Prtx,so tx	geh	RF,Gra,Pth	Kom,NS,krit	eng	L
F64	M	Dr,V el	App	W,AN W	Pro m	bild	arg	Prtx,so tx	geh	RF,Ell,Phra,Pth,Met, Gra, FW,Allg	Mein,emot	eng	L
F65	M		Inf	W,VOR W	Pres	Gsc h	arg	Prtx	allg	usW,Phra,WB,Excl, RF,	mein,empö,kr it	eng	K
F66	M		App	W,KOR R	Pres	Gsc h	arg	Prtx,so tx	geh	Vgl,Anph,Meph,Gra, ZR	Erkl,reso,	eng	M
F67	M	Dr	Inf	W,VOR W	Pres	kult	arg	Prtx,so tx	geh	Pth,Phra,Epit,Met	Krit,emot,mei n	eng	L
F68	M		Inf	W,KOR R	Pres	Gsc h	arg	Prtx	allg	Ell,ZR	Erg,	gel	L
F69	F		App	W,MA H	Pro m	bild	arg	Prtx	geh	Ell,Accu,RF,Meph,Pt h, Gra	Ber,mein,erkl	eng	L

F70	M		App	W,LOB	Pres	son	arg	Prtx	geh	Pth,Phra,Gra	Beg,emot,mein	eng	M
F71	M	Prof,Dr	App	W,VORW	Pres	ges	arg	Prtx	geh	Pth,Aus,Epit	Krit,empö,	eng	L
F72	M		App	W	Pro m	Igp o	arg	Prtx	geh	Phra,Vgl	stat	gel	L
F73	M	Dr	Inf	W	öff	ges	arg	Prtx	allg	Phra,usW	Erkl,res	gel	K
F74	M		App	W	öff	Rel	arg	Prtx	geh	Meph,RF	Emot,mein	eng	K
F75	M	Dr	Inf	W	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Met,Meph,Pers,Tri, Phra,RF,Gra	Erkl,rat	gel	M
F76	M	Dr	Inf	W	öff	Apo	des	Prtx	allg	RF,Met	Sati,bild	gel	M
F77	M		Inf	W,VORW	Pro m	wirt	des	Prtx	geh	Meph,Epit,Ell,Phra,u sW, All,Tri,	klag,krit	eng	L
F78	M	Prof,Dr	Inf	KORR	öff	son	des	Prtx,L b	geh	Pth	Erg,stat	gel	L
F79	M	Prof,Dr	App	W	öff	Rel	arg	Prtx	geh	Phra,Ass,Ell,Pth	Erkl,res	eng	L
F80	M	Vel	App	W,BEL	Pro m	Rel	arg	Prtx	geh	Okk,ZR,RF	Empö,krit,res o	eng	M
F81	M		App	W,WAR	Pro m	Rel	arg	Prtx	allg	RF,	mein,emot	eng	K
F82	M		App	W,EMP	Pro m	Rel	arg	Prtx	geh	RF,Meph,Phra,Accu	Mein,emot,kl ag	eng	L
F83	M	Dr	App	W,SPO T	Pro m	son	arg	Prtx	allg	RF,All,Phra,usW,Ell	Aufg,emot,sp aß	eng	K
F84	M		Inf	W,KOR R	Pres	son	arg	Prtx	geh	Gem,sal,	emot,spen	eng	M
F85	M	Dr	App	W,KOR R	Pres	son	arg	Prtx	geh	ZR,	sach	gel	M
F86	F	Dr	App	W,KOR R	Pres	wiss	arg	Prtx	geh	Phra,Anph,Meph,Ac cu	Wiss,stat	gel	L
F87	M		Inf	W,BEL	Pro m	wirt	arg	Prtx	geh	Phra,Meph,All,Anti, Tri	Antit,NS	gel	K
F88	M		App	W,EMP	Pro m	Apo	arg	Prtx	geh	Pth,ZR,RF	Ber,stat	gel	M
F89	M		App	W,BEL	öff	Rel	arg	Prtx	allg	RF,Meph	Spon,emot	eng	K
F90	M		Inf	W,VOR W	Pres	Rel	arg	Prtx	geh	ZR,Phra	Klag,emot	eng	L
F91	M		App	W,KOR R	Les	Rel	arg	Lb	geh	ZR,RF,Meph	Antit,emot,re so	eng	M
F92	M	Dr	App	W,EMP	Pro m	wirt	arg	Prtx	geh	RF,Phra,Meph	Krit,erg,stat	gel	M
F93	M	Prof,Dr	Inf	W,SPO T	Pro m	wirt	des	Prtx	geh	RF,ZR,Phra,Ell	Spon,hum	eng	K
F94	M		Inf	W	öff	bild	arg	Prtx	geh	Oxy,Meph,	erg,klag	eng	L
F95	M		Inf	W,VOR W	Pro m	bild	arg	Prtx,so tx	geh	RF,Meph	Empö,krit	eng	M
F96	M		App	W,VOR W	Pres	men	arg	Prtx	geh	Epit,Anph,Ell,	empö,krit	eng	K
F97	M		App	W,EMP	öff	Rel	arg	Prtx,so tx	geh	Pth,	höf,mein,klag	eng	M
F98	M		App	W	öff	men	arg	Lb	geh	Meph	Mein,klag	eng	L
F99	M		App	W,SPO T	öff	men	des	Lb	allg	Ell,RF	Sati,bild,antit	eng	K
F10 0	M		App	W,SPO T	öff	men	arg	Lb	allg	Ell,Pth	Spon,iron,spa ß	eng	K
F10 1	M	Dr	App	W,LOB	Pres	men	arg	Lb	geh	-	Kn,spen,mein	eng	M
F10 2	M		Inf	SPOT	Pres	men	des	Lb	allg	RF	Spon,spaß	eng	M
F10 3	M	Vel	App	W,WAR	öff	men	arg	Prtx	geh	Neo,Ell,Meph,Allg,R F	Dyn,mein	eng	L
F10 4	M		App	W	Pres	men	arg	Prtx	geh	Epit,Anph	Rat,mein	eng	M
F10 5	M	Dr	App	W,WAR	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Meph,Allg	Erg,emot	eng	L
F10 6	F		App	W,WAR	öff	men	arg	Prtx,L b	geh	Ell,Phra,Meph	Emot,mein	eng	L

F107	M	Dr	Inf	W,WA R	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Meph,Allg	Krit,	gel	L
F108	M		Inf	W,KOR R	Pres	Apo	arg	Prtx	geh	Phra,Ell,Gra,Pth	Dem,emot	eng	M
F109	M		App	W,VOR W	Pro m	Gsc h	arg	Prtx	geh	FW,Psy,ZR,Meph,Gr a	Empö,krit	eng	L
F110	M		Inf	W,VOR W	Pres	Ipo	arg	Prtx	geh	Ell	Mein,krit,sac h	eng	K
F111	M		Inf	W	öff	wirt	des	Prtx	allg	Ell,Phra	Schli,stat	gel	K
F112	M		Inf	W,MA H	öff	Gsc h	des	Prtx,so tx	geh	ZR,Meph	Krit,emot	eng	L
F113	M	Dr	App	W,BEL	Pro m	wirt	arg	Prtx	geh	ZR,RF	NS,erkl,sach	gel	L
F114	F	Vel	App	W,NAH	Pro m	wirt	arg	Prtx	geh	Pth,Meph,Phra	Dem,agit,höf	eng	L
F115	M	Dr	App	W,FOR D	Pro m	land	arg	Prtx	geh	Phra,Pth,Meph,Epit, Ell ZR,Allg,RF	Empö,krit,	eng	M
F116	M		App	W,MA H	Pro m	wirt	arg	Prtx	geh	All,Ell,Aus,Pth	Ber,sach	gel	M
F117	F	Dr	App	W,PRO V	Pro m	son	arg	Prtx	allg	RF,	kn,frag,biss	eng	M
F118	M		Inf	W,KOR R	les	Ipo	arg	Lb	geh	Pth,ZR,Meph	Erg,rat,sach	gel	L
F119	M		Inf	W	les	Rel	arg	Lb,sot x	geh	Pth,ZR,RF	Höf,sach	gel	L
F120	M	Dr	App	W,EMP	Pro m	Rel	arg	Prtx	geh	Meph,All,Asy,Ell,Pt h	Mein,erg,	eng	M
F121	M		App	W,WA R	Pro m	wirt	arg	Prtx	geh	Gra,usW,Meph,Pth, All,FW	Erg,sach	eng	L
F122	F		App	W,EMP	Pro m	bild	arg	Prtx	geh	Pth	Mein,emot	eng	M
F123	M	Dr,Vel	App	W,NAH	öff	Rel	arg	Prtx,so tx	geh	Phra,ZR,Meph,Pll,Al l, Anph,Peph,Pth	erkl	eng	M
F124	M	Dr,Vel	Inf	W,KOR R	Pres	Rel	arg	Prtx	geh	Ell,Phra,	höf,sach,dem, krit	gel	K
F125	M	Dr,Vel	Inf	W,KOR R	Pres	Rel	arg	Prtx	geh	Meph	NS,höf,dem	gel	M
F126	M	Dr	App	W	Pro m	Apo	arg	Prtx,so tx	geh	Phra,Pth,Meph,Epit, ZR	Krit,sach	eng	L
F127	M	Prof, Dr	App	W,LOB	Pres	Um w	arg	Prtx	geh	Epit,Ell	Dyn,beg	eng	K
F128	M		Inf	W	öff	Rel	arg	Prtx	geh	Pth,Meph,Epit	Antit,rat	gel	L
F129	M	Vel	App	W	Pro m	Rel	arg	Prtx,so tx	geh	Vgl,Gra,Ell,Phra,ZR	Res,klag	eng	L
F130	M	Dr	App	W,FOR D	Pro m	ges	arg	Prtx	geh	Phra,Gem,Ell	Agit,emot,me in	eng	K
F131	M	Dr	App	W,WA R	Pro m	wirt	arg	Prtx	geh	Meph,Epit	Erg,krit,emot	eng	M
F132	M	Prof, Dr	App	W,VOR W	Pro m	Rel	arg	Prtx	geh	vW,Phra,Allg,RF,Au s	Empö,krit	eng	K
F133	M	Dr,Vel	App	W,KOR R	Pres	wirt	arg	Prtx	geh	ZR,Meph,Phra	Krit,erkl	gel	K
F134	M		App	W,FRA	Pro m	son	arg	Prtx	geh	Ell,Meph,RF,	krit,emot,	eng	M
F135	M	Prof, Dr	App	W,NAH	les	Rel	arg	Prtx	geh	Meph,Ell,RF,Gra,All ,Allg	Agit,mein,em ot	eng	K

F13 6	M		App	W,MA H	Pro m	Rel	arg	Prtx	geh	RF,Meph,Gra	Ber,mein	eng	K
F13 7	M	Dr,V el	App	W	Pro m	Apo	des	Prtx	geh	Pth,Ell	Spon,erg	eng	L
F13 8	M	Vel	App	W,MA H	Pro m	men	arg	Prtx	geh	Phra,ZR,Pth	Aufg,spon,m ein	eng	M
F13 9	M	Dr,In g Vel	App	W,KOR R	Pres	son	arg	Prtx	geh	Ell,Phra,All,Allg	Erg,erkl	eng	L
F14 0	M	Dr	Inf	W,VOR W	Pro m	wirt	arg	Prtx	geh	Meph,usW	Krit,emot	eng	L
F14 1	F	Dr	Inf	W,VOR W	Pres	son	arg	Prtx,so tx	geh	Gra,ZR,Met	Empö,mein,k rit	eng	L
F14 2	M		App	W,BEL	Pro m	bild	arg	Prtx	geh	Pth,Phra,Gra	Krit,emot	eng	M
F14 3	M		Inf	FEST	öff	son	des	Prtx	geh	ZR,Meph,Pth	Sach,	gel	M
F14 4	M	Dr	Inf	W	öff	Gsc h	arg	Prtx	geh	Epiz,Allg,Phra,WB	Sach,stat	gel	L
F14 5	M		App	W	Pro m	lpo	arg	Prtx	geh	Phra,WB	Spon,krit,res	eng	K

Textanhang Nr. 5

Neue Zürcher Zeitung

		AT	Fu n	HT	Adr	T	Te n	ItAn	Ste b	Stel	Stzü	AN T	Sät
N1	M	Prof	Inf	W,BEL, KORR	öff	Gsch	arg	Prtx	geh	Phra,Meph,ZR	erg,	gel	M
N2	M		App	W,KOR R	Prom	Ap o	arg	Prtx	geh	Pth,Meph,FW	NS,sach	gel	L
N3	M		App	W,KOR R	öff	Kul t	arg	Prtx	geh	Phra,usW,Eph,Ass	NS,hum	gel	K
N4	M		App	W,MA H	Prom	ver	arg	Prtx	geh	Meph,Phra,	höf,reso	eng	K
N5	M		Sedr	W,FOR D	Prom	ver	arg	-	geh	Meph,Epit,Tri,Neo	Emot,NS,kri t	eng	M
N6	M		App	W,EMP	Prom	Ap o	arg	sotx	geh	Meph,ZR,Phra,Acc u,vW	Ber,erkl,	eng	K
N7	M		App	W	Prom	Ap o	arg	Prtx	allg	RF,ZR	hum,frag,m ein	eng	M
N8	M		App	W	Prom	Rel	arg	Prtx,s otx	geh	Meph,Pth,usW	Krit,hum	eng	L
N9	M		Inf	BEL	öff	Rel	arg	sotx	geh	ZR,epit,Phra,	erg,hum	gel	L+Pr74 W
N1 0	M		App	W,MA H	Prom	kult	arg	Prtx,s otx	geh	ZR,Gra,Phra	Erkl,erg,	gel	L
N1 1	M		App	W,MA H	Prom	Um w	arg	Prtx	geh	Phra,Meph	Mein,empö	eng	M
N1 2	M		App	W,FOR D	Prom	son	arg	Prtx	geh	Phra,All	Empö,mein,	eng	M
N1 3	M		App	W,FOR D	Prom	Igp o	arg	Prtx	geh	Phra,Meph,WB	Emot,klag	eng	M
N1 4	F		App	W,VOR W	Prom	ges	arg	Prtx	geh	Meph,Phra	Empö,	eng	M
N1 5	M		Inf	W,SPO T	Prom	spo	arg	Prtx	allg	FW,Ass,RF,sal,Me ph, ZR,Phra	Dyn,emot,h um	eng	K
N1 6	M		App	W,AN W	Prom	Ipo	arg	Prtx	geh	Anti,Hel	NS,rat,erkl	gel	M
N1 7	M		App	W,FRA	Prom	Ipo	arg	Prtx	geh	Euph,RF,Meph,Ne o	frag	gel	M
N1 8	M		App	W,MA H	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Neo,Phra,Hel,Eph	mein,schli	eng	K
N1 9	M	Vel	Inf	KORR,	öff	wirt	des	Prtx	geh	FW,Neo,Tri,Accu	erkl	gel	M
N2 0	M		App	W,EMP , KORR	öff	me n	arg	Prtx	geh	Meph,All,RF,Pth	Höf,	gel	M
N2 1	M		App	W	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Gra,Hel	NS,krit	eng	M
N2 2	M		App	W,NAH	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Phra,Tri,süd,Gra,Ep h	Krit,mein	eng	M
N2 3	M		App	W	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Phra,Meph,	Mein,emot, krit	eng	M
N2 4	F		Inf	W	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	FW,Hel,All	Mein,emot, erkl	eng	K
N2 5	M		App	W,SPO T, BEF	Prom	Ipo	arg	Prtx	geh	All,Meph,Hel,Abw, RF	Krit,exp,	eng	K
N2 6	M		App	W	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Phra,Ass,WB,Met, RF,ZR, All	Krit,emot,	eng	K
N2 7	M		App	W,BEF	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	usW,Hel,ZR;Phra	Krit,iron,e mot	eng	M

N28	M		Ap p	W,FRA	Pres	Ap o	arg	Prtx,s otx	geh	All,RF,Accu,ZR,Ir	Frag,spañ,k rit	eng	K
N29	M		Inf	W,KOR R	öff	son	arg	Prtx	geh	Phra,Neo,WB	Erkl,	gel	L
N30	M		Ap p	W,MA H	Prom	me n	arg	Prtx	geh	Phra,WB,Anph	Höf,erkl	gel	K
N31	M		Inf	W,FES T, KORR	öff	ver	arg	Prtx,s otx	geh	FW,Ell,Phra	erkl	gel	M
N32	F		Ap p	W,AN W, KORR	öff	son	arg	Prtx,s otx	geh	FW,Phra,Accu,Vgl	erkl	eng	K+Pr6 OW
N33	M		Ap p	W,WA R	öff	Rel	arg	Prtx,s otx	geh	ZR,Gra,Pll,Phra,Ell , Met,Ir	Emot,antit	eng	M
N34	M	Vel	Inf	W,BEL, KORR	öff	Rel	arg	Prtx,s otx	geh	Pth,Pleo,Gra,ZR	Erkl,	gel	M
N35	M		Inf	BEL	Pres	kult	des	Prtx	allg	Gra	Erkl,hum	gel	M
N36	M		Ap p	W,NAH	öff	ver	arg	Prtx	geh	RF,Pth,Meph,Ell,G ra	Erkl,antit,	gel	M
N37	M		Ap p	W,NAH	öff	ver	arg	Prtx	geh	Meph,All,Phra,usW	Agit,erkl	eng	M
N38	F		Ap p	W,NAH	öff	ver	arg	Prtx	geh	Meph,Phra,Neo,All	Emot,mein	eng	K
N39	F		Ap p	W,EMP	öff	ver	arg	Prtx	allg	Hel,Phra,	agit,emot,m ein	eng	K
N40	M		Ap p	W,FOR D	öff	ver	arg	Prtx	allg	Pers	Agit,Emot, bild,	eng	K
N41	M		Ap p	W,EMP	Prom	Ap o	arg	Prtx	allg	Pth,Phra,WB,RF,E pit	Ber,hum,m ein	eng	M
N42	M		Ap p	W	Prom	Ipo	arg	Prtx	allg	RF,Phra,Epit	Exp,dyn	eng	M
N43	M		Ap p	W	Prom	Ap o	arg	Prtx	geh	Phra,Pth,Meph,Ell	Exp,empö,d yn	eng	K
N44	M		Ap p	W	Prom	Ap o	arg	Prtx	geh	GW,Hel,Met,usW, Meph	Ent,reso	eng	M
N45	F		Ap p	W,MA H	Prom	son	arg	Prtx	geh	Okk,Neo,Gra,RF,A us,Tri	Emot,erkl,ir on	eng	K
N46	M		Ap p	W	Prom	son	arg	Prtx	geh	All,Phra,RF	Mein,emot, reso	eng	M
N47	M		Ap p	W	Prom	me n	arg	Prtx	geh	Vgl,All	klag	eng	K
N48	M	Vel	Ap p	W,WA R	öff	me n	arg	Prtx,s otx	geh	FW,RF,Phra	Frag,emot	eng	M
N49	M		Ap p	W,NAH	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	Phra	Anti,emot,h um	eng	M
N50	M		Inf	W,SPO T	Prom	kult	arg	Prtx,s otx	allg	Neo,Phra,MephPth, ZR App	Biss,iron	eng	M
N51	M		Ap p	W,WA R	Prom	Ap o	arg	Prtx	geh	FW,Oxy,Meph,Vgl	Erkl,sach	gel	L
N52	M		Inf	W	öff	Ap o	arg	Prtx	geh	vW,Meph,Allm,Phr a, Met,Pth	Res,	gel	M
N53	M		Inf	W,VOR W	öff	kult	arg	Prtx	geh	Phra,usW	Emot,klag	eng	L
N54	M		Inf	W	öff	Rel	des	Prtx	geh	Meph,	erkl	gel	K
N55	M		Inf	W	öff	Ap o	des	Prtx	geh	Vgl	Erkl,NS	gel	M
N5	M		Inf	W,WA	öff	Reg	arg	Prtx	geh	Hel,usW,Meph,Neo	emot	eng	M

6				R, KORR									
N57	F		Inf	W	öff	Umw	des	Prtx	allg	, ZR,Gra Hel,All,Pth	ber	gel	K
N58	M		Inf	W,WA R	öff	Umw	arg	Prtx	geh	Phra,Neo	sach	eng	M
N59	M		Inf	W,BEL	Pres	men	arg	Prtx	geh	ZR,Pth,WB,Gra	Rat,hum	gel	K
N60	M		App	W	öff	wirt	arg	Prtx	geh	Vgl,ZR	Ber,erg	eng	K
N61	M		App	W,KOR R	Prom	men	arg	Prtx,s otx	geh	RF,Phra,Accu,All	emot,reso	eng	K
N62	F		App	W,BEL, KORR	Pres	Ap o	arg	Prtx	geh	Meph,ZR,Epit	emot	eng	L
N63	F		App	W	öff	wirt	arg	Prtx	geh	Meph,Gem,Tri	Dic,erg,NS,	gel	L
N64	M		Inf	W	öff	men	arg	Prtx	allg	Meph,Phra,vW,FW ,RF	Empö,krit,ir on	eng	K
N65	M		App	W,NAH	Prom	kult	arg	Prtx	geh	WB,Epit	Emot,reso	eng	K
N66	M		Inf	W	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	Phra,Gra	Krit,	eng	K
N67	M	Vel	App	W,VOR W, KORR	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	Meph,Phra,Ir,RF,Tr i	emot	eng	L
N68	M		App	W,NAH	Prom	Reg	Arg	Prtx	geh	All,Excl,RF,Per,Gr a,Pth, Phra,Tri,ZR,Meph	Dyn,emot,k rit	eng	M
N69	F		App	W,EMP	öff	Umw	arg	Prtx	allg	Meph,Pth,Aus	Mein,Lob,b er	eng	K
N70	M		App	W,FOR D	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	Phra,Accu,All	NS,reso	eng	M
N71	M		App	W,EMP	Prom	ver	arg	Prtx	geh	Gra,Meph,Ell,Phra Epit, Hel,Ir,Per	NS,ber	eng	M
N72	M		App	W,	Prom	Reg	arg	-	geh	Epit,Hel,Allg,Neo, Per, usW,RF,Meph,Ell, Gra	Emot,mein, ber	eng	K
N73	M		Inf	W,LOB	Pres	men	des	Prtx	geh	Vgl,Meph	Emot,mein, spon	eng	L
N74	M		Inf	W	öff	men	arg	Prtx	geh	All,Gra	NS,wiss,ko m	gel	M
N75	M		App	W,WA R	Pres	men	des	Prtx	geh	Meph,Epit,Vgl	Mein,reso	eng	M
N76	M		App	W	öff	men	arg	Prtx	allg	Meph,RF,Accu	Mein,spon,r eso	eng	L
N77	M		Inf	W	öff	ver	arg	Prtx	geh	-	Rat,antit	gel	M
N78	M		Inf	W	öff	ver	arg	Prtx	geh	Meph,Pth,Phra,Gra	krit	eng	L
N79	M	Vel	App	W,FOR D	öff	Reg	arg	Prtx	geh	Meph,Pth,Gra,ZR	Agit,emot	eng	M
N80	M	Vel	App	W,FOR D	öff	Reg	arg	Prtx	geh	Phra,usW,ZR	Agit,emot	eng	L
N81	M		Inf	W	öff	kult	des	Prtx	geh	Pth	Erg	eng	M
N82	F	Vel	Inf	W,KOR R	Pres	Ipo	arg	Prtx	geh	FW,Pth,Meph,Anp h,Neo	erkl	gel	M
N83	F		App	W,	Prom	ver	arg	Prtx	geh	Gra,Pth,Hel,RF	Emot,krit,fr ag	eng	M
N8	M		App	W,EMP	öff	ver	arg	Prtx	geh	Pth	Agit,Emot,	eng	M

4			p										
N85	M		Ap p	W	öff	wirt	arg	Prtx	geh	usW,Hel,Ir,Epit	Empö, spon	eng	M
N86	M		Ap p	W	öff	wirt	Arg	Prtx	geh	Meph	Höf, sach	gel	L
N87	M		Ap p	W	öff	wirt	arg	Prtx	geh	All,RF,Pth,Phra	empö	eng	K
N88	M		Ap p	W	Pres	wirt	arg	Prtx	geh	Meph, Met, Phra, All	Emot, kn, spon	eng	K
N89	M		Ap p	W, LOB	Prom	wirt	arg	Prtx	geh	Phra, Epit	dank	eng	K
N90	M	Vei	Inf	W, KOR R	öff	Ap o	arg	Prtx	geh	Phra	dem	eng	M
N91	F		Inf	W	öff	Kul t	des	Prtx	geh	Neo, Phra, Epit, Meph	Schli, spon	eng	K
N92	M	Prof, Dr	Inf	W	öff	kult	arg	Prtx	geh	Met, Aph	Mein, sach,	gel	M
N93	M		Ap p	W, MA H	Prom	Kul t	arg	Prtx	allg	RF, Pth	Dyn, reso	eng	K
N94	M		Ap p	W, MA H	Prom	kult	arg	Prtx	geh	Meph, Pth	Iron, erkl, wi ss	gel	M
N95	M		Ap p	W	Prom	kult	arg	Prtx	geh	Phra, Meph	emot	eng	M
N96	M		Ap p	W	Prom	Ap o lpo	arg	Prtx	geh	All, Accu, Met, Epit, Meph	Erkl, klag	eng	L
N97	M		Ap p	W, MA H	Prom	Ap o lpo	arg	Prtx	geh	Pth, Meph	Antit, klag	eng	M
N98	M		Ap p	W	Prom	bild	arg	Prtx	geh	Phra	Reso, mein	eng	M
N99	F		Ap p	W	öff	Reg	arg	Prtx	geh	Epit, Met	klag	eng	L
N100	M		Ap p	W	öff	Reg	arg	Prtx	geh	Pth, Meph, Ass, Aus, ZR, Ell	Rat, ber	gel	M
N101	M		Ap p	W	öff	Reg	arg	Prtx	geh	Phra, All	Rat, höf	gel	M
N102	F		Inf	W, NAH	Prom,	Reg	arg	Prtx	allg	Ell, Met, ZR, Phra, Gr a	Aufg, reso	eng	K
N103	M		Inf	W	Prom	ges	arg	Prtx	geh	Pth	Mein, stat	eng	L
N104	M		Ap p	W, EMP	öff	wirt	arg	Prtx, L b	geh	Meph	Mein, rat	eng	L
N105	M		Inf	W	öff	lpo	arg	Prtx	allg	Phra, RF, Ell	Dyn, reso	eng	K
N106	F		Ap p	W	öff	Lan d	arg	Prtx, s otx	geh	ZR, Pth, All, Epit, W B	Empö, mein	eng	L
N107	M		Ap p	W, KOR R	Pres, Pr om	wirt	arg	Prtx	geh	Pth, Phra	Ber, erkl	eng	K
N108	M		Ap p	W, FOR D	Prom	Ap o	arg	Prtx	geh	Phra, All	Krit, emot	eng	K
N109	M		Ap p	W	öff	Rel	arg	Prtx	geh	Gra, Epit	Schli, stat	gel	M
N110	M		Inf	FRA	öff	Rel	des	Prtx	allg	RF	kn	eng	K
N111	M		Inf	W, MA H	öff	Ap o	arg	Lb	geh	ZR, Epit, Phra, RF, El l, Anph	Sach, erg, res	eng	K
N112	M		Ap p	W, BEL	öff	Ap o	arg	Lb	geh	Gra, Anti, RF, All, M eph, ZR, Pth	Empö, spon	eng	L+Pr 81W
N1	M		Ap	W, VER	öff	Gsc	arg	Prtx	geh	Pth, Tau, All	Emot, reso	eng	L

13			p	B		h							
N1 14	M		Ap p	W,MA H	öff	me n	arg	Prtx	geh	Epit,All	Dank,mein	eng	K
N1 15	F		Inf	W,BEL	öff	son	arg	Prtx	geh	ZR,Pth	Kn,mein,ex p	eng	K
N1 16	M		Inf	W	Pres	Rel	arg	Prtx	geh	Gem,RF,Accu,Mep h,FW	Klag,mein	eng	M
N1 17	M		Inf	W,WA R	öff	Rel	arg	Prtx	geh	vW,Meph,RF	empö	eng	K
N1 18	M		Ap p	W	Prom	Lan d	arg	Prtx	geh	Phra,Gem,All	Emot,klag	eng	K
N1 19	M		Ap p	W	Prom	Lan d	arg	Prtx	geh	Hel,Vgl,Meph,Epit, All	Krit,emot	eng	M
N1 20	M		Inf	W,BEL	öff	bild	arg	Prtx	geh	Zah,süd,All,Meph	Erg,rat	gel	K
N1 21	M		Inf	BEL	öff	Gsc h	des	Prtx,s otx	geh	Meph,Pth	stat	gel	L
N1 22	F		Ap p	W,AN W	öff	Reg	arg	Prtx	geh	Pth,RF,Phra,Meph	Empö,	eng	L
N1 23	M		Ap p	W,AN W	öff	Reg	arg	Prtx	geh	Anti,Meph,Gra	Krit,emot	eng	K
N1 24	M		Inf	W	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	Pth,Meph,RF,FW	Krit,emot	eng	M
N1 25	M		Ap p	W	Prom	wirt	arg	Prtx	geh	Phra,Meph,RF	sach	eng	M
N1 26	M		Inf	W	öff	kult	arg	Prtx	geh	Pth,Phra,Meph,Neo ,Ell	Sach,stat	gel	L
N1 27	M		Inf	W	öff	kult	arg	Prtx	geh	Phra,Meph,Epit,Ne o	Emot,frag,s pon	eng	M
N1 28	M		Ap p	W	Prom	me n	arg	Prtx	geh	Symp,Gem,Epit,Ta u,Pth, Phra,Gra,ZR	Ent,hum	eng	K
N1 29	M		Ap p	W,AN W	Prom	me n	arg	Prtx	geh	Meph,Phra,Pth,Met ,All	Krit,ber	eng	M
N1 30	M		Ap p	W,WA R	öff	Rel	arg	Prtx	geh	Neo,Ell,Meph,Phra, Gra	Emot,mein	eng	K
N1 31	M	Dr,V el	Ap p	W,AN W	Prom	ges	arg	Prtx	geh	FW,	sach	gel	M
N1 32	F		Ap p	W,NAH	Prom	Igp o	arg	Prtx	geh	Phra,Aus	Krit,ber	eng	K
N1 33	M		Inf	W,WA R	Prom	Igp o	arg	Prtx	geh	Meph,Phra,All	Krit,emot	eng	M
N1 34	M		Inf	W,KOR R	Prom	wirt	arg	Prtx	geh	Phra,Meph,Pth	sach	gel	L
N1 35	M		Inf	W,FES T	Prom	Reg	arg	Prtx	geh	Meph,Phra,All,RF, FW	Iron,krit	eng	M
N1 36	M		Inf	W,KOR R	Prom	bild	arg	Prtx	geh	Anti,Vgl	Erg, mein	eng	K
N1 37	M	Vel	Ap p	W,EMP	Prom	bild	arg	Prtx	geh	ZR,Anph,Ell,Gra,P hra,FW	Emot,höf,kr it	eng	L+Pr67 W
N1 38	M		Inf	W	öff	bild	arg	Prtx	geh	Meph,ZR,usW,Phra ,Vgl	Sach,hum	gel	L
N1 39	M		Inf	W,VOR W	Prom	bild	arg	Prtx	geh	Phra,Meph,Accu,Al l	krit	eng	L
N1 40	F		Ap p	FORD	öff	son	arg	-	geh	Phra,Accu	Mein,reso	eng	L
N1 41	M	Dr	Ap p	W	öff	son	arg	Prtx	geh	Hel,Ell,Gra,Meph	Mein,emot	eng	L
N1 42	M		Ap p	W,WA R	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Phra,Meph,RF,FW	Mein,ber	eng	K

N1 43	M		Ap p	W,FRA G	Prom	son	arg	Prtx	geh	RF,PTH,PHra,Ell,FW	Emot,anti	eng	M
N1 44	M		Inf	W	öff	Reg	arg	Prtx	geh	Phra,Pth,Ell,vW	Mein,reso	eng	M
N1 45	M		Inf	W	öff	Ipo	des	Prtx	geh	Pth,Phra,Meph	Kn,krit	gel	M
N1 46	M		Inf	W,WA R	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Accu,Met,Phra,Pth, All, Anph,Tri,PlI	Sach,stat	gel	M
N1 47	M		Inf	BEL	öff	Rel	arg	Prtx,s otx	geh	RF,Ell,Pth,Phra,Ver w,	mein,sach	gel	K
N1 48	M		Ap p	W,WA R	Prom,	Ap o	arg	Prtx	geh	GW,ZR,Pth,Phra,sü d	Wiss,krit	eng	L
N1 49	M		Inf	W,WA R	öff	Ap o	arg	Prtx	geh	Phra,Meph,	stat	gel	K
N1 50	M		Inf	W	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	RF,Phra,Met,Meph, Epit	Mein,krit	eng	L
N1 51	M		Inf	W	öff	Ipo	arg	Prtx	geh	Phra	mein	eng	M
N1 52	M		Inf	W,WA R	öff	Ipo	Arg	Prtx	geh	RF,Phra,Epit,Meph	Krit,stat	eng	L